



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Zwischen Orient und Okzident“  
„Bosnien-Herzegovina in englischsprachigen  
Reiseberichten des 19. Jahrhunderts (1848–1877)“

Verfasserin

Barbara Iris Weizenbacher

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, im April 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 190 313 344

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Geschichte

Betreuer:

Ao. Univ.-Prof. Dr. Andrea Komlosy

„Sind Briten hier?

Sie reisen sonst so viel [...] Das wäre hier für sie ein würdig Ziel.“

(Goethe Faust II)

There is no foreign land;  
it is only the traveller that is foreign.

(Robert Louis Stevenson)

I regret I cannot acknowledge individually the kindness and assistance of all who supported me therefore this general dedication.

**To my family and friends**

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
<b>I. Eingrenzung des Themas</b>	<b>10</b>
1. Geschichtlicher Hintergrund Großbritanniens	10
2. Außenpolitik Großbritanniens	13
3. Situation am Balkan	16
4. Räumliche Eingrenzung Bosnien-Herzegovinas	24
5. Geschichtlicher Hintergrund Bosnien-Herzegovinas	27
<b>II. Der englischsprachige Reisebericht</b>	<b>37</b>
1. Gegenstand und Funktionen des Reiseberichts	37
2. Die Entwicklung des Reiseberichts im 18. Jahrhundert	41
3. Die Entwicklung des Reiseberichts im 19. Jahrhundert	44
4. Der Frauen-Reisebericht	48
<b>III. Das Bosnienbild Rebecca Wests</b>	<b>51</b>
<b>IV. Britische Reisende in Bosnien</b>	<b>63</b>
1. Chronologie der britischen Reisenden tabellarisch	65
2. Die britischen Reisenden des 19. Jahrhunderts	68
2.1. John Gardner Wilkinson (1797–1875)	68
2.2. Andrew Archibald Paton (1811–1874)	70
2.3. Edmund Spencer	71
2.4. Georgina Muir Mackenzie (1833–1874) und Adelina Paulina Irby (1833–1911)	72
<b>V. Das Bosnienbild der britischen Reisenden</b>	<b>75</b>
1. Landschaft und Klima	77
2. Wirtschaft und Rohstoffe Bosnien-Herzegovinas	83
3. Bevölkerungsstruktur – Ethnien und Religionen	89
4. Reisebedingungen und Transportmittel	99
5. Schule und Bildung	107
6. Erscheinungsbild der Menschen	114

7. Wohnverhältnisse und Gastfreundschaft	121
8. Nahrungsmittel und Getränke	134
9. Bräuche und Traditionen	139
10. Musik	146
11. Medizin und Gesundheitswesen	152
<b>VI. Schlussbemerkung und Ausblick</b>	<b>160</b>
<b>VII. Appendix</b>	<b>164</b>
<b>VIII. Bibliographie</b>	<b>176</b>
<b>Curriculum vitae</b>	<b>185</b>
<b>Abstract</b>	<b>186</b>

## Vorwort

Das Thema „Reiseberichte“ taucht immer wieder in verschiedenen Seminaren und Vorlesungen auf.

Eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema Reisebericht im Allgemeinen findet man ab dem Ende der 70er Jahre des 20. Jahrhunderts. Hauptsächlich befasste sich die Wissenschaft zu Beginn ihrer Forschungen mit den Reiseberichten des 18. Jahrhunderts, da „die Gattung hier wohl quantitativ wie qualitativ ihren Höhepunkt gehabt“ hat.<sup>1</sup>

In Bezug auf Südosteuropa ist man verstärkt mit Reiseaufzeichnungen in italienischer oder französischer Sprache konfrontiert, besonders je weiter man im Verlauf der Geschichte zurückgeht. Dabei stellt sich die Frage, ob es auch englischsprachige Reiseberichte über diese Gebiete gibt. Es existieren vereinzelt Reiseberichte zu einigen Ländern Südosteuropas, wie Kroatien und Serbien. Ein umfassendes Werk zu Reisen nach Bosnien-Herzegovina im Laufe der Jahrhunderte ist „At the Gates of the East: British Travel Writers on Bosnia and Herzegovina from the Sixteenth to the Twentieth Century“ von Omer Hadžiselimović. Er zeichnet in seinem Buch die Namen britischer Reisender auf, die im Laufe der Geschichte nach Bosnien-Herzegovina gereist waren und über ihre Reisen schrieben. Weiters beinhaltet Omer Hadžiselimovićs Buch auch die Titel dieser Reiseberichte. „At the Gates of the East“ diente als Ausgangspunkt für die Quellenrecherche. Anhand dieser Quelle wurden die einzelnen Autoren der britischen Reiseberichte recherchiert. Die Recherche nach den einzelnen Primärquellen ergab, dass diese für die Zeit vom 16. bis zum 18. Jahrhundert nicht greifbar sind. Ab dem 19. Jahrhundert ist die Verfügbarkeit von solchen gegeben und die Auswahl fiel auf folgende Primärquellen, die in der Arbeit verwendet wurden:

- Gardner Wilkinson, J. Sir: Dalmatia and Montenegro: with a Journey to Mostar in Herzegovina. Vol. I-II. London 1848.
- Spencer, Edmund: Travels in European Turkey in 1850, through Bosnia, Servia, Bulgaria, Macedonia, Thrace, Albania, and Epirus; with a visit to Greece and the Ionian Isles. And a homeward tour through Hungary and the Slavonian Provinces of Austria on the Lower Danube. Vol. I-II. London 1851.

---

<sup>1</sup> Vgl. Brenner, Peter J. (Hg.): Der Reisebericht. Die Entwicklung einer Gattung in der deutschen Literatur. Frankfurt am Main 1989. S. 7–8.

- Paton, Andrew. A.: Researches on the Danube and the Adriatic or, Contributions to the Modern History of Hungary and Transsylvania, Dalmatia and Croatia, Servia and Bulgaria. Vol. I-II. Leipzig 1861.
- Muir Mackenzie, Georgina und Adelina P. Irby: Travels in the Slavonic Provinces of Europe. 5. Aufl., Vol. I-II. London 1877.

Bereits beim Lesen der Buchtitel wird bewusst, dass keiner der Reiseberichte von einer Reise erzählt, die allein Bosnien-Herzegovina zum Ziel hatte. Bei den Berichten handelt es sich um Werke, die Reisen in das Osmanische Reich beschreiben und Bosnien-Herzegovina dabei nur streifen. Berichte, die auf einer Reise basieren, deren alleiniges Ziel Bosnien und die Herzegovina war, gibt es nicht. Es liegt daher nahe, dass man Informationen betreffend Bosnien-Herzegovina, der dortigen Landschaft und dem kulturellem Leben, aus dem Gesamten der genannten Reiseberichte herausfiltern muss. Darüber hinaus geben die Publikationsjahre der Reiseberichte einen zeitlichen Rahmen für die Arbeit vor, der zwischen 1848 und 1877, und dadurch vor der Besetzung Bosnien-Herzegovinas durch Österreich-Ungarn, liegt.

Das erste Kapitel versucht den zeitlichen Rahmen der Arbeit abzustecken, wobei es dabei um den historischen Hintergrund in Großbritannien und Bosnien-Herzegovina beziehungsweise um eine Eingrenzung des Themas gehen soll. Großbritanniens Geschichte und Außenpolitik werden dabei näher erläutert. Im Anschluss daran wird die Situation am Balkan und die Geschichte Bosnien-Herzegovinas bis zur Besetzung durch Österreich-Ungarn beschrieben. Dieses Kapitel soll den Lesern Einblick in die spezielle Stellung Bosnien-Herzegovinas im 19. Jahrhundert geben. Das Gebiet Bosnien-Herzegovinas war bereits über vier Jahrhunderte Teil des osmanischen Reiches bis es 1878 von Österreich-Ungarn okkupiert wurde. Aus der Zugehörigkeit Bosnien-Herzegovinas zu zwei verschiedenen Kulturkreisen ergibt sich auch der Haupttitel der Arbeit „Zwischen Orient und Okzident“.

Das zweite Kapitel widmet sich der literarischen Gattung des Reiseberichts, wobei besonderes Augenmerk auf dessen Entwicklung und Funktion liegen wird.

Ausgangspunkt für die Untersuchung des Bosnienbildes in britischen Reiseberichten des 19. Jahrhunderts ist eine Beschreibung von Rebecca West aus dem 20. Jahrhundert, welche das dritte Kapitel bildet. Anhand ihrer Reisebeschreibung "Black Lamb and Grey Falcon. A Journey through Yugoslavia" wird ihr Bosnienbild erstellt.

Dieses steht stellvertretend für das Bosnienbild der britischen Reisenden im 20. Jahrhundert. Davon ausgehend soll gezeigt werden, welche Vorurteile die Briten gegenüber Bosnien-Herzegovina hatten und wie die britischen Reisenden dieses Land sahen. Dies ist Ansatzpunkt für den Hauptteil der Arbeit, der die Kapitel vier und fünf umfasst, in denen die Ergebnisse aus der Auseinandersetzung mit der Primärliteratur präsentiert werden. Die methodische Herangehensweise findet auf Basis der *Historischen Anthropologie* statt, welche „nach den Denkweisen, Befindlichkeiten, Einstellungen, Weltbildern, Leitbildern, Imaginationen, Mentalitäten, Deutungen, Verhaltensweisen und Identitäten von Individuen und Bevölkerungsgruppen“<sup>2</sup> fragt. Die historisch-anthropologisch orientierte Wissenschaft hat zur Grundlage, die eigene Perspektive in den gemachten Beobachtungen mitzureflektieren, um dadurch eine persönliche Offenheit gegenüber der Fremdheit beziehungsweise des Andersseins eines Forschungsgegenstandes zu ermöglichen.<sup>3</sup> Bei genauerer Betrachtung handelt es sich bei der Methode um jenen Zweig der Historischen Anthropologie, der als *Historisch orientierte Kultur- und Sozialanthropologie* bezeichnet wird. Diese hat zum Ziel „schriftlose Kulturen in außereuropäischen Räumen und solche an der europäischen Peripherie, etwa in Osteuropa oder am Balkan“ zu untersuchen.<sup>4</sup> Aufgrund der räumlichen Eingrenzung auf das Gebiet von Bosnien-Herzegovina und der zeitlichen Eingrenzung, die sich durch die Publikationsjahre der Primärliteratur als auch durch das Ereignis der Okkupation durch Österreich-Ungarn ergibt, wird der mikrohistorische Zugang<sup>5</sup> gewählt. Es ergeben sich für die Untersuchung der Reiseberichte folgende Fragen: Welche Erwartungen hatten die Briten? Wurden ihre Annahmen bestätigt oder widerlegt? Änderte sich die Einstellung im Laufe eines Reiseberichts durch Erfahrungen, die während der Reise gemacht wurden, oder hielt der Reisende an seinen Annahmen vor der Reise fest?

---

<sup>2</sup> Dressel, Gert: *Historische Anthropologie. Eine Einführung*. Wien 1996. S. 176.

<sup>3</sup> Vgl. Ebd. S. 180. Die Offenheit gegenüber dem Fremden soll dazu führen, dass man das Fremde bzw. Andere in der (eigenen) Geschichte erkennt und respektiert. [...] Die Auseinandersetzung mit dem Fremden dient uns als Spiegel, in dem wir uns nicht erkennen und davon provoziert werden, Fragen zu stellen, die wir ohne die Herausforderung durch das Fremde nicht stellen würden. (Ebd. S. 184.)

<sup>4</sup> Ebd. S. 237.

Das Interesse von AnthropologInnen und HistorikerInnen an den Kulturen am Balkan ist so ausgeprägt, dass eine eigene Gesellschaft, die „Association of Balkan Anthropology“ gegründet wurde. (Vgl. Ebd. S. 245.)

<sup>5</sup> Mikrogeschichten versuchen beispielsweise die Geschichte von nationalen oder sozialen Gruppen für einen bestimmten historischen Zeitraum zu rekonstruieren. (Ebd. S. 248.)

Das Interesse der Briten richtete sich bereits seit Ende des 16. Jahrhunderts in Richtung des Osmanischen Reiches. Omer Hadžiselimović schreibt dazu:

“[T]he English travelers increasingly turned their eyes, and some their feet towards the Turkish Empire and the various peoples within its borders. Turkey was for the English the embodiment of another and different civilization – distant, exotic, and fascinating. At the same time, as a powerful administrative and military organization, Turkey was in the eyes of the British (who were also bent on creating a mighty empire) an admirable model of rapid expansion but also a threat to the Christian civilization of Europe.”<sup>6</sup>

Die grundlegende Hypothese, von der bei der Analyse der Reiseberichte ausgegangen werden soll, ist die Vorstellung der Briten, die Nationen des Osmanischen Reiches wären der ihren unterlegen und in keiner Weise ebenbürtig. Diese Annahme basiert auf der allgemeinen Vorstellung der westeuropäischen Welt vom Orient.

“[R]oads are bad in the Balkan hinterland [...] carts are a rarity, [...] people there are crude and poor and [...] one of their customs is yelling from hilltop to hilltop at great distances in order to convey messages.”<sup>7</sup>

Ziel der Arbeit ist, Annahmen und Vorurteile der britischen Reisenden zu bestätigen beziehungsweise zu widerlegen. Folglich bildet eine Analyse der vier Reiseberichte den Hauptteil der Arbeit. Die Reisebeschreibungen werden dabei in thematische Kategorien eingeteilt, die in ihrer Gesamtheit ein Bild von Bosnien-Herzegovina widerspiegeln sollen, welches den Vorstellungen der britischen Reisenden im 19. Jahrhundert entspricht.

Bei den gewählten Themenfeldern<sup>8</sup> handelt es sich um folgende Themen: Landschaft, Klima, Wirtschaft, Bildung, Alltagsleben, Musik und Medizin. Die Auswahl

---

<sup>6</sup> Hadžiselimović, Omer (Ed.): *At the Gates of the East: British Travel Writers on Bosnia and Herzegovina from the Sixteenth to the Twentieth Century*. New York 2001. S. xvi.

<sup>7</sup> Ebd. S. xviii.

<sup>8</sup> In jedem Reisebericht finden sich Textstellen zu oben genannten Themenfeldern, was darauf schließen lässt, dass es Vorgaben bezüglich der Dinge gab, über die die Reisenden zu berichten hatten. Hier sei auf Kapitel II.3. verwiesen, in dem die Royal Geographical Society erwähnt wird, die

dieser Schwerpunkte erfolgt aufgrund der Häufigkeit ihres Auftretens in den Reiseberichten.

Im abschließenden Teil der Diplomarbeit sollen die wesentlichsten Erkenntnisse zusammengefasst werden. Dieser Schlussabschnitt soll ein repräsentatives Bosnienbild der Briten bieten, welches anhand der Reiseberichte ausgearbeitet werden wird.

---

viele Reisen finanzierte. Die Royal Geographical Society verlangte von den Reisenden, dass sie über Tatsachen berichteten; inwieweit es sich dabei um eventuell vorgegebene Themenbereiche handelte, kann hier nicht beantwortet werden.

## **I. Eingrenzung des Themas**

Im folgenden Kapitel soll das Thema der Diplomarbeit genauer abgesteckt werden. Für eine Auseinandersetzung mit den Primärquellen der britischen Reisenden über Bosnien-Herzegovina müssen zuerst verschiedene Teilbereiche genauer behandelt werden. Einerseits sollen die folgenden Kapitel Einblick in die britische Geschichte geben, andererseits ist es notwendig einen Überblick über die Situation am Balkan und Bosnien-Herzegovina im speziellen zu geben. Darüber hinaus wird ein Kapitel die Entwicklungsgeschichte des englischsprachigen Reiseberichts erläutern.

### **1. Geschichtlicher Hintergrund Großbritanniens**

Großbritannien war Mitte des 18. Jahrhunderts ein Land unter vielen. Weder im wirtschaftlichen oder politischen Bereich noch als Seemacht war es das stärkste. Es war größtenteils ein Agrarland, daher bildeten Handel und Industrie nur einen kleinen Anteil an der Gesamtwirtschaft. Ackerbau wurde bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts noch nach traditioneller Art betrieben. Jethro Tull leistete Pionierarbeit im Bereich der Landwirtschaft, indem er die ersten Hilfsmittel entwickelte, die die Landwirtschaft grundlegend veränderten. Beispielsweise wurden nach seinen Plänen die ersten Geräte zur Aussaat und zum Entfernen von Unkraut produziert.<sup>9</sup>

Am Kontinent, besonders in Holland und Frankreich, war die Landwirtschaft bereits weiter fortgeschritten. Lord Townshend, der zunächst als britischer Politiker Karriere machte, brachte eine andere Landwirtschaftsform nach Großbritannien. Er ließ seine Felder nicht mehr brach liegen, sondern bepflanzte diese abwechselnd mit Pfahlwurzeln, Getreide und Klee. Besonders die letztere Bebauungsart brachte ihm Kritik von Seiten der Bauern ein, die der Meinung waren, dass nur der Adel es sich erlauben konnte, Klee zu säen. Diese Art der Landwirtschaft lieferte jedoch ausreichend Futter für die Wintermonate. Weiters wurde durch die Anwendung von Dünger der Ertrag gesteigert und auch den Bereich der Viehzucht entwickelte man weiter. Folglich waren die beiden Bereiche Ackerbau und Viehzucht in

---

<sup>9</sup> Vgl. Maurois, André: Die Geschichte Englands. Zürich 1953. S. 487.

Großbritannien zu Beginn des 18. Jahrhunderts die wichtigsten Wirtschaftsbereiche, und die britischen Inseln wurden zu einer der Kornkammern Europas.<sup>10</sup>

Diese Geschehnisse fielen in die Zeit des *First Empire*, welches 1783 mit dem Verlust der USA endete.<sup>11</sup>

Der europäische Handel beschränkte sich im 17. Jahrhundert auf den Mittelmeerraum und die iberische Halbinsel, weitete sich dann nach Nordwest- und Nordosteuropa aus, bis schließlich außereuropäische Kolonien in Amerika und Asien folgten. Japan, China, Indien und Textilzentren im Osmanischen Reich lieferten im 16. und 17. Jahrhundert Ware von hervorragender Qualität, was zu einer Intensivierung des Handels führte. Im 18. Jahrhundert befanden sich die führenden Industrieregionen in Indien und China. Europäische Handelskompanien entwickelten sich an der indischen Küste, darunter viele britische. Gehandelt wurde weiters größtenteils mit Textilien, deren Qualität von großer Bedeutung war.<sup>12</sup> Der Wandel zur britischen Hegemonialmacht wurde durch das Interesse ausgelöst, den britischen Warenbedarf innerhalb des eigenen Landes produzieren zu können, um keine Produkte importieren zu müssen. Ziel Großbritanniens war die Importsubstitution, die zunächst zur Folge hatte, dass nicht Fertigwaren wie bis dahin importiert wurden, sondern Halbfertigprodukte, die in Großbritannien fertig gestellt wurden. Um die Unabhängigkeit vom asiatischen Markt zu erreichen, war es notwendig die Mechanisierung im eigenen Land voranzutreiben. Die Mechanisierung und Zentralisierung der Produktion in Fabriken wird mit der Bezeichnung der „*Industriellen Revolution*“ gleichgesetzt.<sup>13</sup>

Die industrielle Revolution bestimmte die Wirtschaft Großbritanniens im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts. Die fortschrittliche Entwicklung in der Landwirtschaft ermöglichte die Nutzung von ländlichen Arbeitskräften in der Textilproduktion.<sup>14</sup> So vollzog sich eine Änderung von Agrar- und Handwerker-gesellschaft zur Industriegesellschaft. Es wurden viele technische Neuerungen, wie Spinnmaschinen<sup>15</sup> und mechanische Webstühle<sup>16</sup>, eingeführt, die die

---

<sup>10</sup> Vgl. Maurois. S. 488–489.

<sup>11</sup> Vgl. Bley, Helmut: *British Empire*. In: Jäger, Friedrich (Hg.): *Enzyklopädie der Neuzeit*. Bd. 2. Stuttgart 2005. Sp. 429.

<sup>12</sup> Vgl. Grandner, Margarete und Andrea Komlosy (Hg.): *Vom Weltgeist beseelt. Globalgeschichte 1700–1815*. Wien 2004. S. 105 und 111.

<sup>13</sup> Vgl. Ebd. S. 103 und 114.

<sup>14</sup> Vgl. Bley. Sp. 438.

<sup>15</sup> Richard Arkwright, ehemaliger Friseur, erfand 1769 eine Spinnmaschine, die durch Wasserkraft betrieben wurde. (Vgl. Wöldicke, Otto und Hermann Meyer: *Die Industrielle Revolution*. Donauwörth 1975. S. 27.)

Mechanisierung in der Textilindustrie vorantrieben. Eine weitere Erfindung wurde von James Watt zum Patent angemeldet – die Dampfmaschine. Der Anstieg in der Produktion von Gütern machte es auch notwendig, das Verkehrsnetz auszubauen. Mit dem erweiterten Straßen- und Eisenbahnnetz stieg auch die Nachfrage nach Eisen, Kohle und Ziegelsteinen. So kam es zu einem Anstieg der britischen Wirtschaft in den verschiedensten Bereichen. Großbritannien eroberte neue Absatzmärkte, was die Expansion zu einer Handelsweltmacht zur Folge hatte. Die Gesamtwirtschaft hatte sich in den Jahren von 1750 bis 1850 vervierfacht. Auch die Bevölkerung begann anzuwachsen, besonders an industriellen Standorten. So stieg die Bevölkerung Londons in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts um 146 Prozent.<sup>17</sup>

Großbritannien war allen Staaten des Festlandes gegenüber industriell überlegen. Durch die Massenproduktion war es der britischen Industrie möglich, den Kontinent mit Waren zu überschwemmen und dadurch nationale Industrien zu zerstören. Ein Wandel vollzog sich aber auch in der Gesellschaft, welcher durch Fleiß, Disziplin und dem Willen zum sozialen Aufstieg der Lohnarbeiter gekennzeichnet war.<sup>18</sup> Ein Großteil der britischen Bevölkerung hatte aber einen hohen Preis für die industrielle Überlegenheit zu bezahlen. Die industrielle Revolution brachte Großbritannien großes soziales Elend. Viele Kinder mussten bereits im Alter von fünf oder sechs Jahren zehn und mehr Stunden in Fabriken arbeiten. Die Arbeitsbedingungen waren entsetzlich, und die mangelhaften hygienischen Verhältnisse führten zu einer Verschlechterung des Gesundheitszustandes. Schutzgesetze gab es nicht und so basierte die Gesellschaft auf dem „Überleben des Stärksten“ (Survival of the fittest), welches oft sogar als gerecht empfunden wurde, waren doch Unternehmer und Arbeiter (wenn auch nicht gleichermaßen) davon betroffen.<sup>19</sup>

Für Großbritannien beginnt mit dem 19. Jahrhundert die Periode des *Second Empire*.<sup>20</sup> Es stieg im 19. Jahrhundert zu einer weltweiten Wirtschaftssupermacht auf, während sich Frankreich wirtschaftlich nicht so erfolgreich weiterentwickeln konnte. Frankreich war um die wirtschaftliche Vormachtstellung immer ein Konkurrent Großbritanniens, konnte aber in dieser entscheidenden Phase nicht mit

---

<sup>16</sup> Der mechanische Webstuhl war eine Erfindung von Edmund Cartwright, einem britischen Geistlichen. (Vgl. Niedhart, Gottfried: Geschichte Englands im 19. und 20. Jahrhunderts. München 1987. S. 29.)

<sup>17</sup> Vgl. Ebd. S. 30–33.

<sup>18</sup> Vgl. Grandner, Margarete und Andrea Komlosy. S. 110.

<sup>19</sup> Vgl. Ebd. S. 34.

<sup>20</sup> Vgl. Bley. Sp. 429.

der britischen Entwicklung Schritt halten. Frankreich verhängte eine Kontinental Sperre und blockierte damit die Lieferung von Baumwolle. Der Mangel an Kohle und die Binnenzölle führten zu zusätzlichen Problemen. Darüber hinaus hinterließen auch die napoleonischen Kriege ihrer Spuren in Frankreich und in der französischen Wirtschaft.<sup>21</sup>

Diese Entwicklungen hatten zur Folge, dass Großbritannien zur Hegemonialmacht auf den Weltmeeren und als Handelsstaat wurde, und bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts die führende Handels-, Finanz- und Industriemacht in der Welt blieb.

---

<sup>21</sup> Vgl. Maurois. S. 491.

## **2. Außenpolitik Großbritanniens**

Für die Wirtschaftsmacht Großbritannien war es notwendig, dass der Zustand der internationalen Politik möglichst stabil war. „Friede“ war der wesentlichste Punkt in der Außenpolitik Großbritanniens, um den „British Interests“ gerecht zu werden. Nicht nur die Friedenssicherung gehörte zu den „British Interests“, sondern auch der Schutz der Handels- und Kommunikationswege innerhalb des Mutterlandes beziehungsweise zwischen Mutterland und den kolonialen Besitzungen. Bevor Großbritannien diesen Zustand erreicht hatte, war es häufig in Kriegshandlungen verwickelt, zum Beispiel im Krieg gegen Frankreich oder im Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg. Abgesehen vom Krimkrieg führte Großbritannien ab dem Beginn des 19. Jahrhunderts bis zu Beginn des Ersten Weltkrieges keine Kriege mit Großmächten, denn unter der Friedenswahrung wurde vor allem die Vermeidung von Kriegen mit Großmächten verstanden. Auf außereuropäische Schauplätze wurde diese Art von Außenpolitik aber nicht übertragen, dort ging es nach wie vor um die Erhaltung beziehungsweise die Ausbreitung des Herrschaftsraums.<sup>22</sup>

Um den Frieden zwischen den Großmächten zu erhalten, galt für Großbritannien der Grundsatz der „Non-Intervention“. Dieses Prinzip wurde von einzelnen Personen immer wieder kritisiert, da diese der Meinung waren, dass die Macht Großbritanniens gegenüber anderen Großmächten innerhalb Europas verstärkt demonstriert werden müsste und man daher die „Pflicht“ hatte sich in Konflikte zwischen anderen Großmächten einzumischen. Wenn man diesen Kritiken aber die Tatsache entgegenstellt, dass im Laufe der Regierungszeit von Königin Viktoria (1837–1901) über 200 „kleinere Kriege“ stattfanden, scheinen sie unbegründet zu sein. Großbritannien durfte sich nicht aus kontinentaleuropäischen Angelegenheiten heraushalten, denn eine Hegemonie war nur möglich, wenn man es nicht zuließ, von Kontinentalstaaten herausgefordert zu werden.<sup>23</sup>

Die britische Außenpolitik war daher keineswegs als eine friedliche zu sehen, denn das System der „Pax Britannica“ bedeutete nicht, dass Großbritannien militärisch nicht in das Weltgeschehen eingriff.<sup>24</sup> Folglich waren nicht idealistisch-humanitäre Ideen Beweggründe für eine Außenpolitik des „Friedens“, es ging vielmehr um die

---

<sup>22</sup> Vgl. Niedhart. S. 102–103.

<sup>23</sup> Vgl. Ebd. S. 102–103.

<sup>24</sup> Vgl. Hildebrand, Klaus: No intervention. Die Pax Britannica und Preußen 1865/66–1869/70. Eine Untersuchung zur englischen Weltpolitik im 19. Jahrhundert. München 1997. S. 27.

Wahrung einer stabilen internationalen Politik zugunsten der Wirtschaft Großbritanniens. Bewaffnete Eingriffe seitens der britischen Weltmacht waren also möglich und wurden auch durchgeführt, sofern diese dazu dienten, außenpolitische Ruhe und günstige Rahmenbedingungen für die weltweite wirtschaftliche Expansion zu sichern.<sup>25</sup> Einerseits war dafür zu sorgen, dass die Exportwege nicht behindert wurden, andererseits durfte der Güterstrom insofern nicht behindert werden, dass die Produktion aufgrund fehlender Rohstoffe eingestellt werden musste.

Ebenso wichtig wie die Leitlinie der „Non-Intervention“ im System der „Pax Britannica“ war die „Balance of Powers“<sup>26</sup> beizubehalten. Dabei ging es darum, das Gleichgewicht der Großmächte zu bewahren und die territoriale Ordnung beizubehalten, wobei dafür eine Mitwirkung Großbritanniens an der Europapolitik nötig war. Erst ab den 1840er Jahren begann man sich wieder von der Idee der einzuhaltenden territorialen Grenzen zu trennen. So war Großbritannien im Gegensatz zu Österreich-Ungarn für territoriale und politische Veränderungen auf dem Kontinent offen.<sup>27</sup>

Großbritannien nahm aktiv sowohl an der Europa- als auch an der Weltpolitik teil, wobei es besonders auf die Blockierung Russlands abzielte. Russland konnte sämtliche britische Interessen vom Nahen Osten über den Mittleren Osten bis hin zur indischen Nordgrenze gefährden. Daher ging es für beide Großmächte darum, ihren Einfluss- beziehungsweise ihren Expansionsraum zu erhalten.<sup>28</sup> Diese Interessenskämpfe weiteten sich im Laufe des 19. Jahrhunderts auch auf den Balkanraum aus.

---

<sup>25</sup> Vgl. Metzler, Gabriele: Großbritannien – Weltmacht in Europa. Handelspolitik im Wandel des europäischen Staatensystems 1856 bis 1871. Berlin 1997. S. 58–59.

<sup>26</sup> Die „Balance of Powers“ war besonders in der Ära des britischen Außenministers Castlereagh (1812–1822) von größter Bedeutung. (Lowe, John: Britain and Foreign Affairs 1815-1885. Europe and Overseas. S. 39.)

<sup>27</sup> ‚It [the Balance of Power] is no pledge for the preservation of the *status quo* of Europe.‘ Metzler zit. nach: The Foreign Policy of Great Britain, V: The Balance of Power; *Economist*, 15. Dezember 1856. S. 1374.

<sup>28</sup> Vgl. Niedhart. S. 109.

### **3. Situation am Balkan**

Seit dem Mittelalter befanden sich auf dem Balkan kleinere Reiche, welche ab dem 14. Jahrhundert nach und nach vom Osmanischen Reich eingenommen und regiert wurden. Im 18. Jahrhundert reichte die osmanische Herrschaft am Balkan von der Donaugrenze bis Belgrad.<sup>29</sup> Dennoch zeichneten sich gegen Ende des 18. Jahrhunderts Zerfallstendenzen im Inneren des Großreiches ab.<sup>30</sup> Es gab bereits in vorhergehenden Jahrhunderten panslawistische Bestrebungen, alle Balkanvölker zu einem eigenständigen Reich zu vereinen. Andererseits gab es auch nationale Bestrebungen, die zum Ziel hatten, eigene Nationalstaaten zu bilden. Dabei blieb es jedoch immer bei Versuchen. Nur die osmanische Herrschaft schaffte es, alle Balkanvölker innerhalb des Osmanischen Reiches zu einer Einheit zusammenzufassen.<sup>31</sup> Dabei handelte es sich aber um eine politische Einheit, denn der Islam kennt „keine Kultur- und Sprachnation im westlichen Sinne“<sup>32</sup>.

Im Laufe des 19. Jahrhunderts wurden die Aufstände innerhalb des Vielvölkerstaates zu einem Problem für die osmanischen Herrscher, das sich zusehends verschärfte. Verschiedenste Nationalitäten, die innerhalb des Osmanischen Reiches lebten, kamen mit dem Gedankengut der Französischen Revolution in Kontakt. Sie verstanden sich mehr und mehr als eigene Nationen, die Anspruch auf eigene Staaten erhoben.<sup>33</sup> Durch diese Bestrebungen zur Eigenstaatlichkeit wurde das Balkangebiet immer interessanter für die europäische Politik, besonders für die Großmächte Großbritannien und Russland.

Bereits im Jahr 1804 erhoben sich die Serben, um einen eigenständigen Staat zu bilden. 1830 hatten sie das Ziel einer Autonomie für Serbien erreicht. Diesem Beispiel folgend, startete Griechenland in den 1820er Jahren einen Unabhängigkeitskrieg. Darauf reagierte das Osmanische Reich mit einer verstärkten Unterdrückung seiner griechischen Bevölkerung. Russland zog daraus die

---

<sup>29</sup> Im 17. Jahrhundert reichte der Einfluss des Osmanischen Reiches teilweise bis Wien. 1683 wurde das osmanische Heer bei Wien von der Armee der Habsburgermonarchie niedergeschlagen. 1687 erfolgte eine weitere Niederlage des Osmanischen Reiches in der Schlacht bei Mohács durch die Habsburgermonarchie. (Vgl. Komlosy, Andrea: Habsburgermonarchie, Osmanisches Reich und Britisches Empire – Erweiterung, Zusammenhalt und Zerfall im Vergleich. Sonderdruck aus Zeitschrift für Weltgeschichte. Nr. 9.2 (2008). S. 46.)

<sup>30</sup> Vgl. Weithmann, Michael W.: Balkan-Chronik. 2000 Jahre zwischen Orient und Okzident. Regensburg 1995. S. 246.

<sup>31</sup> Vgl. Hösch, Edgar: Geschichte der Balkanländer. Von der Frühzeit bis zur Gegenwart. München 2008. S. 78.

<sup>32</sup> Weithmann. S. 246.

<sup>33</sup> Vgl. Niedhart. S. 105. und Hösch. S. 107.

Konsequenz, die diplomatischen Beziehungen zum Osmanischen Reich zu beenden, da es sich als Schutzmacht der orthodoxen Christen, und somit auch der Griechen, am Balkan sah. Die anderen Großmächte wollten sich Russlands Krieg gegen das Osmanische Reich zunächst nicht anschließen, doch 1825 bildeten Großbritannien und Russland eine Kooperation, der sich später auch Frankreich anschloss. Die aktive Beteiligung von Großbritannien und Frankreich beschränkte sich jedoch darauf, dass eine gemeinsame alliierte Flotte die Kriegsflotte der Osmanen 1827 in der Bucht von Navarino zerstörte. Der griechische Unabhängigkeitskrieg und der russisch-türkische Krieg endeten 1829 im Frieden von Adrianopel, mit der Unabhängigkeit Griechenlands.<sup>34</sup>

Zum Frieden von Adrianopel bemerkte der spätere britische Premierminister, George Hamilton Gordon Aberdeen, in einem Brief an Lord Heytesbury, den britischen Botschafter in St. Petersburg, am 31. Oktober 1829 Folgendes:

“[...] the Treaty [of Adrianople] [...], certainly not in conformity with the expectations held out by preceding declarations and assurances, appears vitally to affect the interests, the strength, the dignity, the present safety, and future independence of the Ottoman Empire.

[...]

Servia, by the incorporation of the six districts referred to in the Treaty, is erected into an independent and powerful State.

[...]

His Imperial Majesty has declared that a regard for the true interests of Russia induced him to feel more desirous than any other European Power of maintaining the independent existence and integrity of the Ottoman Empire. He has also repeatedly avowed that the condition of the Christian subjects of the Porte demanded his constant solicitude, and that the obligations both of his own conscience and of public Treaties imposed upon him the special duty of consulting their welfare, and providing for their protection.”<sup>35</sup>

Hierin beschreibt Aberdeen die Absicht des britischen Empire, das Osmanische Reich zu unterstützen, um den Status quo zu erhalten. Tatsache war aber auch, dass

---

<sup>34</sup> Vgl. Hösch. S. 118–119.

<sup>35</sup> Bourne, Kenneth: The Foreign Policy of Victorian England. 1830-1902. Oxford 1970. S. 210–213.

das Osmanische Reich durch den griechischen Unabhängigkeits- und den russisch-türkischen Krieg geschwächt wurde. Die „Orientalische Frage“ oder „Der Kranke Mann am Bosphorus“, wie es von den Zeitungen jener Zeit genannt wurde, wurde immer brisanter. Dabei ging es um eine Aufteilung des osmanischen Vielvölkerreiches im Falle des Zerfalles des Osmanischen Reiches. Viele europäische Politiker waren der Meinung, dass das Ende der osmanischen Herrschaft über die Balkanländer gekommen war.

Der russische Zar Nikolaus I. verwendete 1852 in einem Gespräch mit dem britischen Botschafter zum ersten Mal den Begriff des „kranken Mannes“.

„ ‚Uns obliegt die Sorge um einen kranken Mann‘, sagte der Zar dem englischen Botschafter, ‚wir können ihn nicht verschwinden lassen, ohne die Erbschaftsfrage zu regeln.‘“<sup>36</sup>

Absicht des Zaren war, sich die Donauprovinzen anzueignen und die Balkanstaaten unter russisches Protektorat zu stellen. Russland verstand sich als Schutzmacht der orthodoxen Christen am Balkan. Darüber hinaus war es für die russische Herrschaft wichtig eine Ausdehnung Großbritanniens zu vermeiden.<sup>37</sup> Der russische Zar wollte Großbritannien im Gegenzug die Insel Kreta und Ägypten anbieten. Doch wie bereits erwähnt, war es wichtiger für Großbritannien, die Grenzen des Osmanischen Reiches aufrechtzuerhalten, und auch sie wollten ihrerseits eine Expansion des russischen Reiches verhindern. Das Empire war zu diesem Zeitpunkt der wichtigste Handelspartner des Osmanischen Reiches. Außerdem war es von größter Wichtigkeit, die Handelswege nach Indien zu kontrollieren.<sup>38</sup>

---

<sup>36</sup> Maurois. S. 538.

<sup>37</sup> Diese Absicht Russlands fand auch Eingang in die Arbeit russischer Schriftsteller. So schrieb Fjodor Dostojewski (1821–1881) in seinem „Tagebuch eines Schriftstellers“ Folgendes: „Mit einem Wort, es lässt sich sogar mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit voraussagen, dass, sobald der ‚kranke Mann‘ stirbt, am Balkan überall sofort Unruhen und Streitigkeiten bei der ersten besten Gelegenheit ausbrechen werden [...], die zweifellos auch Russland schaden können. [...] Diese Unruhen werden auf Russland noch nachteiliger wirken, wenn es sich von einem tätigen und führenden Anteil an der Schicksalsentscheidung des Balkans ganz zurückzieht. [...] Bestimmt würden sofort die Engländer mit ihrer Flotte erscheinen, in der Eigenschaft als ‚Freunde‘ natürlich, um die [...] ‚Internationalität‘ (der Meerengen) zu beschützen und zu bewahren, in Wirklichkeit aber, um sich Konstantinopel anzueignen. Die Engländer aber von einer Stelle zu verdrängen, wo sie sich bereits niedergelassen haben, ist nichts weniger als leicht – sie sind nun einmal ein schnell Fuß fassendes und zäh stehendes Volk. Und überdies werden ja die Griechen, Slawen, Muselmänner Konstantinopels, sie selbst rufen, werden sich mit beiden Händen an sie klammern, sich an ihre Rockschoße hängen und sie nicht fortlassen. (Dostojewski, Fjodor: Tagebuch eines Schriftstellers. München 1996. S. 392–393.)

<sup>38</sup> Vgl. Maurois. S. 538.

Im Jahr 1853 ließ sich ein weiterer Konflikt zwischen den Großmächten Großbritannien, Frankreich und Russland aber nicht mehr vermeiden. Auslöser dafür war ein Streit zwischen Katholiken und orthodoxen Christen im Heiligen Land (Palästina), welches zum Osmanischen Reich gehörte. Viele Textstellen der Sekundärliteratur zum Krimkrieg spiegeln die Meinung wider, dass dieser Krieg nur aus einer Überreaktion Russlands entstand. Die Streitigkeiten zwischen den beiden Glaubensgemeinschaften lösten eine Diskussion über die Schutzherrschaft aus. Russland beanspruchte das Protektorat über das Heilige Land, worauf sich Frankreich als Schutzmacht der Katholiken deklarierte. Schließlich stellte sich Stratford Canning, britischer Botschafter in Konstantinopel, auf die Seite Frankreichs. Frankreich und Stratford Canning wollten den Sultan davon überzeugen, Russlands Forderung nach einem Protektorat über alle orthodoxen Christen im Osmanischen Reich nicht nachzugeben. In Großbritannien selbst waren die Meinungen dazu gespalten. Waren das Außenministerium und der Premierminister Lord Aberdeen (1852–1855) der Ansicht, dass sich Großbritannien nicht in diesen Streit verwickeln lassen dürfte, war die öffentliche Meinung, ausgedrückt in der britischen Presse, eine andere.<sup>39</sup>

Lord Aberdeen schrieb in einem Brief an seinen Vorgänger Lord John Russell (Premierminister 1846–1852, 1865–1866):

“I think that it will be necessary to be very careful in preparing instructions for Lord Stratford, if, as I presume, we must consider his memorandum as giving an outline of what he would desire.

[...]

Lord Stratford is not very consistent in his descriptions of the Turkish Government. He refers to their present course of rashness, vacillation, and disorder; and speaks of their maladministration as hopeless. At the same time he looks to their power of carrying into effect a system of internal improvement [...].

I do not believe that any power, at this time, entertains the intention of overthrowing the Turkish Empire, but it is certainly true that any quarrel might lead to this event; or, as Lord Stratford says, it might take place

---

<sup>39</sup> Vgl. Maurois. S. 538–539.

without such a deliberate intention on the part of any one of these powers.

We ought by all means to keep ourselves perfectly independent, and free to act as circumstances may require. [...]"<sup>40</sup>

Dieser Brief bestätigt die Einstellung Aberdeens, sich nicht auf die Seite Frankreichs zu stellen, dennoch hielt er sich diese Möglichkeit offen.

Lord John Russell reagierte bei einer Kabinettsitzung zur Orientkrise am 19. Juni 1853 folgendermaßen:

“The present position of Russia and Turkey must be viewed with great uneasiness by all who have watched the progress of affairs and the relative strength of these two Powers. If the existing dispute can be arranged, matters may remain *in statu quo* for some time. [...] But in the event of the Emperor of Russia’s persisting in his demands unmitigated, and of the Sultan’s refusal to accept them without modification, serious events must occur. [...] The Turkish army is of little avail against a Russian army. No one doubts this fact. The population of the Turkish provinces three parts Christian would not fight for the Sultan, and might very probably rise against him. The fleets of England and France might destroy the Russian fleet in the Black Sea. [...]

On the whole, supposing peace not to be made during the Russian occupation of the Principalities, three separate stages of suspense and conflict appear to be approaching.

1. While Russia holds the Principalities, and persists in her present demand.
2. While Russia, having invaded Turkey, is marching on Constantinople.
3. When Russia, having taken Constantinople, is setting forth terms of peace, distinguished by ‘moderation’.

Our policy in the first case is already decided on supposing that peace is not made.

In the second stage we must, I conceive, aid the Sultan in defending his capital and his throne.

---

<sup>40</sup> Bourne. S. 316–317.

In the third stage we must be prepared to make war on Russia herself. In that contest we ought to seek the alliance of France and Austria. France would willingly join; and England and France together might, if it were worth while, obtain the moral weight, if not the material assistance, of Austria in their favour. It is not necessary to point out how this might be done.”<sup>41</sup>

Anhand des Briefes von Aberdeen und der Rede von Russell kann man folgern, in welcher Weise sich die Orientkrise weiterentwickelte.

Als der osmanische Sultan den Forderungen Russlands nicht nachkam, besetzte dieses die Walachei und Moldawien. Die Großmächte versuchten einen Kompromiss zwischen dem Osmanischen Reich und Russland zu erreichen. Die erfolglosen Verhandlungen resultierten am 4. Oktober 1853 in der Kriegserklärung des Osmanischen Reiches an Russland. Am 27. März 1854 erfolgte schließlich die Kriegserklärung von Frankreich und Großbritannien an Russland, das in der Hafenstadt Sinope in das Osmanische Reich eingefallen war und dort den Großteil der osmanischen Flotte zerstörte. Ab 1855 kämpfte auch Piemont-Sardinien an der Seite der Großmächte. Die Kriegsflotten von Großbritannien und Frankreich überquerten den Bosphorus und schafften es, die russischen Schiffe zur Umkehr nach Sewastopol zu zwingen. Doch auch als man Sewastopol, den Hauptstützpunkt der russischen Kriegsflotte einnahm, war ein Kriegsende nicht abzusehen, da Russland in keinerlei Friedensverhandlungen einwilligte. Erst die Kriegsdrohung von Österreich-Ungarn führte zu einem Umdenken.<sup>42</sup> Der Frieden von Paris am 30. März 1856 beendete den Krimkrieg, ohne wirklich eine Lösung der „Orientfrage“ zu bringen. Russland verlor Teile seiner Besitzungen wieder an das Osmanische Reich und Teile Bessarabiens an das Fürstentum Moldau. Darüber hinaus gab es für Russland einige Auflagen, wie zum Beispiel die Neutralisierung des Schwarzen Meeres oder das Verbot von Kriegsschiffen an den Meerengen. Am schlimmsten traf Russland aber wohl der ideelle Verlust, sich als Schutzmacht aller orthodoxen Balkanchristen zu bezeichnen. Bereits vor der Unterzeichnung des Friedens von Paris versprach der Sultan Reformen im Osmanischen Reich durchzuführen, die auch die rechtliche Gleichstellung von Moslems und Christen vorsahen. So wurden in der so genannten Tanzimat-Periode das Schul-, Finanz- und Militärwesen, die

---

<sup>41</sup> Bourne. S. 317–319.

<sup>42</sup> Vgl. Maurois. S. 539–540.

Verwaltung und die Rechtsprechung reformiert. Die Veränderungen endeten 1876 in einer Verfassung, die jenen westeuropäischen Länder glich, jedoch nur ein Jahr in Kraft war. Sie beinhaltete unter anderem die Garantie der Menschenrechte oder die Gewaltenteilung.<sup>43</sup>

Der Krimkrieg endet zwar mit einer Zurückdrängung Russlands, er war aber auch äußerst verlustreich für alle Beteiligten.<sup>44</sup> Dies wiederum hatte Auswirkungen auf die Stimmung in Großbritannien. War die britische Meinung, besonders innerhalb der nationalistisch eingestellten Kreise<sup>45</sup> und der Arbeiterschaft, vor Beginn des Krimkrieges, dass man die russische Tyrannei beenden sollte, begann sie sich im Kriegsverlauf zu verändern. Die Kritik an der britischen Außenpolitik wurde immer lauter<sup>46</sup>, und sie wurde auch in britischen Zeitungen publik gemacht. So lautete die Überschrift eines Artikels im *Economist* im November 1855 „Ought we to have a foreign policy?“.<sup>47</sup> In einer elfteiligen Artikelserie wurde diese Frage in den Wintermonaten des Jahres 1855/56 erörtert, wobei man darauf einging, dass die britische Regierung eine eindeutige Entscheidung zu treffen hätte, ob man sich zukünftig an Prinzipien oder Interessen orientieren sollte beziehungsweise, ob man Teil der europäischen Politik oder davon isoliert sein wollte.<sup>48</sup> Aus der Sicht der Printmedien sollte es Aufgabe der britischen Außenpolitik sein, einen Frieden durchzusetzen, der Russland schwächen und zur Stärkung des Osmanischen Reiches beitragen würde. Zum Schluss der Artikelserie brachte der *Economist* die folgenden drei Richtlinien ein, an denen sich die britische Außenpolitik orientieren sollte:

---

<sup>43</sup> Vgl. Hösch. S. 126–127.

<sup>44</sup> In der Zeit Phase des Krimkriegs machte die britische Krankenschwester Florence Nightingale von sich Reden, in dem sie das Sanitätswesen reorganisierte und zahlreiche Lazarette und Krankenhäuser errichten ließ. (Vgl. Maurois. S. 540.)

<sup>45</sup> Bei Briten mit einer nationalistischen Einstellung beschränkte sich diese gewiss nicht darauf, ihre eigene Nation über jene der Russen zu stellen, sondern auch über jede andere europäische Nation.

<sup>46</sup> Vgl. Niedhart. S. 110.

Doch auch die Außenpolitik kritisierte den Druck, den die Zeitungen auf sie ausübten. Lord John Russell klagte über „the vile tyranny of *The Times*“ während des Krimkrieges. Doch auch die britischen Politiker George William Frederick Villiers Clarendon (britischer Staatssekretär 1853–1858, 1865/66, 1868–1870), William Ewart Gladstone (britischer Premierminister 1868–1874) und Henry John Temple Palmerston (britischer Staatssekretär 1830–1834, 1834–1841, 1848–1851; Premierminister 1855–1858, 1859–1865), wobei Letzterer die Printmedien auch gezielt für seine politische Karriere einzusetzen wusste. (Vgl. Hildebrand. S. 69.)

<sup>47</sup> Metzler zit. nach: *The Foreign Policy of Great Britain, II: Ought we to have a Foreign Policy?; Economist*, 24. November 1855. S. 1289.

<sup>48</sup> „We have not yet made up our minds whether we shall fight for principles or merely for interests – whether we shall maintain our continental alliances, or shake ourselves free from them as soon as we can do so with honour [...]“ Metzler zit. nach: *The Foreign Policy of Great Britain, II: Ought we to have a Foreign Policy?; Economist*, 24. November 1855. S. 1264.

“*first* – to discourage and thwart the spread of despotic Governments, and to encourage and aid the establishment and extension of free institutions: - *secondly* – neither to interfere ourselves nor to suffer others to interfere in contests between Sovereigns and their subjects – to protect States when we can against unjust oppression, but never to mix ourselves up with their internal battles: and *thirdly* – to favour such a reconstruction of the map of Europe as, without disturbing the balance of power, shall afford rational hope of permanent tranquillity because violating no sentiment of justice or natural affection.”<sup>49</sup>

Die Erhaltung des dauerhaften Friedens sollte das Resultat der Friedensverhandlungen von Paris sein, von denen sich das britische Oberhaus Folgendes versprach:

”Harmony among Governments, and friendly intercourse among Nations, may steadily promote the progress of Civilisation, and secure the Welfare and Happiness of Mankind.“<sup>50</sup>

Trotz aller Hoffnung, dass der Frieden von Paris Grundlage für ein stabiles Staatensystem in Europa war, ließen sich nationale Bestrebungen nicht ignorieren.<sup>51</sup> Die Zentralgewalt im Osmanischen Reich nahm verstärkt ab, was wiederum die nationalen Revolutionen in den Provinzen begünstigte.<sup>52</sup>

Auch in der Randprovinz des Osmanischen Reiches, in Bosnien-Herzegovina, kam es im Jahr 1875 zu Unruhen, deren Ursache aber nicht nationalen Ursprungs war. Diese sollen im folgenden Kapitel näher erörtert werden.

---

<sup>49</sup> Metzler zit. nach: The Foreign Policy of Great Britain, XI: The Map of Europe; Economist, 26. Januar 1856. S. 87.

<sup>50</sup> Metzler zit. nach: Address to the Queen, House of Lords, 5. Mai 1856; Hansard's Parliamentary Debates, 3. Serie, Bd. 141, Sp. 2029.

<sup>51</sup> Vgl. Metzler. S. 39.

<sup>52</sup> Vgl. Buchmann, Bertrand Michael: Österreich und das Osmanische Reich. Eine bilaterale Geschichte. Wien 1999. S. 190.

## 4. Räumliche Eingrenzung Bosnien-Herzegovinas

Das Gebiet von Bosnien-Herzegovina ist bereits seit dem Mittelalter zweigeteilt. Der Name „Bosnien“ lässt sich bis ins 10. Jahrhundert zurückverfolgen.<sup>53</sup> Bei den Slawen findet man später den Namen „Bosna“. Dieser ist mit einem der Hauptflüsse Bosniens identisch und wird daher oft darauf zurückgeführt. Diese Ableitung lässt sich aber nicht sicher bestätigen.

Die Herzegovina hieß bis ins 15. Jahrhundert „Hum“ und war bis zum 12. Jahrhundert serbisches Teilfürstentum. 1326 wurde der größte Teil von Hum von Stjepan Kotromanić II., dem bosnischen Ban (Regierungszeit 1322–1353) annektiert, was eine territoriale Einheit des Gebiets Bosnien-Herzegovina zur Folge hatte.<sup>54</sup> Der Name „Hercegovina“ ist wörtlich mit „das Land des Herzogs“ zu übersetzen. Der Name besteht seit 1448, als Stjepan Vukčić Kosača in Hum ein Herzogtum errichtete und den Titel eines Herzogs annahm.<sup>55</sup>

Bis zur Okkupation durch Österreich-Ungarn 1878 waren in Bosnien-Herzegovina keine Vermessungen des Landes durchgeführt worden. Auch bei den angegebenen Einwohnerzahlen handelte es sich nur um Richtwerte und nicht um Daten einer genauen Volkszählung. Johann Roškiewicz (1831–1902), ein k.u.k. Major im Generalstab, nimmt für das Jahr 1868 folgende Zahlen an:

„dass Bosnien 760 □M. mit 796000 Einwohnern,  
die Herzegowina 220 □M. mit 230000 Einwohnern, und  
der District von Novibazar 125 □M. mit 125000 Einwohnern enthalte.“<sup>56</sup>

---

<sup>53</sup> Erste Erwähnung des Namens „Bosnien“ in „De administrando imperio“, ein Werk, welches im 10. Jahrhundert vom byzantinischen Kaiser Konstantinos VII. Porphyrogennetos verfasst wurde. (Lovrenović, Ivan: *Bosnia. A Cultural History*. London 2001. S. 46.)

<sup>54</sup> Vgl. Fine, John Van Antwerp: *The Late Medieval Balkans: a Critical Survey from the Late Twelfth Century to the Ottoman Conquest*. Michigan 1987. S. 275–279.

<sup>55</sup> Vgl. Lovrenović, Ivan: *Bosnia. A Cultural History*. London 2001. S. 49. und Malcolm, Noel: *Geschichte Bosniens*. Frankfurt am Main 1996. S. 41.

<sup>56</sup> Roškiewicz, Johann: *Studien über Bosnien und die Herzegovina*. Wien 1868. S. 5. Meile, eine alte Längeneinheit (Wegemaß) verschiedener Größe, vor allem noch in angelsächsischen Ländern als Mile sowie als Seemeile in Gebrauch. Früher betrug die Meile in Deutschland 1/15 Äquatorgrad = 7420,4 m (geografische Meile), im metrischen System dann 7500 m; in Preußen 7532,5 m; in Sachsen 9062 m (Postmeile); in Österreich 7586,66 m; in der Schweiz 4800 m. [...] deutsche Quadratmeile = 55,06 km<sup>2</sup>. (Meyers Konversationslexikon. 4. Auflage, 11. Band. Leipzig und Wien 1885–1892. S. 430–431.)

Abel Lukšić (1826–1901), ein kroatischer Journalist, erklärte in seinen Aufzeichnungen, dass eine Landesvermessung für Bosnien-Herzegovina nicht existierte. Er schreibt für das Jahr 1878:

„Annähernd dürfte das Land, selbst nach Abtrennung der vom Berliner Congresse an Serbien und Montenegro cedirten Landestheile noch über 1100 Quadratmeilen umfassen [...]“<sup>57</sup>

Verglichen mit den Zahlen von Johann Roškiewicz scheinen jene von Abel Lukšić inkorrekt zu sein. Der Flächeninhalt, den Lukšić für das Jahr 1878 angibt, ist beinahe so groß, wie der von Johann Roškiewicz. Hier ist aber zu bemerken, dass die Zahlen von Roškiewicz bereits ein Jahrzehnt vor jenen Lukšićs errechnet wurden. Zu dieser Zeit war auch der Sandschak von Novi Pazar noch Teil von Bosnien-Herzegovina. Daraus folgt, dass entweder die Zahl von Roškiewicz zu niedrig oder jene von Lukšić zu hoch angesetzt wurde.

Sehr genaue Angaben bezüglich der Gesamtfläche von Bosnien-Herzegovina im Jahr 1878 findet man bei Adolf Strausz. Er überliefert folgende Daten:

„Das ganze Territorium, welches ein mit dem spitzen Winkel gegen Süden gerichtetes Dreieck bildet, hat zum Theile nach den bereits durchgeführten Katasteraufnahmen und Triangulierungsarbeiten, zum Theile auf Grund verlässlicher Messungen, einen Umfang von 52.102 Quadrat-Kilometer. Von diesen bilden 8717 Quadrat-Kilometer Karstgebiet, 27.272 Quadrat-Kilometer Waldgebiet, 18.113 Quadrat-Kilometer fruchtbaren Ackerboden.“<sup>58</sup>

Diese Zahlen werden auch in Meyers Konversationslexikon bestätigt.<sup>59</sup>

Bosnien-Herzegovina zeichnet sich durch eine landschaftliche Vielfalt aus. Ein Großteil des Gebietes ist durch gebirgige Landschaft gekennzeichnet, die Dinarischen Alpen. Dieser Gebirgszug beeinflusst das Klima Bosnien-Herzegovinas,

---

<sup>57</sup> Lukšić, Abel: Bosnien und die Herzegovina. Kurzgefasste Darstellung aller geographischen, volkswirtschaftlichen und socialen Verhältnisse dieser Länder. Prag 1878. S. 3.

<sup>58</sup> Strausz, Adolf: Bosnien Land und Leute. Wien 1882. 2. Bd. S. 19.

<sup>59</sup> Meyers Konversationslexikon. 4. Auflage, 3. Band. Leipzig und Wien 1885–1892. S. 247–250.

da er das kontinentale vom mediterranen trennt. Die Dinarischen Alpen lassen sich auf dem Gebiet von Bosnien-Herzegovina in folgende Teile untergliedern:

- den bosnischen Karst
- das bosnische Erzgebirge
- die bosnischen Kalkalpen
- das bosnische Mittelgebirge<sup>60</sup>

Die Gebirgszüge Bosnien-Herzegovinas sind stark zerklüftet und weisen viele Karstformationen vor. Während in der Karstlandschaft Wassermangel herrscht, sind in den Ebenen Bosnien-Herzegovinas viele Flüsse mit Nebenläufen zu finden. Zu den wichtigsten Flüssen gehören Drina, Una, Vrbas, Neretva, Save und die Bosna. Die Flüsse waren im 19. Jahrhundert nur teilweise schiffbar.<sup>61</sup> Einige Flüsse und Seen sind vermutlich im Laufe der Jahre verschwunden. Daher lässt sich annehmen, dass die britischen Reisenden des 19. Jahrhunderts einige Flüsse und Bäche zu überqueren hatten, die mittlerweile ausgetrocknet sind.

Bei all den klimatischen und landschaftlichen Unterschieden stellt sich die Frage, ob diese von den britischen Reisenden wahrgenommen beziehungsweise aufgezeichnet wurden.



Abb. 1: Jajce mit dem Wasserfall der Pliva

---

<sup>60</sup> Lukas, Philipp: Die Geographie des Unabhängigen Staates Kroatien. Zagreb 1941. S. 47.

<sup>61</sup> Vgl. Strausz. 2. Bd. S. 7.

## **5. Geschichtlicher Hintergrund**

### **Bosnien-Herzegovinas**

Der zeitliche Rahmen, der untersucht werden soll, umfasst die Zeit zwischen Mitte des 19. Jahrhunderts und der Besetzung Bosnien-Herzegovinas durch Österreich-Ungarn 1878. Es gibt zwei Gründe für diese Eingrenzung. Erstens war es eine Zeit, in der der Reisebericht durch seine steigende Popularität einen neuen Stellenwert bekam, das Reisen intensiviert wurde und die Zahl der Reisenden anstieg. Zweitens wurden erst im 19. Jahrhundert Reisebeschreibungen für eine allgemeine Leserschaft zugänglich. Da alle in dieser Arbeit analysierten Reiseberichte aus der Mitte des 19. Jahrhunderts (Sir John Gardner, Wilkinson 1848; Edmund Spencer 1851; Alan Paton 1861; Georgina Muir Mackenzie und Adelina Irby 1877) stammen, ist es nötig, sich mit dem wirtschaftlichen und politischen Hintergrund Bosnien-Herzegovinas in dieser Zeit auseinanderzusetzen. Dafür muss man zeitlich zumindest bis ins 15. Jahrhundert zurückgehen.

Im 15. Jahrhundert war Bosnien-Herzegovina von feindlichen Mächten umgeben, die das Land einnehmen wollten. Die Bedrohung ging von Ma(t)thias Corvinus, dem ungarischen König, im Norden, dem kroatischen Ban Paul Sperančić im Westen und dem osmanischen Sultan Mehmet II. (Regierungszeit 1451–1481) im Osten aus. Das Osmanische Reich stellte zu dieser Zeit die größte Bedrohung dar. Stjepan Tomašević, der bosnische König, war sich dieser Tatsache bewusst und er bat daher Papst Pius II. um Hilfe.<sup>62</sup> In einem Brief schrieb er:

“If it were only my kingdom that Mehmed wanted to take and he did not intend to advance farther, then you might leave me to my fate and there would be no need to disturb other Christian lands to defend me. But his insatiable hunger for power knows no ends. After me he will attack Hungary and Dalmatia, subdue the Venetians, and [...] seek to conquer Italy. He often declares that his heart longs for Rome. If as a result of the indifference of other Christians he takes my kingdom, he will find the most suitable country and the best way to fulfil his dream. I shall be the

---

<sup>62</sup> Vgl. Klaić, Vjekoslav: Geschichte Bosniens von den ältesten Zeiten bis zum Verfall des Königreiches. Leipzig 1885. S. 415.

first to experience the storm and after me the Hungarians, Venetians and other nations will meet their fate.”<sup>63</sup>

Papst Pius II. entsandte daraufhin Legaten nach Bosnien, um durch seine Einwilligung eine Krönung von Stjepan Tomašević zum bosnischen König zu ermöglichen. Die Zeit bis zur Krönung nützte Tomašević, um sich mit Stjepan Vukčić, dem Herzog von Hum, zu versöhnen. Im November 1461 wurde Stjepan Tomašević zum König gekrönt. Er selbst bezeichnete sich als „König von Serbien, Bosnien, dem Küstenlande, dem Lande Hum, Dalmatien, Kroatien, Dolnji-kraji, dem Westlande, Usora, Soli, Podrinje und so weiter“<sup>64</sup>. 1462 verweigerte der bosnische König die Tributzahlungen an das Osmanische Reich.<sup>65</sup> Daraufhin versammelte Mehmet II. seine Armee in Adrianopel (Edirne) und griff im Jahr 1463 Bosnien an. Trotz seiner Versuche zu flüchten, wurde der bosnische König schließlich auf der Festung Ključ gefangen genommen. Nach seiner Hinrichtung wurde Bosnien vom Osmanischen Reich eingenommen. Die Unterwerfung hatte zur Folge, dass viele Katholiken<sup>66</sup> aus dem Land flohen.<sup>67</sup> Um dieser Tatsache entgegenzuwirken, übergab Mehmet II. den Franziskanern eine Urkunde, die ihnen und den katholischen Christen die Ausübung ihres Glaubens erlaubte. In diesem Dokument stand:

“Mehmed son of Murad-khan, forever victorious! The decree of the honourable and sublime Sultanic seal and serene edict of the Conqueror of Worlds is as follows: I Sultan Mehmed-khan [proclaim] to the whole world, both lords and commons, that the Bosnian Clerics are recipients of my great grace and I therefore command that nobody shall molest or trouble them nor their church. They shall peaceably exist in my empire, and those who have fled may feel free to return and without fear live in their monasteries, in the lands of my empire. Neither my high majesty, nor my viziers, nor my servants, nor my subjects, nor any of the inhabitants of my empire shall cause them offence or harass them.

---

<sup>63</sup> Lovrenović. S. 83–84.

<sup>64</sup> Klaić. S. 420.

<sup>65</sup> Vgl. Ebd. S. 417–418; 426.

<sup>66</sup> Die Ursache für die verstärkte Flucht von Katholiken aus Bosnien-Herzegovina (im Vergleich zu Orthodoxen) wird in der Sekundärliteratur durch den schlechteren Rechtsstatus der katholischen Kirche im Osmanischen Reich begründet. (Vgl. Hösch, Edgar und Karl Nehring (Hg.): Lexikon zur Geschichte Südosteuropas. Wien 2004. S. 125.)

<sup>67</sup> Vgl. Malcolm, Noel: Geschichte Bosniens. Frankfurt am Main 1996. S. 42.

Nobody shall attack or threaten them, or their life, or their property, or their church. And if from abroad they bring someone to my empire, this is allowed.

I have extended the above grace by imperial decree and I swear the following oath:

By the Creator of earth and heaven, He who sustains all creation, and by the Seven Holy Books, and by the Great Prophet, and by the sword with which I gird myself, no one shall act in opposition to what is written here as long as they are in my service and true to my commands.”<sup>68</sup>

So begann für Bosnien-Herzegovina mit dem Jahr 1463 die osmanische Herrschaft, die 400 Jahre dauern sollte. Ein Stück der Herzegovina wurde zwar von Herzog Stjepan Vukčić zurückerobert. Doch 1465 fiel auch dieser Teil an die Osmanen, Vukčić musste flüchten und starb ein Jahr später.<sup>69</sup> Das Gebiet von Bosnien-Herzegovina war eine wichtige Randprovinz, die den Schutz der europäischen Grenze des Osmanischen Reiches bildete.

Mit der Eroberung von Bosnien-Herzegovina wurde für die dortige Bevölkerung das Lehenssystem adaptiert. Im Spahilyk-System ließen die muslimischen Landbesitzer (*Spahi*) ihre Felder bebauen<sup>70</sup>, dafür mussten die Bauern an sie die *Trećina* (Drittel) bezahlen. Zusätzlich musste noch die *Desetina* (Zehent) an den Staat gezahlt werden. Obwohl den Bauern eigentlich eine Steuereinhebung in Naturalien versprochen wurde, wurden diese Abgaben später meist in Geld eingehoben. Zusätzlich zu *Desetina* und *Trećina* wurden noch andere Steuern (zum Beispiel für Heer, Vieh, etc.) eingehoben, darunter auch eine jährliche Grundsteuer an den Sultan – die *Haraç*<sup>71</sup> (die später mit der Kopfsteuer verschmolz).<sup>72</sup>

Was die verschiedenen Religionen des Landes anbetraf, war es den Osmanen nicht wichtig, Andersgläubige zum Islam zu bekehren. Mit der Einführung des Millet-Systems wurden die verschiedenen Religionsgemeinschaften in „Millet“<sup>73</sup> eingeteilt.

---

<sup>68</sup> Lovrenović. S. 95.

<sup>69</sup> Vgl. Malcolm. S. 63.

<sup>70</sup> Vgl. Hösch. S. 95–96.

<sup>71</sup> Haraç (türkisch): Kopfsteuer für Nichtmuslime, ursprünglich eine Grundsteuer, die aber in Verbindung mit der Kopfsteuer abgestuft wurde. (Malcolm. S. 371.)

<sup>72</sup> Vgl. Ekmečić, Milorad: Der Aufstand in Bosnien 1875–1878. Graz 1974. S. 2–4.

<sup>73</sup> Millet war nach der osmanischen Staatstheorie eine Religions- oder Konfessionsgemeinschaft (gregorianische sowie römisch-katholische Christen: *millet-i Ermeniyani* sowie *Katolik milleti*, Griechisch-Orthodoxe: *millet-i Rûm*, Juden: *Yahûd milleti* usw.), die vom islamischen Staat anerkannt war und in ihren inneren Angelegenheiten (Besteuerung, straf- und handelsrechtliche Gerichtsbarkeit,

Die Angehörigen dieser Millets (Katholiken, Griechisch-Orthodoxe, Armenier, Juden) hatten bestimmte Steuern zu bezahlen und erhielten dadurch das Recht, ihren Glauben auszuüben.<sup>74</sup>

Das Osmanische Reich führte zahlreiche Kriege, aber bereits im 16. und 17. Jahrhundert musste es die ersten Niederlagen einstecken.<sup>75</sup> 1697 überfiel Prinz Eugen von Savoyen, im Zuge des Großen Türkenkrieges (1683–1699), Sarajevo. Dort angekommen, machte er in seinem Tagebuch folgende Aufzeichnung:

„Ich machte Front zur Rechten der Stadt und entsandte eine Abteilung zum Plündern; die Türken hatten zwar ihre besten Sachen in Sicherheit gebracht, aber es fand sich noch genügend Beute. Gegen Abend brach ein Feuer aus. Die Stadt ist groß und völlig offen und hat 120 schöne Moscheen. [...] Unsere Truppen, die den Feind verfolgten, haben Beute eingebracht, und auch Frauen und Kinder, nachdem sie etliche Türken getötet hatten. Die Christen kommen in großer Zahl, bitten um Schutz und kommen mit all ihrer Habe ins Lager, denn sie wollen das Land verlassen und sich uns anschließen. Ich hoffe, alle, die sich in diesem Land befinden, über die Save zurückzuführen.“<sup>76</sup>

Bosnien-Herzegovina blieb aber weiterhin ein Teil des Osmanischen Reiches. In der Mitte des 19. Jahrhunderts wurden im Osmanischen Reich viele Reformen nach westeuropäischem Vorbild durchgeführt. Diese Zeit wurde als Tanzimat-Periode bezeichnet. Auch das osmanische Heer wurde nach westlichem Vorbild reformiert. Man führte westeuropäische Ausbildungsmethoden und Uniformen ein. Diese Reform führte zu Widerstand der katholischen und der christlich-orthodoxen Bevölkerung in Bosnien-Herzegovina, wie schon in den Jahren zuvor, als immer wieder Steuererhöhungen beschlossen wurden. In den dreißiger Jahren wurden aber noch zusätzliche Reformen durchgeführt, wie die Einführung eines Postwesens und

---

soweit nur Nicht-Muslime involviert waren, und zivile Angelegenheiten) autonom agierte. In der Millet-Definition des Osmanischen Reiches waren also weder Sprache oder Territorium noch ethnische, völkische oder später nationale Identitäten enthalten. (Becker, Joachim und Andrea Komlosy (Hg.): Grenzen weltweit. Zonen, Linien, Mauern im historischen Vergleich. Wien 2004. S. 81.)

<sup>74</sup> Vgl. Malcolm. S. 69 und Komlosy. S. 47.

<sup>75</sup> In der Schlacht von Lepanto 1571 verlor das Osmanische Reich einen großen Teil seiner Kriegsflotte. (Lovrenović. S. 97.)

Der Krieg gegen die Habsburger von 1683–1699 hatte für das Osmanische Reich die ersten katastrophalen Folgen. Sie eroberten Ungarn und marschierten über Bosnien nach Serbien ein. (Vgl. Malcolm. S. 104–105.)

<sup>76</sup> Vgl. Ebd. S. 106.

die Errichtung neuer Schulen, welche sich auf Bosnien-Herzegovina aber nur geringfügig auswirkten. 1839 erließ Sultan Abdülmecit I. ein Gesetz, in dem festgelegt wurde, dass „allen Untertanen, ungeachtet der Religion, derselbe Schutz des Lebens, der Ehre und des Besitzes garantiert werde“<sup>77</sup>, was eine rechtliche Gleichstellung für alle Bewohner des Osmanischen Reiches bedeutete. Es war auch eine neue Bemessung der Steuern vorgesehen. Doch die Neuerungen drangen nicht bis in die weit entfernten Regionen des Reiches vor beziehungsweise wurden sie dort teilweise einfach ignoriert. Um die osmanische Herrschaft in der entlegenen Randprovinz zu stabilisieren, wurden muslimische Bewohner in Bosnien-Herzegovina angesiedelt. Zusätzlich konvertierten Teile der einheimischen Bevölkerung Bosnien-Herzegovinas zum Islam, um in höhere soziale Schichten aufsteigen zu können. Trotz Zuzuges muslimischer Siedler und Konvertierungen zum Islam blieb der muslimische Anteil der Bevölkerung eine Minderheit. Die Reformen in der Tanzimat-Periode betrafen ausschließlich die Bereiche des Militärs und der Verwaltung, soziale und wirtschaftliche Missstände blieben und folglich auch die Unruhen innerhalb Bosnien-Herzegovinas.<sup>78</sup>

Während das Osmanische Reich im 18. Jahrhundert noch über handwerkliche Exportzentren verfügte, wurden doch verstärkt indische Textilien für den osmanischen Markt importiert. Im Gegensatz zu Großbritannien kam es zu keiner Importsubstitution, das einheimische Handwerk verkümmerte und war nicht mehr wettbewerbsfähig. Das Osmanische Reich wurde zum Rohstoffexporteur und musste europäische Waren importieren.<sup>79</sup> Diese zunehmenden wirtschaftlichen Probleme führten zu einer Verschärfung der Konflikte im Osmanischen Reich.

In der Mitte des 19. Jahrhunderts brach in Bosnien-Herzegovina erneut eine Rebellion aus, und das Land versank wieder in Kämpfen. Es handelte sich ursprünglich um nationale Unruhen, die von serbischen Rebellen verursacht wurden, die ihre Loyalität gegenüber dem serbischen Staat erklärten. Die nationalen Rebellionen beschränkten sich aber allmählich nicht nur mehr auf den serbischen Teil der Bevölkerung in Bosnien-Herzegovina. Der Nationalismus im Osmanischen Reich wurde ein zunehmendes Problem für den Vielvölkerstaat, da die verschiedenen Völker verstärkt einen Anspruch auf eigene Staaten erhoben. Für die Region Bosnien-Herzegovina bedeutete dies, dass der Sultan Gouverneur Omer-

---

<sup>77</sup> Malcolm. S. 146.

<sup>78</sup> Vgl. Ebd. S. 143–147.

<sup>79</sup> Vgl. Grandner und Komlosy. S. 122.

Paša Latas in die Region Bosnien schickte, mit dem Auftrag, die Rebellion (1850–1851) niederzuschlagen, was ihm auch gelang. Darüber hinaus teilte er das Gebiet Bosniens in neun Verwaltungsbezirke und schickte viele der *Begs* und *Agas*<sup>80</sup> ins Exil.<sup>81</sup> Doch das führte nur vorübergehend zu einer Beruhigung der Situation.

1867 erfolgte eine Kriegserklärung von Serbien und Montenegro an das Osmanische Reich. Bereits vor Kriegsbeginn wurde von den beiden Ländern eine Übereinkunft getroffen, dass im Falle eines Sieges Bosnien von Serbien annektiert und die Herzegovina an Montenegro fallen würde. Die Kriegshandlungen verliefen aber nicht im Sinne von Serbien und Montenegro. Nur durch russische Unterstützung konnte Serbien vor erneuter osmanischer Herrschaft bewahrt werden.<sup>82</sup> 1877 erklärte Russland dem Osmanischen Reich den Krieg. Russland erhoffte sich einen schnellen Sieg gegen das geschwächte Osmanische Reich, doch das reformierte osmanische Heer leistete erfolgreich Widerstand.<sup>83</sup>

Parallel zu den Loyalitätsbekundungen mancher Serben in Bosnien-Herzegovina zu einer serbischen Nation begannen im Norden Bosniens 1875 die ersten Aufstände gegen die Zehentpacht.<sup>84</sup> So war die politische und soziale Situation innerhalb des Balkanraumes äußerst instabil.<sup>85</sup>

1877 schickte Edward Henry Stanley Derby (britischer Staatssekretär 1866–1868, 1874–1878) eine Warnung an Russland. Er wies darauf hin, dass die britischen Interessen durch die Kriegsaktivitäten nicht einzuschränken seien. Dabei betonte er besonders die Bedeutung des Suezkanals, der Donau und der Dardanellen als Handelswege für das britische Imperium.<sup>86</sup> Neben dem panslawistischen Gedankengut waren auch Handelsinteressen Gründe für die Teilnahme Russlands

---

<sup>80</sup> Aga: Titel für hohe osmanische Offiziere. In Bosnien landbesitzender „Baron“, d. h. die niedrigere der zwei Kategorien von Grundherrn.

Beg: Herr oder Grundbesitzer der höheren Kategorie. (Malcolm. S. 370.)

Beide Gruppen wünschten sich ein autonomes Bosnien innerhalb des Osmanischen Reiches.

<sup>81</sup> Lovrenović. S. 107.

<sup>82</sup> Vgl. Malcolm. S. 158.

<sup>83</sup> Vgl. Buchmann. S. 225.

<sup>84</sup> Trotz Reformbemühungen der Hohen Pforte kam das internationale Gleichgewichtssystem ins Wanken; es kam zu einem spürbaren Bewusstseinswandel unter den christlichen Balkanvölkern, der im Bosnisch-Herzegovinischen Aufstand seinen Höhepunkt erreichte. Am 9. Juli 1875 brach in Gabela in der Herzegovina der Aufstand los, dem neue Reformen in Bosnien und der Herzegovina folgten. So wurde veranlasst die Ernteabgaben abzuschaffen, sowie rückständige Steuern nachzulassen.

Fast in allen Orten der Herzegovina entbrannte der Kampf der Christen gegen die verhassten Türken und die einheimischen Muslime. In Bosnien, im Gegensatz zur Herzegovina, beteiligten sich daran fast ausschließlich die orthodoxen Serben, während sich die katholischen Kroaten neutral verhielten. (Vgl. Džaja, Srećko M.: Bosnien-Herzegovina in der österreichisch-ungarischen Epoche (1878–1918). München 1994. S. 16 und 18.)

<sup>85</sup> Vgl. Ekmečić. S. 30.

<sup>86</sup> Vgl. Bamberg, Felix: Geschichte der orientalischen Angelegenheiten im Zeitraum des Berliner und Pariser Friedens. Berlin 1892. S. 490.

am Krieg. Russland wollte die Meerengen der Dardanellen und des Bosphorus kontrollieren, um dadurch den Zugang zum Mittelmeer zu erobern. Somit verschärfen sich die Positionen von Russland und Großbritannien in der Orientalischen Frage.<sup>87</sup> Großbritannien entsandte eine Flotte an den Bosphorus und drohte Russland mit einer Kriegserklärung. Russland war militärisch geschwächt und willigte daher in den Frieden von San Stefano ein.<sup>88</sup> Der Friedensvertrag enthielt folgende Punkte:

- „1. Konstituierung Bulgariens als autonomes tributpflichtiges Fürstentum
2. Anerkennung der Unabhängigkeit Montenegros [...]
3. Anerkennung der Unabhängigkeit Rumäniens und Serbiens [...]
4. Autonome Verwaltung für Bosnien und die Herzegowina
5. Anspruch auf eine Kriegsentschädigung
6. Anmeldung des russischen Interesses an den Meerengen“<sup>89</sup>

Großbritannien und Österreich-Ungarn waren mit diesen Bestimmungen nicht einverstanden, und der russische Zar hoffte eigentlich, dass er, mit der Unterstützung durch das Deutsche Reich, Krieg erklären könnte. Das Deutsche Reich lehnte dies jedoch ab. Gyula Andrassy, Außenminister Österreich-Ungarns, schlug einen Kongress der Großmächte vor. Der deutsche Reichskanzler Otto von Bismarck übernahm den Vorsitz, da das Deutsche Reich als einzige Großmacht keine Interessen am Balkan verfolgte. Der Berliner Kongress begann am 13. Juni 1878 und dauerte genau einen Monat. Alle Großmächte waren durch ihre Außenminister vertreten (Großbritannien durch Benjamin Disraeli, Russland durch Alexandr Fürst Gorčakov, Frankreich durch William Henry Waddington, Österreich-Ungarn durch Gyula Andrassy, das Osmanische Reich und Italien). Zusätzlich nahmen auch Griechenland, Rumänien und Serbien am Kongress teil. Obwohl sie kein Stimmrecht besaßen, versuchten sie Vorteile für ihre Staaten zu erreichen. Russland konnte seine Vorstellungen nicht durchsetzen und durfte nur wenige Eroberungen behalten, wie zum Beispiel Süd-Bessarabien, den Hafen Batum an der Ostküste des Schwarzen Meeres und die ostanatolische Stadt Kars. Großbritannien hingegen war

---

<sup>87</sup> Vgl. Boge, Horst: Wirtschaftsinteressen und Orientalische Frage. Ein Beitrag zum Problem der wirtschaftlichen Rivalitäten der europäischen Großmächte in Osteuropa. Frankfurt am Main 1957. S. 21.

<sup>88</sup> Vgl. Buchmann. S. 225.

<sup>89</sup> Boge. S. 19–20.

mit den Verhandlungen zufrieden, da Russland vom Mittelmeer ferngehalten wurde, und man Zypern als Basis für die britische Flotte erhielt.<sup>90</sup>

Durch den Beschluss des Berliner Kongresses wurde die Österreich-Ungarische Monarchie am 13. Juli 1878 dazu ermächtigt „die Provinzen Bosnien und die Herzegovina zu besetzen und zu verwalten“<sup>91</sup>. Doch der Einmarsch der Österreicher stieß auf regen Widerstand bei der muslimischen und der serbisch-orthodoxen Bevölkerung Bosnien-Herzegovinas und es dauerte ca. drei Monate, das gesamte Gebiet Bosniens zu besetzen, was letztlich am 20. Oktober komplett gelang. So wurde Bosnien-Herzegovina okkupiert und blieb von 1878 bis 1908 unter der Verwaltung von Österreich-Ungarn, bevor es letztlich 1908 endgültig von der Doppelmonarchie annektiert wurde.<sup>92</sup>

Für das Osmanische Reich brachte der Berliner Kongress eine territoriale Veränderung, so wurden zum Beispiel die Staaten Serbien und Montenegro vergrößert und auch die Eigenstaatlichkeit Rumäniens bestätigt. Weiters gab es eine Veränderung an der Grenze zu Griechenland. Ostrumelien und Makedonien blieben aber unter osmanischer Herrschaft. Ein Grund dafür, dass das Osmanische Reich nicht weitere Territorien verlor, war sicherlich, dass sich die Großmächte nicht auf eine mögliche Aufteilung einigen konnten. Daher bevorzugten die Großmächte eine Aufrechterhaltung des Osmanischen Reiches und erreichten dadurch auch eine Ausbreitung Russlands.<sup>93</sup>

Das 19. Jahrhundert brachte viele Veränderungen für Bosnien-Herzegovina. Die Schwächung des Osmanischen Reiches führte dazu, dass es von Österreich-Ungarn besetzt werden konnte. Die Okkupation durch Österreich-Ungarn brachte Neuerungen nach Bosnien-Herzegovina, wie den Ausbau von Straßen oder die Anpassung des Schulsystems. Diese Veränderungen waren für die britischen Reisenden jedoch noch nicht erkennbar, da ihre Reise bereits vor dem Berliner Kongress stattfanden. Lediglich in Georgina Muir Mackenzie und Adelina Irbys Reisebericht könnte es eventuell bereits Beschreibungen dazu geben, dass sich Bosnien-Herzegovina in einer Übergangsphase befand. Da einige Reiseberichte in die Tanzimat-Periode fallen, könnten die Reisenden eventuell Beobachtungen in Hinblick auf Widerstände gegen die osmanische Reformen gemacht oder die

---

<sup>90</sup> Vgl. Buchmann. S. 225.

<sup>91</sup> Džaja. S. 37.

<sup>92</sup> Vgl. Malcolm. S.159–161.

<sup>93</sup> Vgl. Hatschikjan, Magarditsch und Stefan Troebst (Hg.): Südosteuropa. Ein Handbuch. München 1999. S. 137.

nationalen Bestrebungen von Serben, Bulgaren oder Montenegrinern wahrgenommen haben. Im Falle solcher Beschreibungen ist zu beurteilen, ob sich die Reisenden selbst Gedanken zu den Problemen der Balkanregion machten und Lösungsmöglichkeiten für diese Konflikte aufzeichneten.

Anhand der Reiseberichte soll untersucht werden, welche Vorstellungen die Reisenden aus Westeuropa hatten und inwieweit ihr Weg nach und durch Bosnien-Herzegovina eine Reise in den Orient war. Darüber hinaus soll auch analysiert werden, ob sich das Bosnienbild der Reisenden im Laufe der Reise veränderte oder ob ihre anfänglichen Vorstellungen bestehen blieben. Folglich verraten Reiseberichte nicht nur etwas über die durchreiste Welt, sondern immer auch etwas über die reisende Person.

Dass es sich bei den gemachten Beobachtungen und Erfahrungen für die britischen Reisenden in Bosnien oft um Fremdes und Unbekanntes handelte, davon ist auszugehen. Dazu ein Zitat von Edward W. Said:

“[There has been] a long tradition of what I shall be calling Orientalism, a way of coming to terms with the Orient that is based on the Orient’s special place in European Western experience. The Orient is not only adjacent to Europe; it is also the place of Europe’s greatest and richest and oldest colonies, the source of its civilizations and languages, its cultural contestant, and one of its deepest and most recurring images of the Orient, as its contrasting image, idea, personality, experience.”<sup>94</sup>

Barbara Jelavich geht in ihrem Aufsatz “The British Traveller in the Balkans: the Abuses of Ottoman Administration in the Slavonic Provinces“ auf die große Kluft<sup>95</sup> zwischen der Welt der britischen Reisenden und dem bereisten Land ein. Sie erwähnt die wichtigsten Kriterien, die für die Auswertung der britischen Reiseberichte zu berücksichtigen sind.

---

<sup>94</sup> Said, Edward W.: Orientalism. New York 1978. S. 1–2.

<sup>95</sup> Diese Kluft wird durch die Brille des Eurozentrismus noch verstärkt. Der Ursprung der englischen Identität liegt dem britischen Eurozentrismus zugrunde. Ihre Vorurteile bezogen sich nicht nur auf den Kontinent sondern zunächst auch auf Schotten, Waliser und Iren, von denen sich die Engländer abgrenzten. Mit der Entstehung des Vereinigten Königreiches verschiebt sich diese Abgrenzung. So wurde das Konzept des „Barbarischen“, das zuerst auch auf rückständige Regionen der britischen Inseln bezogen wurde, im Zuge der Expansion auf alle Kulturen außerhalb Großbritanniens angewandt. (Vgl. Bley. Sp. 435 und 442.)

So muss hier erwähnt werden, dass die britischen Reisenden, wohl nicht nur auf die Kultur in Bosnien-Herzegovina herabsahen, sondern dass sich der eurozentristische Blick der Briten wohl auch in Reiseberichten über andere Kulturen und Länder widerspiegelt.

“[T]he British traveller was perhaps not the best person to form a cool judgement on conditions under Moslem rule. He left a flourishing and expanding country, the leading nation of the day, to enter a world where change since the Middle Ages had usually been for the worse. The impression of stagnation and decay, the apparent blind refusal to better conditions, struck him all the more forcefully. In the Ottoman Empire he met precisely the political conditions which he had learned to abhor: irresponsible, despotic government, economic anarchy and religious intolerance. The physical appearance of the country was also all the more wretched by comparison. Even the seasoned traveller was often dismayed by the dirtiness and the dilapidation of the primitive accommodation available. Travel through a country with a few roads worthy of the name and no developed waterways entailed real hardship. The linguistic and cultural barriers which separated the traveller from the inhabitants of the countries which he visited prevented him from acquiring a deeper understanding of the events which he observed. Therefore, when [...] a picture of apparently unrelieved gloom is painted, it must be remembered that it is based on the observations of representatives of the most advanced of Western nations in the most backward European area. The conditions described do not thereby lose their validity, but the view is through Western glasses.”<sup>96</sup>

---

<sup>96</sup> Jelavich, Barbara: The British Traveller in the Balkans. The Abuses of Ottoman Administration in the Slavonic Provinces. In: The Slavonic and East European Review. Vol. 33, Nr. 81. (1955). S. 396–397.

## **II. Der englischsprachige Reisebericht**

“There are no books which I more delight in than in Travels.”

(Addison, Joseph: Essay No. 254, 23 November 1710. S. 363.)

In jeder Epoche gingen Menschen aus verschiedensten Gründen auf Reisen, daher wurde die Entstehung von Reiseberichten auch durch unterschiedliche Aspekte beeinflusst. Folglich ist es schwierig, die Gattung des Reiseberichts zu definieren. Dennoch soll dieses Kapitel ein Versuch sein, die wichtigsten Merkmale dieses Genres zusammenzufassen und die Entwicklung im 18. und 19. Jahrhundert nachzuvollziehen.

### **1. Gegenstand und Funktionen des Reiseberichts**

In einen Reisebericht kann alles einfließen, was dem Reisenden als mitteilenswert erscheint. Dieses „Sammelsurium“ wird in der Literatur bezüglich der Gattung Reisebericht als „*omnium-gatherum*“ bezeichnet. Grundsätzlich lässt sich ein Reisebericht durch die Begegnung des Reisenden mit der Welt charakterisieren. Dadurch gibt der Reisebericht nicht nur Einblick in eine (neue) Welt, sondern auch in die Denkstrukturen des reisenden Ich. Folglich ist ein weiteres Charakteristikum des Reiseberichts das Verhältnis vom Reisenden zur bereisten Welt, also der Subjekt-beziehungsweise Objektbezug. Aus diesem Spannungsverhältnis entwickelten sich verschiedene Arten von Reiseberichten – Reiseberichte, in denen das Subjekt zugunsten einer objektiven „Landeskunde“ zurückgenommen wird, oder jene, in denen sich der Reisende bewusst selbst in den Mittelpunkt stellt.<sup>97</sup>

Die Vermittlung des persönlichen Reiseerlebnisses macht für viele Schriftsteller dieses Genre besonders interessant. Der Reiseschriftsteller Norman Douglas meint dazu:

---

<sup>97</sup> Vgl. Korte, Barbara: Der englische Reisebericht. Von der Pilgerfahrt bis zur Postmoderne. Darmstadt 1996. S. 9–10.

“It seems to me that the reader of a good travel-book is entitled not only to an exterior voyage, to descriptions of scenery and so forth, but to an interior, a sentimental or temperamental voyage, which takes place side by side with that outer one; and that the ideal book of this kind offers us, indeed, a triple opportunity of exploration – abroad, into the author’s brain, and into our own.”<sup>98</sup>

Dem Zitat zufolge sollte ein guter Reisebericht in ausgewogenen Anteilen sowohl Einblick in die bereiste Welt, als auch in das Innere des reisenden Ich geben. Darüber hinaus soll er dem Leser auch die Möglichkeit geben, in sich selbst hineinzusehen und Vergleiche mit eigenen Erfahrungen zu ziehen.

Neben den Charakteristika eines Reiseberichts wird aber immer auch nach seinen Funktionen gefragt. Hierzu liefert Henry Fielding im Vorwort seines „Journal of a Voyage to Lisbon“ einen Hinweis:

“But all his [the traveler’s] pains in collecting knowledge, all his judgment in selecting, and all his art in communicating it, will not suffice, unless he can make himself, in some degree, an agreeable as well as an instructive companion. The highest instruction we can derive from the tedious tale of a dull fellow scarce ever pays us for our attention.”<sup>99</sup>

Fielding weist auf zwei grundsätzliche Funktionen<sup>100</sup> des Reiseberichts hin. Einerseits soll der Bericht über eine Reise die Funktion des *prodesse* erfüllen, womit ein starker Objektbezug gemeint ist. Die Reisedarstellung soll informativ sein und viel Wissenswertes über das bereiste Land und dessen Leute geben. Andererseits hat der Reisebericht auch den Anspruch des *delectare*, hierbei soll er die Neugier nach fremden Ländern stillen und die Abenteuerlust der Leser befriedigen. Fielding meint in seinem Text, dass die eine Funktion nur Hand in Hand mit der anderen gehen

---

<sup>98</sup> Korte zit. nach Douglas, Norman: Arabia Deserta. In: Ders. Experiments. London 1926. S. 11.

<sup>99</sup> Korte zit. nach Fielding, Henry: Journal of a Voyage to Lisbon. The Works of Henry Fielding. Constable: Westminster 1899. Bd. 12, S. 221.

<sup>100</sup> Der Streit, ob [Literatur] mehr dem Vergnügen diene oder wichtigeren Zielen [...] wurde bereits in der griechischen Antike kontrovers diskutiert. Während Platon ausschließlich das Nützlichkeitsprinzip befürwortete, ließ Horaz auch Literatur zu, die Vergnügen bereitete. (Vgl. Petersen, Jürgen H. und M. Wagner-Egelhaaf: Einführung in die neuere deutsche Literaturwissenschaft. Ein Arbeitsbuch. Berlin 2006. S. 128.)

sollte, ist ein Reisebericht nicht unterhaltsam geschrieben, erfüllt er auch die Funktion des *prodesse* nicht. Seiner Meinung nach kann ein Bericht nur belehrend wirken, wenn er in ansprechender Art geschrieben ist.<sup>101</sup>

Auch eine Definition der formalen Kriterien des Reiseberichts gestaltet sich als schwierig. In einem Reisebericht mischen sich Passagen erzählender, erörternder, beschreibender oder kommentierender Natur. Wie Jonathan Raban formuliert, handelt es sich bei einem Reisebericht um "a[n] [...] open house where very different genres are likely to end up in the same bed"<sup>102</sup>. Daraus folgt, dass man den Reisebericht in formaler Hinsicht nur in seinem Kern definieren kann. Grundsätzlich entspricht ein Text erst dem Genre, wenn es sich dabei um eine Narration handelt. Dabei soll über eine tatsächliche Reise berichtet werden. Diese „Tatsächlichkeit“ ist ein weiteres Kriterium für einen Reisebericht. Sie wiederum hängt mit einem anderen Genremerkmal zusammen, der Fiktionalität. Somit scheint sich zunächst ein Widerspruch zu ergeben, der sich aber folgendermaßen erklären lässt. Der Wahrheitsgehalt eines Reiseberichts beruht auf der Annahme des Lesers, dass er über eine authentische Reise liest. Reisebeschreibungen wurden aber erst nach einer stattgefundenen Reise geschrieben. Besonders offensichtlich ist dies bei Berichten, die lange Zeit nach der Reise verfasst wurden. Zwar wird der Reiseverlauf chronologisch beschrieben, jedoch bei ausführlichen Dialogen darf man aber annehmen, dass es sich um Nachschöpfungen des originalen Gesprächs handelt. Jonathan Raban schreibt dazu:

"Memory [...] is always telling stories to itself, filing experience in narrative form. It feeds irrelevancies to the shredder, enlarges on crucial details, makes links and patterns, finds symbols, constructs plots."<sup>103</sup>

Der Reisende entscheidet also, welche Informationen er für erzählenswert hält, wie genau über diese berichtet wird, wie man Verbindungen herstellt und was für den Bericht nicht relevant ist. Beim Schreiben eines Reiseberichts wird eine authentische Reiseerfahrung wieder hergestellt und dadurch die Handlung fikionalisiert.<sup>104</sup>

---

<sup>101</sup> Vgl. Korte. S. 10–11.

<sup>102</sup> Korte zit. nach Raban, Jonathan: *For Love & Money: Writing, Reading, Travelling 1969-1987*. London 1987. S. 253.

<sup>103</sup> Korte zit. nach Raban. S. 246–248.

<sup>104</sup> Vgl. Korte. S. 14–16.

Ein weiterer Punkt, der unter Literaturwissenschaftlern immer wieder diskutiert wurde, ist der der Literarizität. Problematisch an dieser Diskussion ist, dass verschiedene Wissenschaftler unterschiedliche Kriterien für die Literaturwürdigkeit eines Reiseberichtes verwenden. In dieser Diplomarbeit soll Gertrude Kalbs Definition von Reiseberichten als literarische Texte gelten.

„Ein literarischer Reisebericht ist ‚self-sufficient‘, autonom. Er ist weder ein Mittel wissenschaftlicher Beobachtung und Forschung noch ein Sammelbecken ungeordneter persönlicher Bemerkungen, sondern ein abgerundetes, in sich ‚stimmiges Ganzes‘, das für sich selbst bestehen kann.“<sup>105</sup>

„Ein literarischer Reisebericht ist [...] mehr als bloße Berichterstattung über eine Reise. Die ‚Primärinformation‘ wird so aufbereitet, dass sie einem bestimmten Anliegen des Autors Rechnung trägt.“<sup>106</sup>

Kalbs Definition gilt für Reiseberichte ab dem 18. Jahrhundert, dadurch schließt sie zwar ältere Reiseberichte aus, welche für diese Arbeit aber nicht relevant sind.

---

<sup>105</sup> Kalb, Gertrude: Bildungsreise und literarischer Reisebericht. Studien zur englischen Reiseliteratur (1700–1850). Nürnberg 1981. S. 84.

<sup>106</sup> Ebd. S. 86.

## 2. Die Entwicklung des Reiseberichts im 18. Jahrhundert

Die ersten Dokumente über das Reisen sind bereits Jahrtausende alt, somit ist die Geschichte des Reiseberichts eine sehr lange, in dieser Diplomarbeit wird aber nur die „jüngste“ Entwicklung des 18. und 19. Jahrhunderts behandelt.

Während sich in der Antike und im Mittelalter Beobachtbares und Phantastisches noch problemlos mischen ließen, basieren die Reiseberichte des 18. und 19. Jahrhunderts auf Empirie. Erfundenes hatte keinen Platz in Reisebeschreibungen. Aufgezeichnet werden sollten nur persönliche Erfahrungen. Auch das Reisemotiv veränderte sich im Laufe der Jahrhunderte und so sind im 18. Jahrhundert, dem Jahrhundert der so genannten „Grand Tour“, Erziehung und Bildung vorrangige Motivation für eine Reise. Diese Art zu Reisen führte durch bestimmte Länder des europäischen Kontinents, vorrangig durch Frankreich, Italien, aber auch durch Holland, Deutschland und in die Schweiz. Hauptgrund für die Reise war die Ausbildung junger Menschen, die dadurch auf ihre Karriere in der Politik oder im diplomatischen Dienst vorbereitet werden sollten. Auf dem Kontinent konnte der Reisende neue Sprachen lernen, mit fremden Regierungsformen und Sitten konfrontiert werden, nicht zu vergessen ist aber auch die Möglichkeit, mit den Bewohnern fremder Länder wichtige Kontakte zu knüpfen. Aus all diesen Erfahrungen resultierten übersichtliche Aufzeichnungen, die der eigenen Nation den Kontakt mit anderen Ländern erleichtern sollten. Bis ins 18. Jahrhundert erhielt ein Reisender auf der „Grand tour“ auch die Bezeichnung „*patriotic traveller*“, da der Zweck einer Reise hauptsächlich derjenige war, seinem Herkunftsland Informationen zukommen zu lassen.<sup>107</sup>

Frauen war es zunächst noch vorenthalten, auf die „Grand Tour“ zu gehen. Im 18. Jahrhundert waren sie noch in einer Welt gefangen, in der sie Pflichten zu erfüllen und sich ihren Ehemännern unterzuordnen hatten. Hannah More beschreibt die Aufgaben einer Frau folgendermaßen:

“[W]hen a man of sense comes to marry, it is a companion whom he wants, and not an artist [...] it is a being who can comfort and counsel

---

<sup>107</sup> Vgl. Korte. S. 59–60.

him; one who can reason, and reflect, and feel, and judge, and act, and discourse, and discriminate; one who can assist him in his affairs lighten his cares, soothe his sorrows, purify his joys, strengthen his principles, and educate his children.”<sup>108</sup>

Britische Frauen bezogen ihr Bild vom europäischen Kontinent aus Landschaftszeichnungen, Beschreibungen in Briefen oder aus mündlichen Erzählungen. Ende des 18. Jahrhunderts begann sich diese Situation aber zu verändern, und es machten sich auch immer mehr Frauen auf die „*continental tour*“. Zu diesem Zeitpunkt begann sich auch das Reisemotiv zu verändern, anstelle von (Weiter-)Bildung trat mehr und mehr die Neugier auf fremde Länder. Ein zusätzlicher Grund für diese Entwicklung waren auch die sich verändernden Möglichkeiten im eigenen Land. Universitäten wurden erneuert, Zeitungen gaben Informationen über das Ausland und Fremdsprachen konnte man im eigenen Land erlernen.<sup>109</sup> Darüber hinaus fand eine weitere Veränderung im Reisebericht der „*Grand Tour*“ statt. Die Vermittlung von Information war weniger bedeutsam und es wurde wichtiger, wie sich ein Reisender mit dem bereisten Land auseinandersetzte. So gewann die Subjektivität an Bedeutung, während die Objektivität an Wert verlor.<sup>110</sup> Folglich wurden im Genre des Reiseberichts Ende des 18. Jahrhunderts auch vermehrt Briefe oder Tagebücher veröffentlicht.<sup>111</sup>

Im Verlauf des 18. Jahrhunderts traten noch drei weitere Arten von Reiseberichten auf, die durch Empfindungen, Landschaftswahrnehmung und der Reise durch das eigene Land motiviert waren. Während es in der „*sentimental journey*“ um die Reflexion von Stimmungen und Gefühlen ging, war die ästhetische

---

<sup>108</sup> More, Hannah: *Strictures on the Modern System of Female Education; with a View of the Principles and Conduct Prevalent among Women of Rank and Fortune*. Oxford 1995. Vol. I. S. 107.

<sup>109</sup> Vgl. Dolan, Brian: *Ladies of the Grand Tour*. London 2001. S. 17. und Korte. S. 71.

<sup>110</sup> Bis zum 18. Jahrhundert bilden sich zwei Merkmale des Reiseberichts heraus – Subjektivität und Objektivität. Die beiden Begriffe Subjektivität und Objektivität sollen näher erläutert werden. Es soll hier der Irrglauben, der oft in Bezug auf Subjektivität im Reisebericht entsteht, ausgeräumt werden. Unter Subjektivität wird verstanden, in wie weit sich das reisende Ich selbst in die Mitte des Reiseberichts stellt. Es geht nicht darum, welche seiner Informationen als „tatsächlich wahr“ angenommen werden dürfen, sondern in wie weit er sich mittels „Ich-Form“ selber in das Geschehen stellt. Die Handlung findet man in Form eines Reiseplots, z. B. „When I rose in the morning, and opened a window that looked into the garden, I thought myself either in a dream, or bewitched.“ Für objektive Reiseberichte wird hingegen der Anspruch der Empirie und Authentizität erhoben und das reisende Ich nimmt sich zurück. (Vgl. Korte. S. 24; 73–76.)

<sup>111</sup> Vgl. Korte. S. 76 und 104.

Landschaftswahrnehmung Hauptmotiv für die „*pittoreske Reise*“.<sup>112</sup> Daneben gewann aber auch die „*home tour*“ an Beliebtheit. Charles Batten berichtet dazu:

“Before the 1750s, surprisingly few Englishmen of wealth and social position had traveled extensively throughout their own country, and fewer still had described their homeland in accounts of their travels.”<sup>113</sup>

Im 18. Jahrhundert wurde das Gedankengut des Nationalismus immer wichtiger. Menschen begannen sich über ihre Sprache und ihrer Herkunft zu definieren. Daher wird die Zugehörigkeit zu einer Nation immer wichtiger. Deshalb begann man Aufzeichnungen zu machen, um so Aufschluss über historische, soziale, technische und wissenschaftliche Entwicklungen im eigenen Land zu geben.<sup>114</sup>

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es Ende des 18. Jahrhunderts verschiedene Möglichkeiten gab, einen Reisebericht zu schreiben. Die Bandbreite von Reiseberichten mit extremen Objekt- sowie Subjektbezug war sehr groß, ebenso jene zwischen seinen Funktionen von Nutzen und Unterhaltung.<sup>115</sup>

---

<sup>112</sup> Vgl. Korte. S. 59–60.

<sup>113</sup> Korte zit. nach Batten, Charles L.: *Pleasurable Instruction: Form and Convention in 18th-Century Travel Literature*. Berkeley 1978. S. 93.

<sup>114</sup> Vgl. Korte. S. 76, 95–96, 104.

<sup>115</sup> Vgl. Ebd. S. 109.

### **3. Die Entwicklung des Reiseberichts im**

#### **19. Jahrhundert**

Im 19. Jahrhundert setzte sich eine Entwicklung fort, die bereits gegen Ende des 18. Jahrhunderts eingesetzt hatte. Reisen waren lange Zeit den Adeligen vorbehalten. Doch im 19. Jahrhundert stieg die Zahl der Reisen an und erfasste einen größeren Teil der Bevölkerung. Der zunehmende Tourismus führte dazu, dass manches beliebte Ziel einer Reise bereits durch eine Vielzahl Reisender überfüllt war. Die erhöhte Reiselust war auch auf die Entwicklung von Dampfschiff und Eisenbahn zurückzuführen, da es dadurch möglich wurde, Länder in größerer Entfernung zu bereisen. Die modernen Transportmittel brachten aber auch einen größeren Reisekomfort. Bemerkenswert hierbei ist, dass die Reisekosten allmählich auch für Angehörige anderer gesellschaftlicher Schichten erschwinglich wurden, was wiederum zu einem Anstieg bei der Zahl der Reisenden führte. Besonders unter den reisenden Briten begann sich dieser Anstieg abzuzeichnen. Großbritannien schuf mit dem Ausbau der Bahnstrecken gute Reisebedingungen innerhalb des Landes. Aber als Hegemonialmacht auf den Weltmeeren, waren die britischen Reisenden auch Vorreiter bei Fernreisen. Damit waren die Voraussetzungen für modernen Tourismus geschaffen. Es begannen Gruppenreisen, die durchorganisiert wurden. Als weitere Folge des Anstiegs im Reisewesen erfolgte die Gründung des ersten Reisebüros 1845. Das Reisen entwickelte sich mehr und mehr zu einem Massenphänomen. Die positive Entwicklung im Bereich des Reisens brachte auch eine Veränderung im Leserinteresse mit sich. Reiseberichte wurden unter den Lesern immer beliebter. Hauptaugenmerk lag bei diesen aber nicht mehr auf Reisen, die man nachvollziehen konnte, vielmehr war es wichtig, über Reisen zu berichten, die in abgelegene Gebiete führten. Doch nachdem alle Kontinente entdeckt waren, konnte man nur mehr auf interessante Reisen in unbekannte Territorien der Kontinente hoffen.<sup>116</sup> Daraus lässt sich ableiten, dass auch Bosnien-Herzegovina ein unbekannter Bereich am europäischen Kontinent war, der somit interessant für Reisende wurde. Von größerem Interesse war aber Konstantinopel, daher wurden Beobachtungen von Bosnien-Herzegovina nur im Verlauf einer Reise in das Osmanische Reich gemacht. Reiseberichte vermittelten dem Leser Einblicke in fremde Länder und spielten somit eine wichtige Rolle in der Bildung der Leserschaft. Simon Gatrell meint dazu:

---

<sup>116</sup> Vgl. Korte. S. 117–121.

“The new millions of readers liked [...] to read not about themselves and their social and financial problems but about exotic places and daring deeds.”<sup>117</sup>

Der Hauptgrund für die Beliebtheit der Reiseberichte lag aber nicht darin, dass man durch sie Bildung erlangen konnte, sondern das Hauptaugenmerk lag darauf, dass eine Reisebeschreibung einen Leser unterhält. Der Leserschaft musste die Möglichkeit gegeben werden, mit dem Autor ein Abenteuer zu erleben. Dennoch waren die Reisenden weiterhin verpflichtet, über Tatsachen zu berichten, da die meisten der Reisen durch die Royal Geographical Society finanziert wurden. So standen neben dem Abenteueraspekt auch Beschreibungen von Land und Leuten im Vordergrund, wodurch es wieder zu einer Vermischung von Objekt- und Subjektbezug kam.<sup>118</sup>

Mit der Zunahme von Reisen kam es auch zu einem größeren Aufkommen verschiedenster Arten von Reiseberichten. In der Zeit des British Empires war ein mögliches Textverfahren, die Beschreibung von Menschen strikt von geographischen und topographischen Informationen getrennt zu halten, um dadurch den Eindruck zu erwecken, dass das Land entvölkert sei. Demgegenüber stand aber der Reisebericht von „*manners-and-customs*“, bei dem Bräuche und Traditionen objektiv beschrieben wurden. Darüber hinaus kam aber auch der Reisebericht des „*picturesque travellers*“ wieder zur Anwendung, in dem es lediglich um die Beschreibung der Landschaft ging. Die Reisenden des 19. Jahrhunderts kann man als Vorläufer des modernen Tourismus sehen. Einige von ihnen versuchten aus gewohnten Reismustern auszubrechen, indem sie ihre Reisen ohne Routenplanung oder einem bestimmten Ziel begannen. Trotz der verschiedensten Reismotivationen und Typen von Reiseberichten, weisen diese dennoch einige Parallelen auf, was die Mischung von Sachinformation, Beschreibung, Unterhaltung und persönlicher Erfahrung angeht.<sup>119</sup>

Welche Wahrnehmungen die britischen Reisenden von der ihnen fremden Kultur machen konnten, war ebenfalls bestimmt durch ihre Erfahrungen, Vorurteile, Meinungen anderer oder Verallgemeinerungen. Daher können sich Aufzeichnungen verschiedener Reisender zu ein und demselben Thema sehr voneinander unterscheiden. Es geht bei der Bearbeitung der Reiseberichte also auch darum,

---

<sup>117</sup> Gatrell, Simon: 1876–1918: The Ends of the Earth. London 1992. S. 31.

<sup>118</sup> Vgl. Korte. S. 122–124.

<sup>119</sup> Vgl. Ebd. S. 126–137.

inwieweit die britischen Reisenden dieselben oder unterschiedliche Erfahrungen machen.

Eine der ersten umfangreicheren Aufzeichnungen über das „Fremde“ stammen aus dem 16. Jahrhundert. Es handelt sich dabei um die Berichte des Freiherrn Sigmund von Herberstein, der über seine Reisen zum Großfürsten Vasilij von Moskau schrieb. Rund zweihundert Jahre später schuf Friedrich Christian Weber einen weiteren Bericht über Leute, Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur und Religion in Russland. Zwischen den Jahren 1720 und 1730 entstand die Steirische Völkertafel, die eine „Beschreibung der In Europa Befindlichen Völckern Und Ihren Eigenschaften“<sup>120</sup> enthielt. Die Völkertafel beinhaltete die Aufzeichnungen zu den Fremdbildern von zehn in Europa lebenden Völkern, unter anderem der „Tirk“. Die Beschreibungen enthielten viele Vorurteile, dennoch wurden sie von der Bevölkerung kaum hinterfragt.<sup>121</sup>

Beschreibungen über den südosteuropäischen Raum entstanden unter anderen Bedingungen. Geo-, topo- und ethnographische Informationen über Südosteuropa waren im Laufe der Zeit verschwunden oder nur unzureichend aufgezeichnet worden. Diese fehlenden Kenntnisse führten zu einem „Bild des Anderen“, welches viele Vorurteile enthielt. Die Menschen wurden dem Orient oder Europa zugeordnet. Während Europa Attribute wie „zivilisiert“ und „kultiviert“ zugeschrieben wurden, bezeichnete man den Orient als „unzivilisiert“ und „barbarisch“.<sup>122</sup> Einige dieser Vorurteile halten sich zum Teil bis zum heutigen Tag.

Grundsätzlich von großer Bedeutung für das 19. Jahrhundert und die britischen Reiseberichte ist der Begriff des „Eurozentrismus“. Mit Eurozentrismus verbindet man die Beurteilung außereuropäischer Kulturen nach westeuropäischen Vorstellungen. Die Werte Westeuropas werden nicht hinterfragt und bilden die Grundlage für die Bewertung anderer Kulturen. Manchmal nahm der Eurozentrismus extreme Ausmaße an, so findet man in der Brockhaus Enzyklopädie 1854 zum Schlagwort „Europa“ folgenden Eintrag:

„Europa sei seiner kulturhistorischen und politischen Bedeutung nach unbedingt der wichtigste unter den fünf Erdteilen, über die er in

---

<sup>120</sup> Geier, Wolfgang: Südosteuropa-Wahrnehmungen. Reiseberichte, Studien und biographische Skizzen vom 16. bis. Zum 20. Jahrhundert. Wiesbaden 2006. S. 8.

<sup>121</sup> Vgl. Ebd. S. 6–9.

<sup>122</sup> Vgl. Ebd. S. 25–26.

materieller, noch mehr aber in geistiger Beziehung eine höchst einflussreiche Oberherrschaft gelangt hat.“<sup>123</sup>

Obwohl in der Sekundärliteratur erwähnt wird, dass sich Reiseberichte des 19. Jahrhunderts durch eine realistische Beschreibung auszeichnen, da ihre Autoren unvoreingenommen über Land und Leute berichten wollten<sup>124</sup>, ist die Perspektive des Eurozentrismus zu berücksichtigen.

Da Bosnien-Herzegovina bis 1878 noch Teil des Osmanischen Reiches war und dadurch zum Orient gehörte, sind die britischen Reiseberichte speziell unter dem Standpunkt des Eurozentrismus zu untersuchen und inwiefern die Bilder, die sie liefern, durch diesen verzerrt oder einfach falsch waren.

---

<sup>123</sup> Brockhaus Conversations-Lexikon. Allgemeine deutsche Real-Encyklopädie für die gebildeten Stände. 10. Aufl. Bd. 5. Leipzig 1854. S. 422.

<sup>124</sup> Vgl. Kleinsteuber, Hans J. und Tanja Thimm: Reisejournalismus. Eine Einführung. Wiesbaden 1997. S. 43–44.

## 4. Der Frauen-Reisebericht

“We had a very pleasant journey together, and find ‘tis possible to travel comfortably without that lordly person – Man!”

(Anne Donnellan, referring to her continental travels with Anne Pitt;  
Dolan, Brian: Ladies of the Grand Tour. London 2001. S. 55)

Bei einem der in der Arbeit analysierten Reiseberichte des 19. Jahrhunderts handelt es sich um Georgina Muir Mackenzies und Adelina Irbys “Travels in the Slavonic Provinces of Europe”. Dieser ist auch die einzige Reisebeschreibung, deren Reise nicht Konstantinopel als Reiseziel hatte. Auch jener Bericht, der als Ausgangspunkt für das Bosnienbild der britischen Reisenden im 20. Jahrhundert gilt, wurde von einer Frau verfasst. Daher ist es notwendig, einen kurzen Blick auf Reisebeschreibungen von Frauen zu werfen, wobei festgestellt werden soll, ob bei Reiseberichten des weiblichen Geschlechts andere Charakteristika zum Tragen kommen, als bei jenen der männlichen Kollegen. Man könnte vermuten, dass bei Beschreibungen von Frauen das emotionale Element stärker Eingang findet als bei Männern.

Frauen sind wie Männer zu jeder Zeit bereits gereist, als Händlerinnen, Pilgerinnen oder als Begleiterinnen ihrer Ehemänner. Doch bei letzterem Reisetyp gingen die Meinungen auseinander. So meinte John Gregory, der im 18. Jahrhundert, Reiseratgeber schrieb, dass Frauen als Reisebegleiterinnen “less amiable women“ wären. Mary Wollstonecraft hingegen war der Meinung, dass man dazu übergehen sollte, Frauen als “amiable female companions“ zu sehen, da sie dasselbe Recht auf Freiheit hätten wie Männer.<sup>125</sup> Bei Frauen trat ebenfalls ein Anstieg der Reisen im 19. Jahrhundert auf. Stärker als bei Männern taucht bei Frauen allerdings das Argument auf, sich für ihre Reisen rechtfertigen zu müssen. Zusätzlich dazu gab es oft den Einwand, dass Frauen aus „Keuschheitsgründen“ nicht auf Reisen gehen sollten. Dazu schreibt Annegret Pelz in ihrem Artikel „... von einer Fremde in die andre?“:

---

<sup>125</sup> Vgl. Dolan. S. 58.

„Sexualisierung, sittliche Gefährdung und unkontrollierbare Freizügigkeit [...] die traditionsreichsten moralischen Einwände gegenüber einer offensichtlich reisenden Frau.“<sup>126</sup>

So standen am Anfang immer Bedenken in Bezug auf Sicherheit und Komfort im Vordergrund. Doch mit zunehmendem Reisekomfort und dem verstärkten Einsatz von Kutschen im 17. Jahrhundert war es auch für Frauen möglich zu verreisen.

Zu Beginn herrschten bei Reiseberichten von Frauen private Aufzeichnungen, wie Tagebücher oder Briefe, vor. Somit waren die Berichte einem privaten Leserkreis vorbehalten. Hin und wieder wurden Reiseaufzeichnungen posthum veröffentlicht. Wie man daraus erkennen kann, mussten sich Frauen also nicht nur für den Antritt einer Reise rechtfertigen, sondern auch dafür, wenn sie einen Bericht darüber schrieben.<sup>127</sup> In der Literaturwissenschaft grenzen sich die Reiseberichte von Frauen als eigenes Genre gegenüber jenen von Männern ab.

Frauen wurde in Hinblick auf ihre Reiseberichte immer wieder unterstellt, dass sie in bestimmten Bereichen, wie Wirtschaft oder Politik, Mängel aufwiesen, da Frauen darin weniger kompetent wären. Auch zu diesen Themen hatten Frauen das Gefühl, sich rechtfertigen zu müssen, wie man bei Isabella Bird im Vorwort ihres Reiseberichts „The Yangtze Valley and Beyond“ erkennen kann, in dem sie schreibt:

“I am painfully conscious of the many demerits of this volume, but recognising the extreme importance of increasing by every means the knowledge of, and interest in, China and its people, I venture to ask for it from the public the same kindly criticism with which my former records of Asiatic travel have been received, and to hope that it may be accepted as an honest attempt to make a contribution to the data on which public opinion on China and Chinese questions must be formed.”<sup>128</sup>

---

<sup>126</sup> Korte zit. nach Pelz, Annegret: „... von einer Fremde in die andre?“ Reiseliteratur von Frauen. München 1988. S. 147.

<sup>127</sup> Vgl. Korte. S. 152–156.

<sup>128</sup> Korte zit. nach Bird, Isabella: *The Yangtze Valley and Beyond: An Account of Journeys in China, Chiefly the Province of Sze Chuan and Among the Man-Tze of the Somo Territory*. London 1899. S. viii.

Es wurde aber bewiesen, dass die Forschungsreisen von Frauen denen von Männern in keiner Weise nachstanden, weder bezüglich der Reises Strapazen noch im Anspruch ihrer Berichterstattung. Dies macht es schwierig, Reiseberichte von Frauen gegenüber denen von Männern abzugrenzen. Für Reiseberichte des 19. Jahrhunderts ist es aber möglich, da in den Berichten von Frauen sehr oft ein Beweggrund für ihre Reisen genannt wird – Reisen, um aus der gewohnten Umwelt auszubrechen.<sup>129</sup>

---

<sup>129</sup> Vgl. Korte. S. 159; 170–171.

### III. Das Bosnienbild Rebecca Wests

In diesem Kapitel wird das Bosnienbild Rebecca Wests (1892–1983) dargestellt. Es soll als Beispiel dafür herangezogen werden, wie die Vorstellung der britischen Reisenden bezüglich Bosnien-Herzegovina im 20. Jahrhundert aussah. Dieses wiederum soll Ausgangspunkt dafür sein, wie Bosnien-Herzegovina von britischen Reisenden des 19. Jahrhunderts gesehen wurde. Das in diesem Kapitel gezeigte Bild Bosnien-Herzegovinas soll letztendlich eine Hilfe sein, um zu zeigen, welche Sichtweisen bereits im 19. Jahrhundert existierten. Das Bosnienbild des 20. Jahrhunderts basiert größtenteils auf Rebecca Wests umfangreichen Reisebericht „Black Lamb and Grey Falcon. A Journey Through Yugoslavia“, welcher ein umfassendes Kapitel zu Bosnien-Herzegovina enthält.

Rebecca Wests bürgerlicher Name war Cecily Isabel Fairfield. Sie wurde am 21. Dezember 1892 geboren und verstarb am 15. März 1983. Rebecca West erlernte den Beruf der Schauspielerin und arbeitete auch als Journalistin, Literaturkritikerin und Autorin. Bekannt wurde sie weniger durch ihre eigenen Werke, als durch ihre Affäre mit H. G. Wells.<sup>130</sup> Rebecca West gibt in ihrer Reisebeschreibung Einblick in ihr Bosnienbild. Darüber hinaus verweist sie aber auch auf andere Erfahrungen, die Westeuropäer eventuell gemacht haben könnten.

West sagt über die Allgemeinheit der britischen Reisenden des 19. Jahrhunderts im Epilog ihres Reiseberichts Folgendes im Jahr 1941:

“The nineteenth-century English traveller tended to form an unfavourable opinion of the Christian subjects of the Ottoman Empire on the grounds that they were dirty and illiterate and grasping [...] and cringing and inhospitable and ill-mannered [...]. He condemned them as he condemned the inhabitants of the new industrial hells in Lancashire and Yorkshire, who insisted on smelling offensively [...] and being rough and rude. Even as he felt glad when these unfortunate fellow-countrymen of his were the objects of missionary efforts by philanthropists drawn from the upper and middle class, he felt glad because these Christian Slavs were in the custody of the Turks, who

---

<sup>130</sup> Vgl. West, Rebecca: Black Lamb and Grey Falcon. 1. Aufl. Edinburgh 1993. S. i.

were exquisite in their personal habits, cultivated, generous, dignified, hospitable, and extremely polite.”<sup>131</sup>

Diese Textstelle beschreibt die Vorstellung der Briten im 19. Jahrhundert. Für eine Analyse Bosnien-Herzegovinas bedeutet dies, dass man dort Menschen fand, die arm und unfreundlich waren und schlechte Manieren hatten. Weiters war man froh, dass das Gebiet unter osmanische Herrschaft fiel, da man den Türken nachsagte, dass sie kultiviert, gastfreundlich und überaus höflich seien.

Eine andere Vorstellung britischer Reisender von Menschen in Bosnien war, dass diese Barbaren waren. So meint Arthur J. Evans<sup>132</sup> in seiner Reisebeschreibung: “I don’t choose to be told by every barbarian I meet that he is a man and a brother. I believe in existence of inferior races, and would like to see them exterminated.”<sup>133</sup>

Diese Ansicht wird auch von George Arbuthnot<sup>134</sup> vertreten, “who in Herzegovina sees a moral debasement of the Christian population, subject to drunkenness and other vices and mired in hatred of their fellow-countrymen of other faiths”<sup>135</sup>.

Der folgende Teil soll zeigen, welche Wahrnehmungen sie auf ihrer Reise durch Bosnien-Herzegovina machte und inwiefern diese jenen des 19. Jahrhunderts ähnlich waren.

Über die Landschaft berichtet West, dass sie sehr beeindruckt von der pittoresken Gegend gewesen sei, dass diese aber durchaus von Armut geprägt war. Beeindruckend war es für sie deswegen, weil es den Bosniern aufgrund ihrer Fähigkeiten gelang, aus diesen ärmlichen Gegebenheiten eine wunderschöne Landschaft zu erschaffen.

“[W]e started a morning’s drive through valleys which might have been landscaped [...], so prettily were the terraces set and planted, so neat was the line the climbing woodlands drew against the hilltop moor. This is in part due to geological accident, but it is also true that hereabouts

---

<sup>131</sup> West. S. 1095–1096.

<sup>132</sup> Arthur J. Evans war Archäologe, der später die minoische Kultur auf Kreta entdeckte. Er bereiste Bosnien-Herzegovina gemeinsam mit seinem Bruder im Sommer 1875. (Vgl. Hadžiselimović. S. 71–72).

<sup>133</sup> Hadžiselimović zit. nach Evans, Joan: Time and Chance: The Story of Arthur Evans and his Forbears. London 1943. S. 202.

<sup>134</sup> George Arbuthnot, ein Politiker, kam in die Herzegovina, als er davon hörte, dass Omer-Paša eine Rebellion der christlichen Bevölkerung unterdrücken wollte. Er schloss sich dessen Armee an und kam im September 1861 in die Herzegovina. (Vgl. Hadžiselimović. S. 51–52).

<sup>135</sup> Ebd. S. xxvii.

man has the neatest of hands. He is extremely poor, but he can work miracles with his restricted materials.”<sup>136</sup>

Als Rebecca West Sarajevo verließ und sich auf den Weg nach Travnik machte, fand sie nicht nur in der Landschaft, sondern auch beim Hausbau Anzeichen für die ärmliche Lebensweise, da auch als Baumaterial nur das Nötigste vorhanden war. Trotz aller Beobachtungen schaute West nicht auf die Bevölkerung Bosnien-Herzegovinas herab, sondern sie fand Spuren, die für sie eine Eleganz verkörperten. Sie berichtet:

“On our way again, such poverty was all about us. The mosques were no longer built of stone and bricks, but were roughly plastered like farm buildings, with tiled roofs and rickety wooden minarets. But they had still a trace of elegance in their design.”<sup>137</sup>

Obwohl West immer wieder auf die Schönheiten der Landschaft aufmerksam machte, beschönigte sie eine Sache nicht, nämlich die furchtbar schlechten Befestigungen der Straßen zum Zeitpunkt ihrer Reise. Dieser fiel ihr auf verschiedenen Etappen ihrer Ausflüge auf, einerseits bei einer Exkursion außerhalb Sarajewos, andererseits auch auf dem Weg nach Ilidža.

“The main road was under repair and we had to make a detour along a road so bad that the mud spouted higher than the car, and after a mile or so our faces and topcoats were covered with it. This is really an undeveloped country, one cannot come and go yet as one chooses.”<sup>138</sup>

“We were going to see the village outside Sarajevo [...] The road was so extravagantly bad that we bounced like balls, and Constantine [a guide and friend] had a star of mud on his forehead.”<sup>139</sup>

Doch die Armut war nicht nur in den desolaten Zuständen des Straßennetzes allgegenwärtig, sondern auch in der Kleidung der in diesem Land wohnenden

---

<sup>136</sup> West. S. 396.

<sup>137</sup> Ebd. S. 397.

<sup>138</sup> Ebd. S. 296.

<sup>139</sup> Ebd. S. 383.

Menschen. West traf beim Verlassen von Travnik auf eine Frau, deren Bekleidung keinen anderen Schluss zuließ, als folgenden:

“She was poor. Dear God, she was poor. She was poor as the people in Rab. Her sleeveless white serge coat, her linen blouse, the coarse kerchief she had twisted round her head, were stained with age. [...] She had probably never had new clothes in all her days.”<sup>140</sup>

Das Betrachten der Kleidung machte West aber nicht nur die Armut der Bewohner von Bosnien-Herzegovina ersichtlich, sondern “the costumes which we regard as the distinguishing badge of an Oriental race, proof positive that the European frontier has been crossed”.<sup>141</sup>

Das Überschreiten der innereuropäischen Grenze zu einem anderen Kulturkreis zeigt West auch durch die Beschreibung der Alltagsbekleidung der bosnischen Moslems, “the men wearing the red fez, the women the black veil”<sup>142</sup>.

Eine Möglichkeit, wie britische Männer über die Verschleierung der Frauen denken konnten, zeigt sich in folgendem Dialog von Rebecca West mit ihrem Ehemann.

“ ‘Do you think the veil adds charm to the female?’ I asked. ‘Yes, in a way,’ he answered; ‘they all look like little Aberdeen terriers dressed up to do tricks, with those black muzzles sticking out.’ ”<sup>143</sup>

Während in der Herzegovina, in der Gegend um Trebinje, Hosen ein typisches Bekleidungsmerkmal der muslimischen Frauen waren<sup>144</sup>, deutete das Tragen von Hosen bei Frauen in Mostar nicht zwingend auf eine Zugehörigkeit zum Islam hin. Rebecca West meint:

“Other women wore tight bodices and jackets and baggy trousers, [...] but though these wore the Moslem trousers they were Christians, for their faces were unveiled, and they covered their heads loosely with what we know as Paisley shawls. The Moslems slid about black-

---

<sup>140</sup> West. S. 403.

<sup>141</sup> Ebd. S. 297.

<sup>142</sup> Ebd. S. 275.

<sup>143</sup> Ebd. S. 275.

<sup>144</sup> Vgl. Ebd. S. 276.

muzzled, wearing their cotton wrappers, which were usually striped in coldish colours, greys and slate-blues and substanceless reds, except those who wore that costume one sees in Mostar.”<sup>145</sup>

Obwohl in Wests Reisebeschreibung diese Unterscheidungsmöglichkeit von christlichen und muslimischen Frauen auftaucht, gibt der Bericht auch darüber Auskunft, dass es keine Möglichkeit gab, eine Person aufgrund ihrer Kleidung einem bestimmten Gebiet in Bosnien-Herzegovina zuzuordnen, da “the smallest village or, a town, a suburb or even a street, can have its own fantasy of costume“<sup>146</sup>. Dies bestätigt auch Maria Todorova in ihrem Buch „Die Erfindung des Balkans“, in dem sie den Landschaftsmaler Edward Lear zitiert, der diese Vielfältigkeit der Menschen verachtete und feststellte, dass ihn in Gegenden, die zivilisierter aussahen, das „Mischlingsaussehen jeder Person und jeder Sache“ störte.<sup>147</sup>

Bei allen Varianten der Bekleidung erwähnt West eine Ausnahme, die die traditionelle Tracht der Muslime in Bosnien betraf, denn diese “keep to their veils and fezes with a special punctilio, because these mark them out as participants in the former grandeur of the Ottoman Empire“<sup>148</sup>.

Die Vielfalt der Kleidungsstücke empfand Rebecca West als Vorteil, dennoch entdeckte sie einen für britische Reisende sehr verständlichen Nachteil, der die Sauberkeit der Bekleidung der Frauen anbetraf.

“The costume is as stirring to the imagination and as idiotically unpractical as any I have ever seen. The great point in favour of Moslem dress in its Yugoslavian form is a convenience in hot weather, which in these parts is a serious consideration, for even in Mostar the summer is an affliction. The cotton overall keeps the hair and the clothes clean, and the veil protects the face from dust and insects and sunburn. [...]

There is, however, no such justification for the traditional Mostar costume. It consists of a man’s coat, made in black or blue cloth, immensely too large for the woman who is going to wear it. [...] The

---

<sup>145</sup> West. S. 290.

<sup>146</sup> Ebd. S. 290.

<sup>147</sup> Vgl. Todorova, Maria: Die Erfindung des Balkans. Europas bequemes Vorurteil. Darmstadt 1999. S. 144.

<sup>148</sup> West. S. 275.

woman slips it over her. [...] The sleeves are allowed to hang loose or are stitched together at the back, but nothing can be done with the skirts, which drag on the ground.”<sup>149</sup>

Ein Vorurteil, das die westlichen Länder Bosnien-Herzegovina entgegenbrachten, betraf die Rolle der Frau. Von Frauen wurde angenommen, dass sie sich zu unterwerfen hatten. In erster Linie mussten sie an ihre Ehemänner, Kinder, Familien und ihre Arbeit denken. Darüber hinaus nahmen die britischen Reisenden an, dass es sich bei den Bosniern um ein barbarisches Volk handelte. Todorova spricht von einem „viktorianischen Gewissen, welches zu ein und der gleichen Zeit exzessiv puritanisch in Bezug auf Sex und exzessiv sentimental in Bezug auf Frauen war, schockiert und doch auf morbide Weise fasziniert“<sup>150</sup>.

So ist es doch erstaunlich, welche Beobachtungen West über das Leben der Frauen in Bosnien-Herzegovina machte, denn beim Warten auf einen Bus machte sie folgende Entdeckung:

“[T]he women who had sold all their goods lounged and waited for a motor bus. We lounged beside them [...] and our ears recorded the authentic pattern, still recognizable although the words could not be understood, of witty talk. These people could pass what the French consider the test of a civilized society: they could practise the art of general conversation. [...]

None of these women could read. [...] They did not suffer any great deprivation thereby.”<sup>151</sup>

Auch bei Maria Todorova findet man Ähnliches, was die Zufriedenheit der Frauen in der morgenländischen Welt betrifft:

„Wie glücklich diese Frauen waren, die nichts von unserer Extravaganz wussten, und ihre war doch auf Dinge beschränkt, die nichts kosteten.

---

<sup>149</sup> West. S. 290–291.

<sup>150</sup> Vgl. Todorova. S. 146, 157 und 199.

<sup>151</sup> West. S. 329.

Sie waren in ihrer Armut nicht weniger zufrieden als unsere Frauen in ihrem Reichtum.“<sup>152</sup>

Frauen hatten aber auch Aufgaben zu erfüllen, die denen der Männer entsprachen. Sie hatten oft dieselben Arbeiten zu verrichten und darüber hinaus ihre Ehemänner zu unterstützen.

“Their women have to wait on [their husbands] while they eat, must take sound beatings every now and again, work till they drop, even while child-bearing, and walk while their master rides. [...] The women [...] do not look in the least oppressed.”<sup>153</sup>

Auch am Markt in Sarajewo sah Rebecca West keine Frau “whose face was marked by hunger or regret. All looked as if they had known a great deal of pain and hardship, but their experience had led none of them to doubt whether it is worth while to live”<sup>154</sup>.

Obwohl die bosnischen Frauen eher “heroes rather than heroines“ entsprachen, konnte sich West nicht vorstellen, dass “these women were not free in the spirit“. Sie nahm an “that women such as these are not truly slaves, but have found a fraudulent method of persuading men to give them support and leave them their spiritual freedom”<sup>155</sup>.

Weiters stellte sie fest, dass Frauen ohnehin keine andere Möglichkeit hatten, als sich dieser Realität zu unterwerfen, denn auch das Eingestehen, dass sie einer Situation nicht gewachsen waren, hätte nichts an dieser geändert. Die Folge wäre lediglich gewesen, dass Männer sie zunehmend unterdrückt hätten.

“If women pretend that they are inferior to men and cannot do their work, and abase themselves by picturesque symbolic rites, such as giving men their food first and waiting to them while they eat, men will go on working and developing their powers to the utmost, and will not

---

<sup>152</sup> Todorova. S. 102.

<sup>153</sup> West. S. 327.

<sup>154</sup> Ebd. S. 327–328.

<sup>155</sup> Ebd. S. 327 und 330.

bother to interfere with what women are saying and thinking with their admittedly inferior powers.”<sup>156</sup>

In Sarajevo traf West auf einen anderen Frauentyp, der eher einer emanzipierten als dem für Bosnien typischen Bild der unterdrückten Frau entsprach. Bekannte brachten Rebecca West und ihren Ehemann zu einem Café. Auf dem Weg dorthin begannen sie plötzlich darüber nachzudenken, ob dieser Ort für Briten, im Speziellen Frauen, geeignet wäre.

“ ‘For us and our wives it is nice,’ they said, ‘but we are used to it. Perhaps for an English lady it will seem rather strange. There are sometimes dancers ... [...]’ A stout woman clad in sequined pink muslin trousers and brassiere was standing on a platform revolving her stomach in time to the music of a piano and violin, and as we entered she changed the subject matter and began to revolve her large firm breasts in opposite directions. [...] ‘Your wife does not mind?’ [...] ‘I think not,’ said my husband.”<sup>157</sup>

Der Annahme der westlichen Welt, dass es sich bei allen Völkern, die vormalig dem Osmanischen Reich angehörten, um Barbaren handelte, deren einziges Ziel die Unterwerfung und Vergrößerung ihres Reiches war, sieht West unterschiedlich. Ihrer Meinung nach, fehlte es der muslimischen Bevölkerung in den ehemaligen Provinzen an Intellekt. Wobei sie hier aber einen Unterschied zwischen der muslimischen Bevölkerung im Süden Serbiens und den Muslimen von Sarajevo machte:

“The Turks in South Serbia are not like the Slav Moslems of Sarajevo, they are truly Turks. [...] They are concentrate[d] on the idea of conquest. [They] know victory, but there is a limit to possible victories; what has been gained cannot be maintained, for that requires the use of the intellect, which has been removed. So there is decay, the long humiliation of decay.”<sup>158</sup>

---

<sup>156</sup> West. S. 330.

<sup>157</sup> Ebd. S. 308.

<sup>158</sup> Ebd. S. 309.

Diese Aussage wird unterstrichen durch die Äußerung einer Tänzerin, die West schon von einer früheren Reise her kannte. Während sie in Skopje noch meinte «Vous ne savez pas, Madame, à quel point les Turcs sont idiots», sagt sie in Sarajevo, «Ici, les gens sont beaucoup plus cultivés»<sup>159</sup>.

Obwohl die westliche Welt vom schlechten Benehmen der Bevölkerung ausging, kann dies durch die bisherigen Zitate relativiert werden. Was die Gastfreundschaft der Bevölkerung im Osmanischen Reich betraf, ging man davon aus, dass diese in ländlichen Gebieten zwar vorhanden, man aber gleichzeitig mit schlechten Manieren konfrontiert war.<sup>160</sup>

Rebecca West zeigt in Bezug auf Gastfreundschaft und Hilfsbereitschaft der Bosnier ein sehr widersprüchliches Bild. Sie traf im Laufe ihrer Reise immer wieder auf sehr unfreundliche Menschen, denen sie das aber nicht übel nahm, da sie der Meinung war, dass dies der Beweis dafür wäre “of how murderous and imbecile a man can become when he is possessed by [others]”<sup>161</sup>. Trotz einiger negativer machte West auch positive Erfahrungen mit den Menschen in Bosnien, unter anderem bei einer Einladung in Travnik:

“Our appearance there caused cries of regrets. [...] [H]e told us that he was ashamed to let us in, for we would find nothing worthy of us. [...] [His wife] apologized to us for the poor meal she would have to improvise. [...] They watched us sadly while we ate. [...] But we were not discontented. We were given home-made spaghetti, those eggs called ‘Spanish eggs’ which are boiled for three days in oil and come out greaseless and silky to the palate, lamb chops [...], sheep’s cheese, pure white and delicately sharp, peaches and quinces foundered in syrup that kept all their summer flavour, and raki, the colourless brandy loved by Slavs.”<sup>162</sup>

Bemerkenswert bei Wests Bosnienbild ist ihre durchwegs genaue, um Objektivität bemühte Beobachtungsgabe. Sie versucht immer wieder zu zeigen, wie die Gesten, die sie als sehr freundlich empfand, von anderen Westeuropäern aufgenommen

---

<sup>159</sup> West. S. 310.

<sup>160</sup> Vgl. Todorova. S. 102.

<sup>161</sup> West. S. 283.

<sup>162</sup> Ebd. S. 399.

werden könnten. So beschreibt sie sehr genau die Verabschiedung bei der oben genannten Einladung und welche zwei mögliche Sichtweisen der Westeuropäer es dafür geben könnte.

“[She] took a scent-bottle from her table and sprinkled my hands with the scent, gently rubbing it into my skin. It was the most gracious farewell imaginable, and the Western world in which I was born would not have approved.

There sounded in my mind's ear the probable comment of a Western woman: 'My dear, it was too ghastly, she seized me by the hands and simply drenched them with some most frightful scent. I couldn't get rid of it for days.'<sup>163</sup>

Die britischen Reisenden gingen aber nicht nur davon aus, dass es sich bei Bosnien-Herzegovina um ein armes Land mit befremdlich gekleideten Menschen, unterdrückten Frauen und schlechten Manieren handelte. Darüber hinaus rechneten sie damit, dass die Bevölkerung nicht unbedingt auf Sauberkeit achtete. Doch auch dies widerlegt West, als sie in Mostar folgende Erfahrung machte:

“They build beautiful towns and villages. I know of no country, not even Italy or Spain, where each house in a group will be placed with such invariable taste and such pleasing results for those who look at it and out of it alike. The architectural formula of a Turkish house, with its reticent defensive lower story and its projecting upper story, full of windows, is simple and sensible; and I know nothing neater than its interior.”<sup>164</sup>

Diese positive Beobachtung lässt sich aber noch durch eine weitere Erfahrung unterstreichen, die West mit ihrem Mann bei der schon erwähnten Einladung in Sarajevo machte.

“There we sat and enjoyed the crystalline neatness and cleanliness of the prosperous Moslem home, with its divans that run along the wall

---

<sup>163</sup> West. S. 401.

<sup>164</sup> Ebd. S. 288.

and take the place of much cumbrous furniture, and its wall decorations of rugs and textiles, which were gorgeous.”<sup>165</sup>

Als West einige Zeit später ein Bad in Iliđža besuchte, fand sie zwar, dass es in früherer Zeit möglicherweise besser gereinigt worden wäre, dennoch war sie nicht schockiert.

“[I]t now looked like any of the other Yugoslavian spas [...] and showed a certain homely untidiness, though nothing worse.”<sup>166</sup>

Bei den Geschäften, ausgenommen den Bäckereien, machte sie aber eine gegenteilige Beobachtung und der erste Satz der folgenden Passage zeigt, dass sie ein wenig erstaunt war, dass das Aussehen der Geschäfte so im Gegensatz zum dem der Häuser stand.

“Even now the average Moslem shop is the antithesis of the Moslem house. It is a shabby little hole, often with a glassless front, which must be cold in winter and stifling in summer, and its goods are arranged in fantastic disorder. In a stationer’s shop the picture-postcards will have been left in the sun till they are faded, and the exercise-books will be foxed. In a textile shop the bolts of stuff will be stacked in untidy tottering heaps. The only exceptions are the bakeries, where the flat loaves and buns are arranged in charming geometric patterns, and the greengroceries, where there is manifest pleasure in the colour and shape of the vegetables.”<sup>167</sup>

Rebecca West versuchte, ein sehr ausgeglichenes, objektives Bild von Bosnien zu zeichnen, indem sie ihre positiven und negativen Erfahrungen in diesem Land aufzeichnete. Sie meinte, dass viele Beobachtungen britischer Reisender des 19. Jahrhunderts mit den Vorurteilen, die aus ihnen resultierten, eine Folge des Imperialismus waren, denen die Balkanstaaten so lange Zeit unterworfen waren. An dieser Stelle muss aber auch gesagt werden, dass das British Empire an der

---

<sup>165</sup> West. S. 325.

<sup>166</sup> Ebd. S. 386.

<sup>167</sup> Ebd. S. 288–289.

schlechten Stellung der bosnisch-herzegovinisches Randprovinz nicht unschuldig war. Die Situation des Osmanischen Reiches war jener in China ähnlich. Großbritannien produzierte in großen Massen und überschwemmte mit den billigen Industrieprodukten den Kontinent. Dadurch wurden einheimische Märkte und Gewerbe zerstört. Das britische Handelsmonopol verhinderte eine Gründung europäischer Industrien. Von den Staaten Europas wurde billige Massenware importiert und das Geld dafür floss nach Großbritannien.<sup>168</sup> Diese Tatsache bleibt aber auch bei Rebecca West unerwähnt. West sprach lediglich darüber, dass das Vorurteil, dass arme Menschen zugleich auch schlecht seien, entspringe einem Umkehrschluss der imperialistischen Idee, dass es gut ist, etwas zu besitzen.

“It is certain that the Balkans lost more from contact with all modern empires than they ever gained. They belonged to the sphere of tragedy, and Empire cannot understand the tragic. Great Britain was useless to them [...] except for certain noble women, such as Miss Irby, who travelled with her friend, Miss Muir Mackenzie. [...] But Englishmen have usually been foolish about the Peninsula, being imbued with the imperialist idea that it is good to have and therefore apt to draw the false conclusion that those who have not are not good.”<sup>169</sup>

Wests Aussage lässt annehmen, dass man in den britischen Reiseberichten des 19. Jahrhunderts auf Vorurteile stoßen wird und darauf, dass die Briten Bosnien-Herzegovina als minderwertiges Provinz des Osmanischen Reiches sahen. Ob sich diese Annahme bestätigen lässt, werden die folgenden Kapitel zeigen.

---

<sup>168</sup> Vgl. Buchmann. S. 220.

<sup>169</sup> West. S. 1095.

## IV. Britische Reisende in Bosnien

Bereits seit der Antike gibt es Reiseberichte. Doch erst ab Ende des 16. Jahrhunderts richtete sich das Interesse von Briten in Richtung des Osmanischen Reiches.<sup>170</sup>

Der erste britische Reisende, der Bosnien explizit in seinem Reisebericht erwähnt, war Henry Austell<sup>171</sup>, der sich 1585 über Venedig und Dubrovnik nach Konstantinopel begab. Einige Jahre später reiste ein Engländer namens Fox, Diener des britischen Adligen Henry Cavendish, nach Bosnien. Omer Hadžiselimović beschreibt seinen Reisebericht als ein Produkt von schlechter Ausbildung und vieler Vorurteile, aber dennoch als sehr informativ. Im Jahr 1620 folgte Peter Mundy<sup>172</sup> mit der Beschreibung seiner Reise, diesmal aber in entgegengesetzter Richtung, von Konstantinopel nach London. Mundy wird als sehr vertrauenswürdiger Berichterstatter beschrieben. Sein Buch basiert auf eigener Erfahrung, wobei er sehr genau angibt, wenn er sich einer Sache nicht sicher war. Auch ein zweiter Engländer reiste im 17. Jahrhundert durch Bosnien. Henry Blount<sup>173</sup> nahm dieselbe Reiseroute wie Peter Mundy, jedoch in die andere Richtung, nämlich von Split nach Konstantinopel. Seine Berichterstattung über Bosnien ist recht fragmentarisch und in einzelnen Teilen auf das gesamte Buch verteilt. Das Ende des 17. Jahrhunderts brachte auch ein (vorläufiges) Ende der Reisen durch Bosnien-Herzegovina und damit der Reisebeschreibungen über diese Region. Die Reisenden wählten ab diesem Zeitpunkt den leichter zu bewältigenden Weg über Wien und Budapest.<sup>174</sup>

Erst Mitte des 19. Jahrhunderts tauchten die nächsten Aufzeichnungen über Bosnien und die Herzegovina in Reiseberichten auf. Das steigende Interesse an Südosteuropa und die Veränderungen in Bosnien (Einführung der ersten Eisenbahn, Straßenbau) führten wieder zu einem Zunehmen der Reisen in dieses Land. Bosnien-Herzegovina bildete eine Brücke zwischen Orient und Okzident. In diesem

---

<sup>170</sup> Vgl. Hadžiselimović. S. xv–xvi.

<sup>171</sup> Henry Austell war Kommandant im britischen Heer und möglicherweise auch Angehöriger der britischen Botschaft in Konstantinopel. (Vgl. Ebd. S. 3).

<sup>172</sup> Peter Mundy war drei Jahre lang als Kaufmann im Dienst der Levant Company tätig. Auf seiner Reise begleitete er den damaligen Botschafter Sir Paul Pindar. (Vgl. Ebd. S. 5).

<sup>173</sup> Henry Blount reiste mit einer Gruppe osmanischer und jüdischer Kaufleute. (Vgl. Ebd. S. 12).

<sup>174</sup> Vgl. Ebd. S. xvii–xix.

Gebiet verschmolzen zwei verschiedene Kulturen. Auch die neue Reiseliteratur zog eine Annäherung der zwei verschiedenen Kulturen nach sich.<sup>175</sup>

---

<sup>175</sup> Vgl. Hadžiselimović. S. xxi und xxv.

# 1. Chronologie der britischen Reisenden tabellarisch

Folgende Tabelle wurde anhand Omer Hadžiselimovićs "At the Gates of the East" und Maria Todorovas Buch „Die Erfindung des Balkans“ erstellt. Diese Aufstellung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

<b>Name Des Reisenden</b>	<b>Zeitraum der Reise</b>	<b>Motivation für die Reise</b>	<b>Art der Reise</b>
Henry Austell	1585 (veröffentlicht 1599)	Evtl. Mitglied der englischen Botschaft in Konstantinopel	Durchreise
Fox	1589 (veröffentlicht 1940)	Begleitung von Henry Cavendish und Kaufmann Richard Mallory → Geschäftsreise	Durchreise – Fox schildert seine Beobachtungen in der Mitte und am Ende der Reise durch Bosnien
Peter Mundy	1620	Begleitung des englischen Botschafters in Konstantinopel Sir Paul Pindar	Durchreise
Henry Blount	1634	Persönliches Interesse	Durchreise
John Gardner Wilkinson	1844 (veröffentlicht 1848)	Mittelalterliche Grabsteine	Durchreise
Andrew Archibald Paton	1847	Um österreichische Häfen zu inspizieren	Durchreise
Edmund Spencer	1847 und 1850 (veröffentlicht 1851)	Begleitet den österreichischen Konsul Dimitrije Atanacković	Durchreise
James Henry Skene	1850 und 1851	Diplomatisches Interesse, möglicherweise um ein britisches Konsulat in Bosnien zu errichten	Durchreise
John Murray	(veröffentlicht 1854)	Um Handbuch mit Reiseinformationen zu schreiben	Reise nach Bosnien
George Arbuthnot	1861	Begleitung der Armee von Omer-Paša Latas	Reise in die Herzegovina
Georgina Muir	1861–1864	Persönliches	Reise durch die

Mackenzie und Adeline Paulina Irby	(veröffentlicht 1877)	Interesse	Balkanländer
Arthur J. Patterson	1871 oder 1872	Militärisches Interesse	Durchreise
James Creagh	1875	Beschreibung der Balkanländer	Durchreise
Arthur J. Evans	1875 (veröffentlicht 1876)	Persönliches Interesse	Reise nach Bosnien und Herzegovina
Frederic Harrison	1875 oder 1876 (veröffentlicht 1876)	Historiker, berichtet über bosnische Muslime	Reise nach Bosnien
William J. Stillman	1875 (Herzegovina and the Late Uprising, 1877)	Um von den Aufständen zu berichten	Reise nach Bosnien und Herzegovina

### **Reiseberichte nach dem Herrschaftswechsel**

Robert Hamilton Lang	1879 (The Austrians in Bosnia, 1879)	Um momentane Errungenschaften und zukünftige Möglichkeiten der Okkupation durch Österreich-Ungarn zu beschreiben	Reise nach Bosnien
James G. C. Minchin	(veröffentlicht 1886)	Allgemeine Beschreibung der Balkanländer	Durchreise
Ardern G. Hulme-Beaman	1889 (Notes of a Fortnight in Bosnia, 1889)	Beschreibt seinen Besuch in Bosnien	Reise nach Bosnien
Thomas Wodehouse Legh	1890 (A Ramble in Bosnia and Herzegovina, 1890)	Tourist	Reise durch Bosnien und die Herzegovina
T. W. Legh	Beginn 1890er		
E. J. Dillon	Mitte der 1890er	Beobachtung der verschiedenen Völker in Bosnien	Reise nach Bosnien
Robert Dunkin	3 Jahre in den 1890er Jahren (In the Land of the Bora, or Camp Life and Sport in Dalmatia and the Herzegovina, 1897)	Jagd	Reise durch Bosnien und die Herzegovina

William Miller	(Travels and Politics in the Near East, 1898)	Journalist	Durchreise
Robert Munro	1894	Anthropologen- und Archäologenkongress	Reise durch Bosnien und die Herzegovina
Harry Craufuird Thomson	1896 (The Outgoing Turk: Impressions of a Journey Through the Western Balkans, 1897)	Kriegsberichterstatter, bereist Bosnien aber in Friedenszeiten; Interesse an Straßen, Eisenbahn und Verbindungen zu Wasser	Reise nach Bosnien
Rebecca West	1937 (veröffentlicht 1941)	Persönliches Interesse	Reise durch Jugoslawien

## **2. Die britischen Reisenden des 19. Jahrhunderts**

### **2.1. John Gardner Wilkinson (1797-1875)**

John Gardner Wilkinson war der erste Brite, der über Bosnien und die Herzegovina einen Reisebericht verfasste, der auf seinen persönlichen Erfahrungen basierte. Wilkinson war Begründer der Ägyptologie in Großbritannien. Seine Ausbildung erhielt er in Oxford und die meisten seiner Berichte beziehen sich auf seine Reisen im Nildelta. Erst im Jahre 1844 besuchte er, im Rahmen seiner Reise nach Dalmatien, auch Bosnien-Herzegovina. Sein Buch "Dalmatia and Montenegro: with a Journey to Mostar in Herzegovina" wurde durch seine genauen Beschreibungen der römischen Antike in Dalmatien und den Gebräuchen in Montenegro bekannt. Sein weiteres Augenmerk lag auf den Bogumilensteinen in der Herzegovina.<sup>176</sup>

Wilkinsons Reisebericht besteht aus zwei Bänden, wobei der erste in sechs und der zweite in vier Abschnitte gegliedert ist. Sein Reisebericht fängt mit Informationen über Dalmatien, dem Ursprung der Slawen, Sprache und Religion an. Die Reise beginnt in Triest und die erste Etappe führt bis Zadar, anschließend geht es weiter nach Split. Dort angekommen, führt ein Ausflug Wilkinson in das Innere des Landes, unter anderem nach Knin. Im Anschluss geht es weiter auf die Insel Hvar und nach Korčula. Der sechste Abschnitt des ersten Bandes beschäftigt sich ausschließlich mit Montenegro. Obwohl Wilkinson im ersten Band immer wieder kurze Vergleiche mit Bosnien zieht, findet der Leser die Beschreibung seiner Erfahrungen in der Herzegovina erst im zweiten Band, in dem die Reise mit der Durchreise durch Montenegro zurück nach Split beginnt. Die nächsten beiden Abschnitte widmet Wilkinson ausschließlich der Herzegovina. Besonders seinem Besuch von Mostar und seiner Begegnung mit dem Wesir räumt er in seiner Beschreibung viel Platz ein. Wilkinsons Reisebericht endet mit einem sehr umfangreichen Kapitel über die Geschichte Dalmatiens von der Ankunft der Slawen bis zum Frieden 1814.

Als Hauptmotivation, seinen Reisebericht zu schreiben, gibt Wilkinson an, dass er hofft, in Großbritannien Interesse für weniger bekannte Länder und deren Bevölkerung wecken zu können. Er möchte den Ursprung der slawischen Völker berichten, ihre Religion, ihre Bräuche und wie die unterschiedlichen Völker

---

<sup>176</sup> Vgl. Hadžiselimović. S. 21.

miteinander verbunden sind. Bezüglich Landkarten beruft er sich auf Quellen, aus denen er seine Informationen übernommen hat, ergänzt hat er diese durch seine eigenen Erfahrungen. Wilkinson weist darauf hin, dass es sehr viele interessante Dinge zu beobachten gab. Er versucht sich aber so gut wie möglich auf das Wesentliche zu konzentrieren, das direkt mit Dalmatien, Montenegro und Bosnien-Herzegovina verbunden ist. In seinem Post Scriptum weist er darauf hin, dass in den letzten Jahren viele Veränderungen in diesen Ländern statt gefunden haben. Da diese aber keinen Einfluss auf seinen Reisebericht haben, werde er auch keine Veränderung an seinem bereits niedergeschriebenen Text vornehmen.<sup>177</sup>

---

<sup>177</sup> Vgl. Gardner Wilkinson, Johnson: Dalmatia and Montenegro: with a Journey to Mostar in Herzegovina. London 1848. Vol. I. Preface.

## **2.2. Andrew Archibald Paton (1811–1874)**

Andrew Archibald Paton war Diplomat und begann bereits im Alter von fünfundzwanzig auf Reisen zu gehen. Bei seiner ersten Reise legte er den gesamten Weg von Neapel nach Wien zu Fuß zurück. In den Jahren danach reiste er durch Südosteuropa, Syrien und Ägypten. Er verbrachte längere Zeit in Serbien und Dubrovnik. Im November 1846 startete er seine Reise nach Dalmatien und Montenegro, um sich dort ein Bild von den Häfen zu machen, die zu Österreich-Ungarn gehörten. Dabei verfasste er seinen Reisebericht "Researches on the Danube and the Adriatic", welcher, wie der von Wilkinson, aus zwei Bänden besteht.<sup>178</sup>

Das erste Buch trägt den Titel „Servia“ und umfasst zehn Kapitel. Patons Reise startet darin in Syrien und führt ihn bereits während des ersten Kapitels bis Belgrad. Im Verlauf des ersten Bandes wird auch Bosnien besprochen, besonders das Grenzgebiet zu Dalmatien. Der zweite Band nennt sich „Highlands and Islands of the Adriatic“ und umfasst weitere siebenundzwanzig Kapitel. Dabei widmet er Montenegro und Dalmatien einen großen Teil des Buches, weiters räumt er den Städten Dubrovnik und Split viel Platz ein. Von Split führt ihn der Weg über Fiume und Triest an das Ziel des letzten Kapitels seines Reiseberichts, in die Steiermark.

Im Vorwort wird darauf hingewiesen, dass das Buch der Versuch sei, eine Abhandlung sämtlicher Volksgruppen des Balkans zu verfassen, da man ihn oft darum gebeten habe. Er weist jedoch darauf hin, dass er von Veränderungen in der politischen Landschaft ausgeht, weil er unter anderem auch Unruhen in Serbien bemerkt. Dennoch ist er der Meinung, dass sein Reisebericht dadurch nicht weniger wertvoll für die Leserschaft sei. Sämtliche Informationen bezüglich Geschichte, Ethnologie, Topographie, Gebräuche und Tradition wurden sorgfältig zusammengestellt. Paton versuchte so viele Quellen, wie möglich, in seinen Reisebericht einfließen zu lassen.<sup>179</sup>

---

<sup>178</sup> Vgl. Hadžiselimović. S. 26–27.

<sup>179</sup> Vgl. Paton, Andrew Archibald: Researches on the Danube and the Adriatic or, Contributions to the Modern History of Hungary and Transsylvania, Dalmatia and Croatia, Servia and Bulgaria. Leipzig 1861. Vol. I. Preface.

## **2.3. Edmund Spencer**

Edmund Spencer gehörte dem britischen Militär an. In den Jahren 1830 bis 1860 reiste er viel durch Europa. Dabei kam er 1847 und 1850 auch nach Bosnien. Er reiste als Begleiter des österreichisch-ungarischen Konsuls, Dimitrije Atanacković. Obwohl es sich bei Spencers Reisebericht "Travels in European Turkey" nicht unbedingt um eine Beschreibung der Reise handelt, gibt das Buch dennoch Einblicke in Menschen und Bräuche des Landes. Größtenteils beschäftigt sich sein Reisebericht aber mit historischen und politischen Fragen.<sup>180</sup>

Spencers Reisebericht besteht ebenfalls, wie die zwei bereits genannten, aus zwei Bänden. Seine Reise beginnt mit der Ankunft in Serbien und startet dann von Belgrad aus. Er beschreibt Serbiens Landschaft, Geschichte, Straßen sowie Begegnungen mit anderen Reisenden. Bosnien wird im Laufe des ersten Bandes beschrieben, wobei er mit Aufzeichnungen über das bosnische Hochland beginnt. Außerdem berichtet er über den Einfluss der Osmanen auf die dort lebende Bevölkerung. Er zeichnet geschichtliche Daten über das Osmanische Reich auf. Darüber hinaus schreibt er über Religion, wobei er einen Vergleich zwischen den muslimischen Herrschern und den muslimischen und andersgläubigen Untertanen versucht. Nachdem er fünf Kapitel Bosnien und der Herzegowina gewidmet hat, geht seine Reise weiter nach Albanien. Im zweiten Band wird über Bosnien und die Herzegovina nichts mehr berichtet.

Das Ziel der Reise begründet er folgendermaßen:

"[O]ur aim has been to describe the customs and manners of the people, their moral, political, and social condition; to which we have added occasional sketches of their ancient and contemporary history, present state of civilization, and future prospects."<sup>181</sup>

---

<sup>180</sup> Vgl. Hadžiselimović. S. 38.

<sup>181</sup> Spencer, Edmund: Travels in European Turkey in 1850, through Bosnia, Servia, Bulgaria, Macedonia, Thrace, Albania, and Epirus; with a visit to Greece and the Ionian Isles. And a homeward tour through Hungary and the Slavonian Provinces of Austria on the Lower Danube. London 1851. Vol. I. S. 4.

## **2.4. Georgina Muir Mackenzie (1833–1874) und Adelina Paulina Irby (1833–1911)**

Unter den britischen Reisenden des 19. Jahrhunderts finden sich auch zwei Frauen. Georgina Muir Mackenzie war Schottin und älteste Tochter von Sir John Muir Mackenzie of Delvine. Sie war auch unter ihrem ehelichen Namen Georgina Mary Sebright bekannt. Adelina Paulina Irby war Engländerin und entstammte ebenfalls einer adeligen Familie. 1858 brachen beide zu einer Reise durch Deutschland und Österreich-Ungarn auf, danach beschlossen sie ihre Reise nach Krakau fortzusetzen. Im Verlauf der Reise wurden sie als Spioninnen festgenommen, unter dem Vorwurf panslawistisches Gedankengut zu verbreiten. Beide Frauen verließen sich aber immer auf ihren Status als Angehörige der britischen Nation und auf ihre britischen Reisepässe. Nach einem Briefwechsel mit dem britischen Botschafter in Wien wurden sie wieder freigelassen. Bis zu diesem Zeitpunkt kamen die beiden Frauen nicht mit den Ideen des Panslawismus in Berührung. Man kann hier aber annehmen, dass aufgrund der Verhaftung ihr Interesse an der Balkanregion geweckt wurde.<sup>182</sup> Aufgrund ihrer Neugierde machten sie fünf Reisen auf den Balkan. Basierend darauf schrieben sie mehrere Texte. Nach einigen Reisen richteten sie ihr Hauptaugenmerk auf die Balkanländer.<sup>183</sup> Maria Todorova schreibt über Mackenzie und Irby folgendermaßen:

„Sie durchkämmten das Land intensiver, blickten durch die Verdrießlichkeit, die Armut und das Elend der christlichen Slawen hindurch und gaben sich weniger zufrieden mit den affektierten Manierismen und den gewandten Erklärungen der türkischen Beamten.“<sup>184</sup>

1865 entstand das Buch „Notes on the South Slavonic Countries in Austria and Turkey in Europe“, welches anonym veröffentlicht wurde. Mackenzies und Irbys Leidenschaft für Bosniens Land und Leute ging sogar soweit, dass sie gemeinsam eine Mädchenschule in Sarajevo gründeten. Nach Mackenzies Tod 1874 wurde die

---

<sup>182</sup> Anderson, Dorothy: Two Women Travellers in the Balkans in the 1860s: Georgina Muir Mackenzie, Adeline Paulina Irby. (= Vortrag von Dorothy Anderson, Lunchtime Talks der Bath Royal Literary & Scientific Institution am 6. November 2003).

<sup>183</sup> Vgl. Hadžiselimović. S. 134.

<sup>184</sup> Todorova. S. 145.

Schule von Paulina Irby weitergeführt und der ursprüngliche Reisebericht erfuhr eine Neuauflage, welche den Titel "Travels in the Slavonic Provinces of Turkey-in-Europe" trägt. Diese zweite Edition wurde durch drei zusätzliche Kapitel über Bosnien und Herzegovina erweitert, welche an den Anfang des Reiseberichts gestellt wurden.<sup>185</sup>

Der Reisebericht von Mackenzie und Irby besteht wie all jene ihrer männlichen Kollegen aus zwei Bänden. Bei der verwendeten Ausgabe handelt es sich um die fünfte Edition, die im Jahre 1877 veröffentlicht wurde. Darin sind auch die bereits erwähnten Kapitel, die von Irby später verfasst wurden, beinhaltet. Nach den einführenden drei Kapiteln über Bosnien widmet sich die Reisebeschreibung Bulgarien. Von dort geht es nach Serbien und die abschließenden Abschnitte des ersten Bandes werden wieder Bosnien gewidmet. Interessant bei Mackenzie und Irby ist, dass es sich bei ihrem Reisebericht um den einzigen handelt, in dem in beiden Bänden über Bosnien berichtet wird. Die Nummerierung der Kapitel ist durchlaufend, so umfasst der erste Band Kapitel eins bis zweiundzwanzig, während die weiteren, bis siebenunddreißig, im zweiten Platz finden. Mackenzie und Irby meinen, dass die Menschen selten Informationen aus anderen Ländern bekommen, die der Wahrheit entsprechen. Sie formulieren dies folgendermaßen:

"Until our own day, it has never been possible for the people of one country to obtain trustworthy information respecting the contemporary condition of the people of another. The press, the telegraph, the railway, [...] diplomatic and consular establishments [...] have [...] contributed to place within our reach this description of knowledge, in other times substantially inaccessible."<sup>186</sup>

Der Reisebericht soll ihrer Meinung nach dazu beitragen, "that this knowledge, in cases we have chosen to concern ourselves, should be trustworthy, [...] complete [...] [and] effectual"<sup>187</sup>.

---

<sup>185</sup> Vgl. Hadžiselimović. S. 145.

<sup>186</sup> Muir Mackenzie, Georgina und Adelina P. Irby: Travels in the Slavonic Provinces of Europe. 5. Aufl., Vol. I-II. London 1877. Vol. I. S. vii.

<sup>187</sup> Ebd. S. viii.



## **V. Das Bosnienbild der britischen Reisenden**

Der Hauptteil der Arbeit handelt von den Erfahrungen britischer Reisender in Bosnien und der Herzegovina. Ihre Beobachtungen und Beschreibungen sind nach Schwerpunkten gegliedert.

Die Reisenden sahen sich zum Teil als Touristen in einem fremden Land, deren Aufgabe es war, Aufzeichnungen zu machen. So wollten sie das bereiste Land für die Menschen in ihrem Heimatland zugänglich machen. Dabei ging es um eine detaillierte Beschreibung der Situation von Land und Leuten. Für diese Aufgabe war es notwendig, nicht nur oberflächliche Beobachtungen zu machen. Der Reisende musste tiefer in eine fremde Welt eintauchen, auch wenn er dadurch Erfahrungen machte, die für ihn unerwartet und eigentlich auch unvorstellbar waren. Auch wenn es sich dabei um schreckliche Beobachtungen handelte, war es nötig, von ihnen zu berichten, damit sie nicht in Vergessenheit gerieten. Edmund Spencer schreibt zu dieser Notwendigkeit Folgendes:

“We may extol the enlightened despotism of this or that ruler [...] this is all very well, so long as we remain at home, and allow ourselves to be guided in our opinions by the representation of an interested party; but the traveller who seeks for his information beneath the surface, and truthfully tells the tale of what he has seen and heard in despotic countries, may bring to light many horrors which otherwise would have lain buried in oblivion.”<sup>188</sup>

Man kann bei den britischen Reiseberichten davon ausgehen, dass es sich um ungeschönte Darstellungen handelt. Es gab mitunter aber auch Beobachtungen, von denen die Reisenden der Meinung waren, dass man sie weder in Worten fassen noch mit Bildern darstellen konnte. Der Reisende versuchte seine Eindrücke sprachlich zu umschreiben, um der Leserschaft zu ermöglichen, die Einzigartigkeit der Erfahrung mitzuerleben. Dennoch war dieses Verfahren oft unmöglich, da die Reisenden für manche Eindrücke keine Worte finden konnten. Welches Gefühl ein Reisender in einer solchen Situation hatte, beschreibt Andrew Paton:

---

<sup>188</sup> Spencer. Vol. I. S. 318–319.

“Beyond it was a range of mountains further in Bosnia; further on, another outline, and then another, and another. I at once felt that, as a tourist, I had broken fresh ground, that I was seeing scenes of grandeur unknown to the English public. It was long since I had sketched. I instinctively seized my book, but threw it away in despair, and, yielding to the rapture of the moment, allowed my eyes to mount step after step of this Alpine ladder.”<sup>189</sup>

Dennoch können die Wahrnehmungen verschiedener Reisender zu denselben Gegebenheiten verschieden sein. Jeder Mensch hat eine andere Ausgangsposition, von der aus er sich auf eine Reise begibt. Reisewahrnehmungen sind geprägt durch den eigenen kulturellen Hintergrund oder den Bildungsstand. Wahrnehmungen können auch durch Vorurteile oder den momentanen Gefühlszustand beeinflusst sein. Es geht also darum, beim Lesen von Reiseberichten solche Faktoren im Hinterkopf zu behalten.

---

<sup>189</sup> Paton. Vol. I. S. 69.

# 1. Landschaft und Klima

“How many [...] travellers must have halted on this spot and been moved by this view!”

(Muir Mackenzie, Georgina und Adelina P. Irby: Travels in the Slavonic Provinces of Europe. Vol. I. S. 263.)

“We were [...] repaid for all our labour by a very splendid view, combining the beauties of isolated peaks shooting up to the heavens, mountain plateaus glowing with the verdure of the forest, intersected by a multitude of deep defiles, gorges, and romantic dells, with their rivers and torrents rushing towards the vast basin of the Rasca.”

(Spencer, Edmund: Travels in European Turkey in 1850. Vol. I. S. 293.)

Wenn sich britische Reisende auf den Weg nach Konstantinopel machten und dabei durch Bosnien-Herzegovina reisten, mussten sie damit rechnen, dass sich ihre Vorurteile gegenüber diesem Land bereits in der Landschaft widerspiegeln. Obwohl man sich im Grenzgebiet des Osmanischen Reiches zu Europa befand, nahmen die Reisenden an, mit unkultivierter Landschaft konfrontiert zu werden.

In den britischen Reiseberichten tauchen verschiedene Motive im Bezug auf die Landschaftswahrnehmung auf. Man nahm an, dass man beim Überqueren der Grenze zu Bosnien-Herzegovina in eine fremde Kultur eintauchen würde. Einerseits übte die unerschlossene Landschaft eine ungeheure Faszination auf die britischen Reisenden aus, andererseits war diese Unerschlossenheit auch immer wieder ein Kritikpunkt. Die Reisenden kamen aus einer Kultur, die im 19. Jahrhundert wirtschaftliche Hegemonialmacht war, daher tauchten das unausgebaute Straßennetz und die schlechten Reisebedingungen auch immer wieder negativ in den Reiseberichten auf.

Georgina Muir Mackenzie und Adelina Irby schreiben in ihren „Travels in the Slavonic Provinces of Europe“ über die Landschaft Folgendes:

“In geographical position the nearest to European civilisation, but in social condition the most barbarous of the provinces of Turkey in

Europe, Bosnia [...] and the Herzegovina. [...] Cross the frontier [...] and you may fancy yourself in the wilds of Asia.”<sup>190</sup>

Aufgrund der unkultivierten Landschaft gingen die britischen Reisenden von einem schlechten Straßennetz und dadurch schwer zugänglichen Gebieten aus. Man erwartete eine beschwerliche Reise und, dass man bei Übernachtungen auf sämtlichen, aus dem westlichen Europa, gewohnten Komfort verzichten müsste. Die unberührte Natur, von der man ausging, machte es aber auch möglich, dass die Reisenden eine Natur und Landschaft entdeckten, die sie zuvor noch nie erleben konnten. Dies betraf auch die Tierwelt, und die Reisenden sahen sich oft mit Tieren in nächster Nähe konfrontiert.

Bereits das einleitende Zitat von Georgina Muir Mackenzie zeigt, dass sie beim Blick auf die Landschaft Bosnien-Herzegovinas begeistert war. Ähnlich erging es auch Edmund Spencer als er, nach einer Nerven aufreibenden Reise durch die Wildnis, den ersten Blick auf Sarajewo warf und mit einem Eindruck belohnt wurde, mit dem er nicht gerechnet hatte.

“On leaving these savage wilds with their annoyances behind us [...] my delight was not greater than my astonishment when I caught the first view of Bosna-Serai, and its beautiful plain, a very vision of fairy-land in a wilderness; so little, indeed, does the stranger expect to find a town so large, and evidently wealthy, in the centre of the ever-turbulent Bosnia.”<sup>191</sup>

Edmund Spencer ist es auch, der die zahlreichsten Beschreibungen der Landschaft liefert. Er stellte sich nach seinen Erfahrungen mit dem unwegsamen Gelände die Frage, wie es für die Osmanen überhaupt möglich war, diese Gebirgsketten zu bezwingen.

Auf dem Weg nach Sarajewo beschäftigen ihn folgende Gedanken:

“It took us three days hard riding, through a succession of the most inaccessible mountains and dangerous defiles of any other district I had yet travelled over in European Turkey, before we arrived at Sarievo.

---

<sup>190</sup> Muir Mackenzie. Vol. I. S. 1.

<sup>191</sup> Spencer. Vol. I. S. 297.

Previous to the Turkish conquest, this line of country formed the frontier between the Slavonian tribes of Servia, and those of Bosnia. [...] In viewing these mountains, we must marvel how the Turks, or any other enemy, could have been able to penetrate through them to the conquest of Bosnia.”<sup>192</sup>

Für Bosnien und die Herzegovina waren aber nicht nur Gebirgszüge charakteristisch. In der Dissertation von Murat Bajrović findet sich folgende Einteilung der Landschaft Bosnien-Herzegovinas:

1. die Niederung [Flusslandschaft]
2. das Hügelland
3. das Berg- und Waldland
4. das Karstgebiet<sup>193</sup>

Bei den britischen Reisenden des 19. Jahrhunderts findet man keine Beschreibungen nach unterschiedlichen Landschaftstypen, dennoch tauchen Gebiete mit verschiedenen Merkmalen in ihren Berichten auf. Eine Landschaftsart, die Bajrović in einer Kategorie mit dem Bergland nennt, sind die Wälder. Edmund Spencer war von den Wäldern fasziniert. Sie wurden nicht kultiviert, und die Bevölkerung durfte abholzen, was sie zum Leben brauchten. Spencer berichtet:

“The forests of Bosnia are left to flourish in all their primitive luxuriance, neither government nor people bestowing upon them the slightest care; we see some of the finest oak-trees, half-burned, or cut down to within a few feet of the ground, where the cultivation of the land has been determined on. Every peasant is at liberty to resort to the forest when he requires a supply of firewood. In some places, acres of pines are destroyed merely for the purpose of obtaining the tar.”<sup>194</sup>

Die unkultivierte Landschaft bot einen guten Lebensraum für eine vielfältige Tierwelt. So war es nicht verwunderlich, dass der Reisende oft tagelang keinen Menschen traf.

---

<sup>192</sup> Spencer. S. 295–296.

<sup>193</sup> Bajrović, Murat: Land und Leute Bosniens. ungedr. Univ.-Diss. Wien 1943. S. 8a.

<sup>194</sup> Spencer. Vol. I. S. 364–365.

Sein Weg wurde lediglich von Tieren gekreuzt. Dies fasst Edmund Spencer in folgende Worte:

“Forests [...] of very fine oak-trees, are found in these mountains; but the country was nearly uninhabited, if we might judge from the absence of cultivation and villages, and the number of wild animals that were continually crossing our path, not unfrequently a wolf, a bear, or a lynx; and in the marshes of the defiles we more than once saw the boar with its young.”<sup>195</sup>

“In these vast forests, where the richness of the vegetation equals that of the finest virgin land, the traveller may journey days together without meeting a single human being, but sees at every step the most charming pictures of nature, in her loveliest forms; projecting rocks covered with every species of creeping plant; gigantic mountains shooting up to the heavens; valleys and defiles with their rushing streams, clear as crystal, occasionally forming a picturesque cascade; here impenetrable thickets, and there the wild cherry, plum and pear mingling their gay blossoms with the dark verdure of the giants of the forest – the wide-spreading oak, the beech and the lofty poplar. As may be supposed, in these half-deserted countries, every species of game abounds; likewise, the wolf, the bear and the wild boar.”<sup>196</sup>

Auch die Flusslandschaften ließen die Reisenden nicht unbeeindruckt. In ihren Reiseberichten finden sich Hinweise darauf, dass die Bosnier ihre Flüsse besser überquerbar machen beziehungsweise ihre Brücken besser in Stand halten sollten. Dabei handelt es sich um Ratschläge an die Bevölkerung, die dabei helfen sollten, Handelswege zu verbessern. Auch Edmund Spencer und Andrew Paton berichten in ihren Reisebeschreibungen über das Flussnetz von Bosnien-Herzegovina, über die beeindruckende Flusslandschaft und wie schwer diese oft zu überqueren war. Sie schreiben:

---

<sup>195</sup> Spencer. Vol. I. S. 297.

<sup>196</sup> Ebd. Vol. I. S. 333.

“The Save is the largest tributary of the Danube, and the Drina is the largest tributary of the Save, but it is not navigable; no river scenery, however, can possibly be prettier than that of the Drina; as in the case of the Upper Danube from Linz to Vienna, the river winds between precipitous banks tufted with wood.”<sup>197</sup>

“Bosnia has the advantage of being traversed by numerous rivers, all of which, as usual wherever the race of Othman hold their sway, lie in a state of nature; the principal of these are the Bosna, which gives its name to the country, the Drina, the Limm, the Verbas and the Ouna; each of these rivers might easily be rendered navigable. At present we see decaying trunks of enormous trees at every eddy, forming (aided by the mud) ramparts which must have required centuries to rear up; these, with the help of sand-banks, so completely obstruct the current, that after heavy rains in low lands the country becomes inundated, and marsh miasma is generated.”<sup>198</sup>

Obwohl ein Großteil der Landschaft unkultiviert und verwildert war, fand man in den besiedelten Gegenden doch Dörfer, die man im westlichen Sinne als „zivilisiert“ betrachten konnte. So kam Andrew Paton auf seiner Reise entlang der bosnischen Grenze in ein Dorf, in dem er Folgendes feststellt:

“Towards evening, we entered a region of cottages among gardens inclosed by bushes, trees, and verdant fences, with the rural quiet and cleanliness of an English village in the last century, lighted up by an Italian sunset.”<sup>199</sup>

Der Großteil der Aufzeichnungen, die sich auf das Thema Landschaft beziehen, konzentriert sich auf das Gebiet Bosniens. Eine Landschaftsbeschreibung der Herzegovina findet der Leser nur bei Gardner Wilkinson.

---

<sup>197</sup> Paton. Vol. I. S. 72.

<sup>198</sup> Spencer. Vol. I. S. 334–335.

<sup>199</sup> Paton. Vol. I. S. 60.

“Herzegóvina, which is a long narrow region, scarcely fifty miles in the broadest part, and containing about 7000 square miles, is divided into thirteen prefectures, or departments, and has about 200,000 inhabitants. The principal towns, after Mostar, are Stolatz, Trebigne, [...] Gliubuski [...] and others.”<sup>200</sup>

Wenn der Leser in den Reiseberichten Aufzeichnungen zum Klima Bosnien-Herzegovinas sucht, findet er kein eigenes Kapitel, das darüber informiert. In den Reisebeschreibungen findet man aber immer wieder Hinweise auf Regen oder extreme Trockenheit. Wie Bosnien-Herzegovina die Grenze zwischen Okzident und Orient bildete, so befand es sich auch klimatechnisch in einem Übergangsgebiet. Eingeschlossen zwischen der ungarischen Tiefebene, der Adria, den Alpen und der übrigen Balkanhalbinsel, war der Reisende mit kontinentalem und mediterranem Klima konfrontiert. Die Grenze zwischen diesen Klimazonen verlief aber nicht immer gleich. Gründe dafür waren der unterschiedliche Luftdruck in den Regionen oder auch die Bora.<sup>201</sup>

Adolf Strausz bezeichnete diese klimatischen Verhältnisse in Bosnien als „sehr seltsam“, denn obwohl Bosnien auf gleicher Höhe mit Italien liegt, ist das Wetter sehr gegensätzlich.<sup>202</sup>

Von allen britischen Reisenden gibt nur Edmund Spencer dem Leser einen einzelnen Hinweis auf das Klima, welcher aber mit der Beschreibung von Bajrović übereinstimmt.

“[T]he climate suddenly changes from the chilling cold of Russia to the burning heat of Asia.”<sup>203</sup>

---

<sup>200</sup> Gardner Wilkinson. Vol. II. S. 91. Bei den Städten handelt es sich um Mostar, Stolac, Trebinje und Ljubuški.

<sup>201</sup> Vgl. Bajrović. S. 18.

<sup>202</sup> Vgl. Strausz. Bd. 2. S. 28.

<sup>203</sup> Spencer. Vol. I. S. 356.

## **2. Wirtschaft und Rohstoffe Bosnien-Herzegovinas**

Die britischen Reisenden nahmen an, dass Bosnien-Herzegovina im Vergleich zur westlichen Welt rückständig war. Daraus schloss man auf schlechte wirtschaftliche Strukturen in Bosnien-Herzegovina. In den Reiseberichten tauchten aber auch die Wahrnehmungen über den Reichtum an Ressourcen, zum Beispiel von Kohle, Gold oder Silber, auf. Die britischen Reisenden kamen in Kontakt mit den Waren der bosnischen Handwerker, die von sehr guter Qualität waren. Sie bemängelten den Handel, da dieser ihrer Meinung nach auf zu wenige Produkte ausgerichtet war und viel besser ausgebaut werden müsste.

Abel Lukšić erwähnt in seinem Bericht aus dem Jahr 1878 verschiedene Wirtschaftszweige – Bergbau und Hüttenwesen, Agrarkultur und Forstwesen, Viehzucht, Jagd und Fischerei, sowie Handel, Industrie und Gewerbe. Er berichtet, dass der Handel nicht sehr gut organisiert war. In Bosnien-Herzegovina wurde nur eine geringe Menge von Handelsgütern produziert, dadurch war man wirtschaftlich nicht konkurrenzfähig. Lukšić beschreibt auch, dass er während seines Aufenthalts keine Mechanisierung vorfand. Somit war laut seinem Bericht Bosnien-Herzegovina eindeutig der westlichen Welt unterlegen.<sup>204</sup> Es galt für die britischen Reisenden herauszufinden, welche Güter produziert und gehandelt wurden beziehungsweise, wie die Menschen in Bosnien-Herzegovina sich ihren Lebensunterhalt verdienten.

Obwohl es Ziel der britischen Außenpolitik war, das Osmanische Reich aufrechtzuerhalten, war eine Meinung, die in den britischen Reiseberichten immer wieder auftauchte, dass ein Ende der osmanischen Herrschaft in Bosnien-Herzegovina dem Land wirtschaftliche Vorteile bringen würde. Man könnte die Handelswege ausbauen und es würde zu Fortschritten im Handel und in der Industrie kommen. Edmund Spencer schreibt dazu:

“The Drina, which takes its rise in Upper Moesia, passes by the town of Svornik [Zvornik], and forms the boundary between Bosnia and the principality of Servia; and after receiving the waters of the Lim and Bosna, runs into the Save, which discharges itself into the Danube. The Bosna passes through the centre of Bosnia, and could be rendered navigable from the plain of Bosna-Serai [Sarajevo]; the Verbas, from

---

<sup>204</sup> Vgl. Lukšić. S. 11.

Bania-Louka [Banja Luka]; and the Drina from Vischegrad [Višegrad]; and thus open a market for the produce of Central and South Bosnia; and by means of the Save, form a water communication with the provinces of Austria on the Lower Danube; and if to this we add the unexplored mines in Bosnia, the existence of gold and silver in nearly the whole of the rivers and rivulets, coal and iron cropping out in so many directions; what a boundless stage is opened, even in this province alone, to the industry and enterprise of Europe, when the destructive rule of the Turk shall be no more.”<sup>205</sup>

Spencer geht in diesem Zitat sogar soweit, die osmanische Herrschaft als eine zu bezeichnen, die alles zerstört und zeigt damit ein gegensätzliches Bild zum edlen und zivilisierten Türken.

Sofern überhaupt, wurde größtenteils mit Pflaumen, Tabak, Wolle und Obst gehandelt. Der Handel wurde nicht auf andere Produkte ausgeweitet. Georgina Muir Mackenzie begründet den geringen Handel mit dem niedrigen Bildungsstand und der Unwissenheit der Bevölkerung:

“The soil of Bosnia teems with various and valuable minerals, her hills abound in splendid forests, her well-watered plains are fertile and productive, her race, under culture, proves exceptionally gifted. Yet her commerce is contemptible; ‘plums’, to quote the report of Mr. Consul Holmes for 1873, being ‘the most valuable article of trade in the province’; her population is uneducated, not one man in a hundred knowing how to read, and the chief town, Serajevo, which contains from forty to fifty thousand inhabitants, possessing not a single book shop.”<sup>206</sup>

Auch Gardner Wilkinson schreibt in seinem Reisebericht von der geringen Anzahl von Produkten, mit denen gehandelt wurde:

“The principal exports are hides, wool, fruit, wax, cattle, and tallow; but they are in small quantities; and most of them are produced, in much

---

<sup>205</sup> Spencer. Vol. I. S. 335.

<sup>206</sup> Muir Mackenzie. Vol. I. S. 1.

greater abundance, in Bosnia; which is a richer, as well as larger, province.

[...] The tobacco grown there is good, and sold at the cheap rate of eight-pence an English pound [...] and in the bazaars may be found some of the excellent qualities from Bosnia, which, particularly that of Saraivo, are highly esteemed throughout Turkey. Mostar is also noted for its apples, and prunes.<sup>207</sup>

Wie in den Aufzeichnungen von Edmund Spencer zu lesen ist, gab es in Großbritannien keine Aufzeichnungen über das Vorkommen von Bodenschätzen in Bosnien-Herzegovina. Aufgrund der Namen der Berge schloss man, dass an vereinzelt bereits Mineralien abgebaut wurden. Dazu schreibt Edmund Spencer Folgendes:

“We have no historical accounts that the mineral riches of Bosnia have been explored, yet several mountains bear the names of their mineral productions, which seems to justify the opinion that they have been at some period made available. For instance, the mountain Zlatovo denotes, in the Slavonian dialect, the mountain of gold; Zrebernitza [Srebrenica] of silver, Roudnik [Rudnik] of copper [...]. Dr. Schultz, who was secretly employed, a few years since by the Vizier of Bosnia, Vehighi, found a rich mine of mercury and indications of silver and gold in several places; but whatever advantages might have resulted from the discovery, have been lost, owing to the sudden disgrace and fall of the intelligent Vizier. At Voinitza [Fojnica], between Bosna-Serai [Sarajevo] and Novi-bazar, there is a forge for smelting iron, and one or two others in the Kraina. Before the Turkish occupation of these provinces, the iron of Bosnia was cheaper and of a better quality than any other in Europe.”<sup>208</sup>

Von Seite der osmanischen Herrschaft gab es keine Bestrebungen, die Ressourcen zu nutzen, um damit die Wirtschaft Bosniens und der Herzegovina anzukurbeln. Vielmehr versuchte man Anstrengungen von Seiten Großbritanniens und Österreich-

---

<sup>207</sup> Gardner Wilkinson. Vol. II. S. 90.

<sup>208</sup> Spencer. Vol. I. S. 365.

Ungarns, Bodenschätze zu heben, zu unterbinden. Georgina Muir Mackenzie und Adelina Irby berichten dazu Folgendes:

“One or two English speculators have been tempted to inquire into the mineral riches of the land, but have prudently retired, being unable, on the one hand, to come to satisfactory terms with the government, and, on the other, to find a company to work the mines in face of the vexatious hindrances which baffle all enterprise under the present regime. The immense mineral wealth remains untouched.

An Austrian company has obtained some sort of local concession to work all the mines of coal, lead, and copper, within thirty miles of the proposed line of railway. But this concession has not yet received the needful ratification at Constantinople, and it appears that the Turks have a peculiar disinclination to give their neighbours, the Austrians, any footing in Bosnia.”<sup>209</sup>

Da Industrie und Handel wenig ausgereift beziehungsweise nicht gefördert wurden, mussten sich die Menschen ihren Lebensunterhalt durch Handwerk, Landwirtschaft<sup>210</sup> und Viehzucht<sup>211</sup> verdienen. Edmund Spencer schreibt:

“The agriculture of Bosnia is as primitive and patriarchal as that we have already described among their neighbours, the Servians; artificial grasses are never cultivated, consequently, during the great heat and drought of summer, the shepherd is obliged to seek a subsistence for his flocks and herds in the deep dells and mountain prairies.”<sup>212</sup>

---

<sup>209</sup> Muir Mackenzie. Vol. I. S. 2.

<sup>210</sup> In Bosnien-Herzegovina werden verschiedenste Getreidesorten, wie Weizen, Roggen, Gerste und Hafer, angebaut. Beim Obstbau ist die Hauptfrucht die Zwetschke, die in einigen Gebieten besonders gut gedeiht. Sie wird entweder in gedörrter oder gebrannter Form (Šljivovica) verkauft. (Vgl. Lukšić. S. 8.)

<sup>211</sup> Pferde-, Schaf-, Schweine- und Ziegenzucht traten in Bosnien-Herzegovina im 19. Jahrhundert verstärkt auf, während die Rinderzucht vernachlässigt wurde. Pferde wurden als Transporttiere gezüchtet. Obwohl die Schafzucht sehr erfolgreich war, war die Schurwolle von geringer Qualität, da sie nicht richtig behandelt wurde. Gehandelt wurde mit Schweinefleisch, Ziegenfleisch und –milch, wobei die letzteren zwei Produkte besonders der ärmeren Bevölkerung als Nahrung dienten. (Vgl. Lukšić. S. 9–10.)

<sup>212</sup> Spencer. Vol. I. S. 364.

Hauptumschlagplatz für den bosnischen Handel war Sarajevo. Von der Stadt führten unterschiedliche Reiserouten in die entlegenen Gebiete Bosnien-Herzegovinas beziehungsweise in andere Länder. In Sarajevo wurde mit verschiedensten Produkten gehandelt. Teilweise waren die Handwerksprodukte, die der Reisende dort erstehen konnte, von so exzellenter Qualität, dass sie überall geschätzt wurden. Edmund Spencer berichtet dazu:

“Bosna-Serai being the central station for the caravans that continually travel from it into every part of European Turkey, the commerce of the town is still considerable. The manufactures are principally confined to the fabrication of coarse woollen cloths, fire-arms, cutlery and sabres; the latter are held in high repute, and much esteemed for the beauty of the workmanship and the temper of the blades. There are also several tanneries and manufacturers of jewellery, and if we may judge by the piles of rich merchandize, Asiatic and European, we see exposed for sale in the bazaars and the shops, there must be a wealthy population in the town and the country to constitute purchasers.”<sup>213</sup>

Wie bereits erwähnt, waren viele der Reisenden der Meinung, dass ein Ende der osmanischen Herrschaft einen wirtschaftlichen Aufschwung für Bosnien-Herzegovina bringen würde. Edmund Spencer meinte, dass eine Vereinigung von Österreich-Ungarn und Bosnien-Herzegovina unter eine Herrschaft für die Balkanprovinz Vorteile bringen würde. So würde Bosnien-Herzegovina einen Zugang zum Mittelmeer erhalten, wodurch der Handel mit Westeuropa erleichtert wäre. Für Österreich-Ungarn hätte dies den Vorteil, durch ein stark gebirgiges Grenzland vom Osmanischen Reich getrennt zu sein.

“In a political and commercial point of view, the annexation of Bosnia, Herzegowina, and the Kraina, to the Slavonian possessions of Austria, on the Adriatic and the Save, would be most advantageous to the inhabitants, by opening to them a maritime communication with the commercial States of Europe, from which they are now excluded. To Austria the union would be of the highest importance: the possession of

---

<sup>213</sup> Spencer. Vol. I. S. 298–299.

Bosnia, with its annexed provinces, the Kraina and Herzegowina, would form, altogether, one of the strongest mountain frontiers of any state in Europe.”<sup>214</sup>

Da es aber erst einige Jahrzehnte später zur Annexion Bosnien-Herzegovinas durch Österreich-Ungarn kam, blieb es bei der schlechten wirtschaftlichen Situation. Georgina Muir Mackenzie und Adelina Irby schreiben, dass es zu keiner Weiterentwicklung der Industrie kam, und dass auch die Bodenschätze weiter ungenutzt blieben:

”There has been no development of the immense material resources of the country, no means of employment and occupation which might enable the poor to meet the ever increasing taxation.”<sup>215</sup>

Die britischen Reisenden kritisierten einerseits, dass sich in Bosnien-Herzegovina keine Industrie entwickelt hatte. Andererseits hatten sie aber auch den Eindruck, dass eine Entwicklung von Industrie nicht erwünscht war und von der osmanischen Herrschaft nicht unterstützt wurde. Die fehlende beziehungsweise schlechte Verkehrs- und Exportinfrastruktur wurde von den britischen Reisenden verstärkt wahrgenommen, was auf den hohen Standard in ihrem eigenen Heimatland zurückzuführen ist. Dennoch wurden der Reichtum an Rohstoffen und die ausgezeichnete Qualität der Handwerksprodukte von den britischen Reisenden wahrgenommen.

---

<sup>214</sup> Spencer. Vol. I. S. 341.

<sup>215</sup> Muir Mackenzie. Vol. I. S. 14.

### **3. Bevölkerungsstruktur – Ethnien und Religionen**

“The people appeared to be content and prosperous; and although divided in faith, they were beginning to understand that they were of the same race, and linked by the same ties of language, tradition and country.”

(Spencer, Edmund: Travels in European Turkey in 1850. Vol. I. S. 329.)

In den Reiseberichten wurden hauptsächlich folgende Bevölkerungsgruppen erwähnt, wobei eine Einteilung nicht nach den Kategorien Konfessionen und Ethnien erfolgte. Stattdessen wurden die beiden Kategorien einfach miteinander vermischt.

- Muslime
- Christen (römisch-katholisch, orthodox)
- Juden
- Zigeuner

Petar Vrankić gibt in seinem Werk „Religion und Politik in Bosnien und der Herzegowina“ einen Einblick in die Verworrenheit von Ethnien und Konfessionen im Gebiet von Bosnien-Herzegovina. Bevor Bosnien-Herzegovina unter osmanische Herrschaft kam, war das Gebiet gegliedert in zehn römisch-katholische Diözesen, die zu vier verschiedenen Kirchenprovinzen (Dubrovnik, Split, Zadar und Kalocsa) gehörten. Geleitet wurden diese Kirchenprovinzen hauptsächlich von den Franziskanern. Die Katholiken, die in Bosnien lebten, fühlten sich den Kroaten zugehörig.<sup>216</sup> Neben der römisch-katholischen Religion gab es auch die Bosnische Kirche, deren Mitglieder sich selbst als „Bosnische Christen“ bezeichneten, in Dokumenten außerhalb Bosnien-Herzegovinas aber oft als „Bogumilen“<sup>217</sup> bezeichnet werden.<sup>218</sup> Kompliziert wurde die religiöse Situation ab der Eroberung durch das Osmanische Reich, als einerseits die orthodoxe Kirche mit ihren Einwanderern aus Serbien und andererseits der Islam als Staatsreligion hinzukamen.

---

<sup>216</sup> Vgl. Vrankić, Petar: Religion und Politik in Bosnien und der Herzegowina (1878–1918). Paderborn 1998. S. 321.

<sup>217</sup> Die Bogumilenbewegung breitete sich von Bulgarien aus. Der Name geht vielleicht auf einen bulgarischen Priester zurück. Die neuere Geschichtsforschung bestreitet direkte Verbindungen zwischen der mittelalterlichen Bosnischen Kirche und der Bogumilenbewegung. (Vgl. Hösch und Nehring, S. 121.)

<sup>218</sup> Vgl. Čvala, Ante: Historical Dictionary of Bosnia and Herzegovina. Lanham 2007. S. 31.

Daraus ergaben sich die Bevölkerungsgruppen der römisch-katholischen Kroaten, die orthodoxen Serben und die Osmanen, die religiös dem Islam angehörten.<sup>219</sup>

Abel Lukšić ging davon aus, dass die Bewohner Bosnien-Herzegovinas alle zur selben Nationalität gehörten. Sie alle sprachen denselben Dialekt und waren in Bezug auf Sprache und Sitten homogen. Ihre Sprache unterschied sich lediglich durch Aussprache und Betonung.<sup>220</sup>

“[The] race is identical with that of Free Serbia, Old Serbia, and Montenegro, and with the Serbs of Hungary and Dalmatia.”<sup>221</sup>

Zu den bereits behandelten Konfessionen beziehungsweise Ethnien kam aber noch die Gruppe der „Bosniaken“<sup>222</sup> dazu. Die Bezeichnung „Bosniake“ taucht nur in den Reiseberichten von Paton und Mackenzie auf. Obwohl dieser Terminus in den Reisebeschreibungen verwendet wird, ist nicht davon auszugehen, dass sich die britischen Reisenden der korrekten Verwendung des Wortes „Bosniak“ (für die bosnischen Muslime und nicht auch für osmanischen Herrscher) wirklich bewusst waren. Ein Dialog in Patons Reisebericht zeigt, dass die Bevölkerung Bosniens die Unterscheidung von „Türke“ (für die Osmanen) und „Bosniake“ (für die bosnischen Muslime) aber durchaus vornahm.

“Author. ‘You say Bosniacs! Are they not Turks?’

Collector. ‘No, the only Turks here are the Aga and the Cadi; all the rest are Bosniacs, the descendants of men of our own race and language, who on the Turkish invasion accepted Islamism, but retained the

---

<sup>219</sup> Vgl. Vrankić. S. 322.

<sup>220</sup> Vgl. Lukšić. S. 26.

<sup>221</sup> Muir Mackenzie. Vol. I. S. 5.

<sup>222</sup> Vor der Eroberung durch das Osmanische Reich wurden alle Bewohner Bosnien-Herzegovinas, ungeachtet ihrer Religion oder Ethnie, als „Bosniaken“ bezeichnet. Ab dem 15. bis ins 19. Jahrhundert benutzten die bosnischen Franziskaner diesen Terminus zur Bezeichnung von allen bosnischen Einwohnern. Osmanische Autoren wendeten die Bezeichnung nur auf die Muslime in Bosnien an. Unter der Verwaltung durch Österreich-Ungarn versuchte man die Bezeichnung „Bosniak“ für die gesamte bosnische Bevölkerung einzuführen, was von den bosnischen Kroaten und Serben abgelehnt wurde. Auch die bosnischen Muslime akzeptierten den Terminus nur begrenzt. In den 1960er Jahren wurden die bosnischen Muslime als Nation anerkannt. Ab diesem Zeitpunkt ist es sinnvoll die Bezeichnung „Bosniak“ ausschließlich für diese Nation zu verwenden und den Terminus „Bosnier“ für alle Bewohner Bosnien-Herzegovinas zu verwenden. (Vgl. Hösch und Nehring. S. 123.) Dieser Definition folgend werden in dieser Arbeit ausschließlich die bosnischen Muslime mit der Bezeichnung „Bosniak“ benannt.

language, and many Christian customs, such as saints' days, Christian names, and in most cases monogamy.'

Author. 'That is very curious; then, perhaps, as they are not full Moslems, they may be more tolerant of Christians.'

Collector. 'The very reverse. [...]' <sup>223</sup>

Aus der ungenauen Verwendung der Bezeichnung „Bosniak“ für die bosnischen Muslime ergibt sich die Folgerung, dass die britischen Reisenden mit dem Begriff „Turks“ wohl nicht nur die Osmanen meinten. Man kann annehmen, dass die Bezeichnung sowohl für die Osmanen als auch für die bosnischen Muslime verwendet wurde.

Eine Aufzeichnung über die Größe der verschiedenen Bevölkerungsgruppen gibt es nur in einem Reisebericht. Adelina Irby schreibt, dass sie die Angaben einem Protokoll aus dem Jahre 1874 entnahm. Dabei erwähnt sie aber nicht, von wem es erstellt wurde. Ihrer Meinung nach darf man nicht darauf vertrauen, dass die Zahlen stimmen, denn die Anzahl der muslimischen Bewohner erscheint ihr übertrieben hoch. Das Verhältnis von römisch-katholischen und orthodoxen Christen erscheint ihr aber als einigermaßen korrekt.

Die Bevölkerungsgruppen Bosnien-Herzegovinas und ihre Anzahl nach den Aufzeichnungen von Adelina Irby

Christen der orthodoxen Kirche	575,756
Bosnische Muslime	442,050
Christen der römisch katholischen Kirche	185,503
Zigeuner	9,537
Juden	3,000
<b>Insgesamt</b>	<b>1,215,846</b>

“In addition to this native population should be mentioned some 5,000 Austrian subjects, and some hundreds of Osmanli officials.

---

<sup>223</sup> Paton. Vol. I. S. 56.

It is only in the mutesariflik of Serajevo that the Mahommedans are in the majority. In the other six subdivisions of the land the Christians, Eastern Church Slavs and Roman Catholics being taken together, on the whole greatly outnumber the Mussulmans.”<sup>224</sup>

Eine Gegenüberstellung mit einer Statistik von Lukšić<sup>225</sup> aus demselben Jahr, ergibt, dass Irby mit ihrer These, dass die Anzahl der muslimischen Bevölkerung zu hoch war, richtig lag. Doch auch die Aufzeichnung die christliche Bevölkerung betreffend, scheint zu hoch und nicht korrekt gewesen zu sein.

Adolf Strausz überliefert in seinem Werk „Bosnien Land und Leute“ die Zahlen einer Statistik von 1879. Dabei beruft er sich auf eine amtliche Ausgabe, die unter dem Titel „Ortschafts- und Bevölkerungsstatistik von Bosnien und der Herzegowina“ veröffentlicht wurde. Er schreibt, dass sich folgende Zahlen, bei einer Unterteilung nach Konfessionen, ergaben:

Griechisch-Orientalische	496,761
Muslime	448,613
Römisch-Katholische	209,391
Juden	3420

Daraus ergibt sich eine Gesamtbevölkerungszahl von 1,158.185 Einwohnern, wobei Strausz als Endergebnis 1,158.453 Einwohner angibt.<sup>226</sup> Im Vergleich dazu dürften die von Adelina Irby recherchierten Zahlen ungefähr stimmen, da Bosnien-Herzegovina damals flächenmäßig noch größer war. So war zum Beispiel der Sandschak Novi Pazar zum Zeitpunkt ihrer Reise noch Teil von Bosnien-Herzegovina.

Wie man annehmen konnte, war die Situation in Bosnien-Herzegovina aufgrund der verschiedenen Religionen oft nicht leicht. Das Verhältnis von Muslimen, römisch-katholischen und orthodoxen Christen wurde von den britischen Reisenden in

<sup>224</sup> Muir Mackenzie. Vol. I. S. 7–8.

<sup>225</sup> Lukšić geht von einer gesamten Einwohnerzahl von 1 100 000 aus. Davon waren 520 000 griechisch-orthodoxe, 180 000 römisch-katholische Christen und 350 000 Muslime. Die restlichen 50 000 verteilten sich auf andere Bevölkerungsgruppen wie Juden, Zigeuner, Armenier oder Bulgaren. Auch Lukšić vermischte in seiner Gliederung Nationen und Konfessionen. (Vgl. Lukšić. S. 26.)

<sup>226</sup> Strausz. Bd. 2. S. 8–9.

unterschiedlicher Weise wahrgenommen.<sup>227</sup> Während ihnen als Briten größtenteils Respekt entgegengebracht wurde, machten sie doch die Erfahrungen, dass die Beziehungen zwischen Muslimen, Katholiken und Orthodoxen in Bosnien-Herzegovina nicht immer harmonisch waren. Manchmal wurde den britischen Reisenden dieselbe negative Haltung entgegengebracht, wie römisch-katholischen oder orthodoxen Christen, die in Bosnien-Herzegovina wohnten. So berichtet Andrew Paton:

“A savage-looking Bosniac now started up from behind a low out-house, and trembling with rage and fanaticism began to abuse us: ‘Giaours, kafirs, spies! I know what you have come for. Do you expect to see your cross planted some day on the castle?’  
The old story, thought I to myself.”<sup>228</sup>

Gardner Wilkinson machte auf seiner Reise ähnliche Beobachtungen bezüglich Konflikten zwischen den Konfessionen. Er schildert, dass Christen von ihren muslimischen Grundherren schlecht behandelt wurden, wobei er auch hier nicht darauf eingeht, ob es sich um Katholiken oder Orthodoxe handelt:

“Though the Moslems are not allowed to ill-treat the Christian *rayahs* in Herzegóvina, they look upon them with great contempt; and when any “true believer” covets their land [...] he does not scruple to satisfy his caprice, or his anger, at the expense of justice. Turkish landlords are therefore despots to the Christian peasants. But their oppression is, in a great degree, checked by the Vizir; who, though a Turk in cunning, and arbitrary acts, when they suit his convenience, is a man of sense, and seeks to obtain credit for expanded views; and the march of improvement, if not of actual civilisation, is gradually extending itself even to this secluded province.”<sup>229</sup>

---

<sup>227</sup> Die britischen Reisenden unterscheiden nicht zwischen römisch-katholischen und orthodoxen Christen. Sie verwenden allgemein die Bezeichnung „Christians“ für beide Konfessionen.

<sup>228</sup> Paton. Vol. I. S. 94.

<sup>229</sup> Gardner Wilkinson. Vol. II. S. 67.

Gardner Wilkinson selbst blieb ebenfalls nicht von der ablehnenden Haltung von Seiten der Muslime verschont. Wilkinson erbat vom herzegovinischen Statthalter Alipaša Rizvanbegović die Erlaubnis, die Brücke von Mostar zu vermessen und zu zeichnen. Auf dem Weg zur Brücke passierte ihm Folgendes:

“I found, however, that no Turk would return my salutations, as I rode by them, on entering the town; perhaps from the dislike to see a Christian on horseback; and afterwards, while measuring the bridge, some appeared to look upon my proceedings with a little displeasure.

One man stopped to observe then, and give way to his feelings. He was a Turk, enveloped in a rough cloak, lined with a green baize; whose lower extremities were planted in a pair of huge loose red boots, forcibly calling to mind farthing rush-lights in a night lamp. ‘What is the use,’ he said, ‘of Sultan Suleyman’s building bridges for the true believers, if they are to be destroyed by the writings of the Franks? this has never been allowed, and something is sure to happen.’ Interrupted by one of my companions, who assured him that he need be under no apprehensions, and that the Vizir had approved of what I was doing, he answered, ‘Does the Frank think he will build a bridge like this? not he – though they are so clever in making knives and scissors, and unclean wine, and move about so quickly in their scanty dress.’”<sup>230</sup>

Teilweise waren sich die Bewohner Bosnien-Herzegovinas bewusst, dass sie zur selben Volksgruppe gehörten, da sie unabhängig von ihrer Konfession dieselbe Sprache und dieselben Traditionen teilten. Dies zeigt folgendes Zitat aus Edmund Spencers Reisebericht:

“The people appeared to be content and prosperous; and although divided in faith, they were beginning to understand that they were of the same race, and linked by the same ties of language, tradition and country.”<sup>231</sup>

---

<sup>230</sup> Gardner Wilkinson. Vol. II. S. 63–64.

<sup>231</sup> Spencer. Vol. I. S. 329.

Trotz dieses Bewusstseins kam es immer wieder zu Auseinandersetzungen und zu keinerlei Toleranz gegenüber römisch-katholischen und orthodoxen Christen.

Untertanen, die den christlichen Konfessionen angehörten, wurden oft von ihren bosniakischen Herren unterdrückt, obwohl sich diese bewusst waren, dass sie durch die gleiche Sprache verbunden waren. Als Grund dafür wurde der finanzielle Aspekt angegeben.

“[T]he [Mussulman] said to him, ‘Eh, Iova, do you hear that? We [...] are not to fight each other any more, because we are one people, and speak one tongue.’ Then turning to us, he added, ‘What you say is true [...]’ [...] We remounted and rode on, the [Mussulman] seeming deep in thought. At last he said, ‘The Sultan is a good master, and under him I have a good place, and many piastres a year.’”<sup>232</sup>

Die ablehnende Haltung gegenüber den Katholiken und Orthodoxen in Bosnien-Herzegovina zeigt sich vor allem im Reisebericht von Georgina Muir Mackenzie und Adelina Irby, die auf ihrer Reise, nach dem Beginn der Aufstände, immer wieder mit den Grausamkeiten gegenüber den Mitgliedern der christlichen Konfessionen in Kontakt kamen. So finden sich in ihrem Reisebericht einige Textstellen zu den Auseinandersetzungen<sup>233</sup>. Irby beruft sich dabei auch auf Briefe, die ihr geschickt wurden:

“[T]he Turks have massacred [...] brothers [...], have outraged women and girls, plundered 300 head of cattle and burnt many houses. [...] [T]he Turks are attacking quiet Christian villages, and are massacring, plundering, and robbing in every direction.”<sup>234</sup>

“The following account of the spread of the insurrection was sent me by Herr Fric, in August, 1876:

---

<sup>232</sup> Muir Mackenzie. Vol. II. S. 4.

<sup>233</sup> Die von Mackenzie und Irby gegründete Schule befand sich in Sarajevo, daher hielten sie sich während ihrer Reisen meistens in Bosnien auf. Die Aufständischen in Bosnien gehörten hauptsächlich der serbisch-orthodoxen Bevölkerungsschicht an. Diese Tatsachen lassen den Schluss zu, dass Mackenzies und Irbys Beschreibungen von den Auseinandersetzungen, die Konflikte zwischen den orthodoxen Serben und den osmanischen Herrschern darstellen, obwohl sie auch hier die allgemeine Bezeichnung “Christians“ verwenden.

<sup>234</sup> Muir Mackenzie. Vol. I. S. 40.

[...] Another object of the insurgent bands is the safe conduct, under cover of their protection, up to the frontier of Austria or Serbia, of the Christians who have escaped from the cruelties of the Turks into the forest mountains of Bosnia. Sometimes these poor exiles – unarmed men, women, and children – have been for months hiding in the woods, until the armed bands could open a way for them through the country into neighbouring Christian lands. They were driven from their homes by savage Mussulman soldiery, who suddenly appeared in their peaceful villages, murdering and plundering, and then setting fire to their houses. It is hard to realise the misery of these flights; the father loses the son, the mother the daughter; the young and the feeble perish on the way; weeks or months go by before the scattered members of a family find one another, and the fate of many is never known. No property, hardly the bare life, can be saved. [...]

'It is especially to be observed that these Turkish onslaughts on Christian villages are not made exclusively by the Mussulman rabble of the land on their own account. These murderous raids are frequently ordered and authorised by the Turkish officials, and the regular troops take part in them.'<sup>235</sup>

"The miserable exiles this time reached the Austrian shore in safety in the little canoes of the river. What a scene of wretchedness! Hundreds and hundreds dragging themselves along the dusty road – men, women, and children. In the heavy despairing countenances of the tall strong men may be plainly read the hereditary misery of centuries. Weary women and little children can scarcely crawl along; some of the sick [...] fall down by the way. I go up to a group which is gathering round some object on the road-side; a woman has been overtaken by the pains of labour, and surrounded by her children, is giving birth to an infant. A few steps further on is another group; here lies in the last agony a woman who has been wounded; seven wounds on her body. Here lie some others slightly wounded from pain and fatigue can crawl no further. Many sink down on the dusty hard roadside to seek on

---

<sup>235</sup> Muir Mackenzie. Vol. I. S. 43.

Christian soil the sleep to which for nights they had not dared to yield. [...] Alas! there are hundreds upon hundreds of such scenes; for fresh bands of fugitives are crossing daily at one or another point on the frontier into Austrian territory.”<sup>236</sup>

“Mr. Arthur Evans thus describes a scene on the frontier:

‘We approached the Bosnian frontier by way of the village Strmica, about which as many as 6,000 refugees are crowded. I had never come into contact with so much human misery before. They crowded round us, these pinched haggard faces, these lean bony frames, scarred by disease and bowed down with hunger; they followed till it seemed a dreadful Dance of Death. [...] Some English help has already reached Strmica, but in many cases it had come too late, and in this village alone over 500 have died in the last few months.’<sup>237</sup>

Gardner Wilkinson zweifelte daran, dass die osmanische Herrschaft jemals eine zivilisierte sein würde. Weiters bemerkte er aber auch einen Rückgang der osmanischen Macht, wie man an der folgenden Textstelle sieht:

“Whether the Turks will ever become really civilised, before their rule ceases in Europe, may be doubted; and the rapid decline of their power is everywhere perceptible. Nor are they ignorant of it; and the conviction that they are losing their consequence in the world, though not openly allowed by them, already influences their conduct; as success and power formerly inflated their pride, and rendered them overbearing and oppressive; and no people will more quietly sink from conquerors, to passive, indolent, inoffensive subjects, than the Turks; when they see themselves reduced to that condition, by a power they cannot resist.”<sup>238</sup>

Die Konflikte zwischen Muslimen, Katholiken und Orthodoxen wurden immer gravierender. Die Aufstände in Bosnien wurden hauptsächlich von den orthodoxen Serben ausgelöst, während sich in der Herzegovina sowohl orthodoxe als auch

---

<sup>236</sup> Muir Mackenzie. S. 44–45.

<sup>237</sup> Ebd. Vol. I. S. 48.

<sup>238</sup> Gardner Wilkinson. Vol. II. S. 67–68.

römisch-katholische Christen gegen die osmanische Herrschaft auflehnten. Die Auseinandersetzungen forderten viele Opfer, und so machte Adelina Irby folgende Beobachtung:

“In Bosnia and the Herzegovina there is scarcely one whole family spared.”<sup>239</sup>

---

<sup>239</sup> Muir Mackenzie. Vol. I. S. 309.

## 4. Reisebedingungen und Transportmittel

Dieses Kapitel befasst sich mit den Beschreibungen der Reisebedingungen, dem Ausbau des Straßennetzes, der persönlichen Sicherheit und den Transportmitteln. Für die in dieser Arbeit behandelten britischen Reisenden war das Reisen in Bosnien-Herzegovina noch sehr beschwerlich. Sie rechneten mit einem unausgebauten Straßennetz, mit schwer passierbaren Bergpfaden und sogar mit Überfällen durch „Barbaren“ während der Reise. Darüber hinaus gingen sie davon aus, dass man nur in schäbigen schmutzigen Herbergen Unterkunft finden würde. Daher war es Voraussetzung für eine Reise, von bester Gesundheit zu sein, um aufgrund der schlechten hygienischen Bedingungen nicht zu erkranken. Mit diesen Problemen waren aber auch die osmanischen Eroberer bereits konfrontiert, wie Edmund Spencer in den beiden folgenden Textstellen berichtet:

“In a country like Bosnia, so admirably defended by an encircling chain of mountains, appearing to the eye of the traveller a perfect wall of rock, the difficulty of forcing an entrance into the interior would seem to preclude the possibility of a successful invasion, even to an enterprising commander. He would also have to contend against the utter absence of roads; and should the weather prove wet, such is the nature of the soil as almost to render it impossible, either for man or horse, to advance.”<sup>240</sup>

“Bad as these roads are, at least they are a proof that civilization has commenced. Several others are in progress, intended to intersect the principality in different directions.”<sup>241</sup>

Da die Straßen schlecht waren, war es besonders bei Regen äußerst beschwerlich sie zu benutzen. Niederschläge führten zu Schlamm bildung und oft waren die Straßen beziehungsweise Wege so matschig, dass man sie nicht mehr vom Rest des Geländes unterscheiden konnte. Dieser Umstand hatte manchmal die Konsequenz, dass man nicht einmal mehr zu Pferd auf die Reise gehen konnte. In diesen

---

<sup>240</sup> Spencer. Vol. I. S. 339–340.

<sup>241</sup> Ebd. S. 76.

Situationen war es am sichersten, das Pferd an den Zügeln zu führen und sich zu Fuß auf den Weg zu machen.

Dies passierte auch der Reisegruppe um Edmund Spencer, die sich nach einem Unfall mit einem Pferd dazu entschloss, für die Dauer der Regenfälle zu Fuß weiterzureisen.

“Our road, which was carried along the steep sides of a rugged declivity, consisting of a heavy loam, had been converted by rain into a perfect quagmire, through which our jaded horses plunged and floundered. [...] [W]e now resolved to trust our own feet, and thus plodding kneedeep through the mire, leading our steeds after us, covered with dirt, drenched to the skin, fatigued and hungry.”<sup>242</sup>

Auch während der Reise von Gardner Wilkinson kam es aufgrund der desolaten Straßenverhältnisse zu Schwierigkeiten. Eine Etappe seiner Reise führte ihn gerade nach Mostar, als der Regen den Weg zerstörte. Dies hatte zur Folge, dass er und seine Reisegruppe für einige Zeit die Orientierung verloren bis sie wieder Spuren einer Straße fanden.

“We [...] [took] the path over the mountains; the road being entirely covered with water, in some places to the depth of ten feet. And so great had been the fall of rain, that on reaching the summit of the high table land, the mountain road was scarcely to be traced, through the liquid mud; and we were not long before we miss our way. Confined amidst trees and bushes, we could not even ascertain the proper direction of our route, and we wandered about a long time, before any track could be discovered.”<sup>243</sup>

Doch nicht nur Straßen waren schlecht beschaffen, auch bei der Überquerung von Flüssen hatte so mancher Reisende Schwierigkeiten, da es entweder keine Brücken gab oder diese nicht instand gehalten wurden. Diese Erfahrung machten auch Georgina Muir Mackenzie und Edmund Spencer:

---

<sup>242</sup> Spencer. Vol. I. S. 63–64.

<sup>243</sup> Gardner Wilkinson. Vol. II. S. 47–48.

“There is a road from Serajevo by Travnik and Banjaluka to Gradishka [Gradiška] on the Save, and other cart-roads and fragments of roads exist, but they are constantly out of repair and the bridges in most uncertain condition.”<sup>244</sup>

“But perhaps the greatest of all our difficulties was the number of rivers we had to ford during our route, and the danger we incurred of being carried away with the flood, a few hours rain being sufficient to swell them into torrents, in these mountain districts.”<sup>245</sup>

Wie die Reiseberichte zeigen, traten viele der britischen Reisenden ihre Reise durch Bosnien-Herzegovina in Begleitung an. Es ist aber nicht bekannt, ob der Grund hierfür war, dass sie Angst davor hatten, die Reise in ein unbekanntes Land alleine anzutreten, oder eine Reise in Gesellschaft deshalb bevorzugten, weil nur wenige Reisende der Landessprache mächtig waren. Manche Reisende hatten vermutlich auch einfach Angst vor Überfällen. Bei den untersuchten britischen Reiseberichten findet man nur bei Spencer einen Hinweis dazu, der aber nur auf Bedenken wegen etwaiger Überfälle nicht aber auf Angst hinweist.

“We were still accompanied by the Turkish commissioner, Veli Bey, but on leaving Novi-bazar, we found it necessary to accept the services of an armed escort. In fact, there was no other prospect of traversing with safety the wild mountain district that lay before us, inhabited by hostile tribes differing from each other in race, language and creed.”<sup>246</sup>

Man findet in den britischen Reiseberichten also keine Anhaltspunkte bezüglich der Angst der Reisenden, somit dürfte das Reisen durch Bosnien-Herzegovina als relativ sicher gegolten haben. Erst während der Reise von Mackenzie und Irby tauchten immer wieder Warnungen auf, sie möchten doch ihre Reise abbrechen, da ihre persönliche Sicherheit nicht gewährleistet wäre. Die beiden Frauen wurden an verschiedenen Orten gebeten, ihre Reise nicht fortzusetzen. Man muss hier

---

<sup>244</sup> Muir Mackenzie. Vol. I. S. 2–3.

<sup>245</sup> Spencer. Vol. I. S. 297.

<sup>246</sup> Ebd. S. 370.

bedenken, dass ihre Reise in eine Zeit fiel, in der Bosnien-Herzegovina von Aufständen erschüttert war.

“[T]he two girls of the family we had visited at Banjaluka appeared at the door [...] telling us their mother had sent them away in the middle of the night with all the children and those of a neighbouring family to join their relations in Austria. They reported that ‘a Christian had killed a Turkish tax-gatherer’, and that ‘Turks and Christians were now killing one another in the fields’.”<sup>247</sup>

Die Auseinandersetzungen zwischen Christen<sup>248</sup> und Muslimen wurden im Laufe der Reise immer schlimmer, und so wurden Mackenzie und Irby bereits auf dem Save-Dampfer von einem Advokaten über die Zustände informiert.

“[H]e had seen from the deck of the steamer women and children hiding in the bushes at the water’s edge, and peasants running to and fro with hoes and spades in their hands. Certainly the rising had commenced.”<sup>249</sup>

Der Advokat riet ihnen „pale as death“ ihre Reise abubrechen, denn es wäre „highly dangerous to attempt the journey“. Dennoch beschließen die beiden Damen, ihre Reise nach Sarajevo fortzusetzen, um einige der Schülerinnen ihrer dortigen Schule abzuholen, um sie anschließend außer Landes zu bringen. Zwei Tage bevor sie Sarajevo erreichten, kam es zu einem fürchterlichen Massaker.

“[...] massacre of many defenceless men, women, and children. Corpses were seen floating down the Save, and were cast on the sand of the island near Brod. The body of a man was brought on shore at Brod, and was found on examination by the town doctor to be terribly burnt across the chest. This poor victim had suffered one of the well-

---

<sup>247</sup> Muir Mackenzie. Vol. I. S. 28.

<sup>248</sup> Georgina Muir Mackenzie und Adelina Irby berichten nur allgemein über die „Christen“. Sie präzisieren in ihrer Beobachtung nicht, ob es sich um katholische oder orthodoxe Christen handelte, die in die Auseinandersetzungen verwickelt waren.

<sup>249</sup> Muir Mackenzie. S. 29.

known Turkish tortures, which consists of heaping burning coals on the breast.”<sup>250</sup>

Mackenzie und Irby schafften ihren Ausflug nach Sarajevo unbeschadet, und sie nahmen auch einige ihrer dortigen Schülerinnen mit. Den Weg zurück traten sie in einer Reisegruppe von zehn Leuten an, drei davon waren muslimische Fahrer, einer ein Christ. Auf dem Weg erzählten die Fahrer:

“[T]he Turks and Christians were fighting there, and that the Turks were cutting the Christians to pieces; but we need not fear, whatever happened, for they had orders to defend us.”<sup>251</sup>

Doch nicht nur soziale Probleme innerhalb der Bevölkerung führten zu Schwierigkeiten für die Reisenden. Mitunter gab es auch Probleme mit den Behörden. So hatte Gardner Wilkinson einige Schwierigkeiten, einen Passierschein für die Herzegovina zu beantragen, wobei er meinte, dass die österreichischen Beamten für diese Schwierigkeiten verantwortlich waren. Eine genauere Begründung für die Probleme gab Gardner Wilkinson aber nicht.

“[M]y passport should be made out for Mostar; to which, for some imaginary reason, great difficulties are made by the Austrian authorities.”<sup>252</sup>

Dem entgegensetzen ist die positive Erfahrung, die Andrew Paton mit den Behörden gemacht hatte.

“The government showed me every attention, and orders were sent by the minister of the interior to all governors, vice-governors, and employés, enjoining them to furnish me with every assistance, and communicate whatever information I might desire; to which, as the

---

<sup>250</sup> Muir Mackenzie. Vol. I. S. 30.

<sup>251</sup> Ebd. Vol. I. S. 33.

<sup>252</sup> Gardner Wilkinson. Vol. II. S. 1.

reader will see in the sequel, the fullest effect was given by those individuals.”<sup>253</sup>

Erst mit der Zunahme der Schwierigkeiten zwischen Christen und Muslimen stieg auch eine Kontrolle der Reisenden durch die Behörden. Doch nur Mackenzie und Irby berichten davon, dass man sich unweigerlich nach dem Eintreffen in einer Stadt bei den zuständigen Behörden melden musste. Die Schilderung nach ihrer Ankunft in Banjaluka lautet folgendermaßen:

“Immediately after we left a zaptié came to the house, to inquire who we were and what we had come for. On our way to the inn we were met by another zaptié, who ordered us immediately to appear before the Turkish authorities.”<sup>254</sup>

Für die Reise durch Bosnien-Herzegovina standen die verschiedensten Fortbewegungsmöglichkeiten zur Verfügung.

“It is possible to traverse this rude land in many directions, on foot, or on horseback, rejoicing in the every changing beauty of mountain, wood, and water, which is enlivened by the rich colouring and picturesque variety of national costume.”<sup>255</sup>

Neben der anstrengenden Reise zu Pferd oder zu Fuß gab es aber auch die Möglichkeit, mit Kutschen, Dampfschiffen oder Booten zu reisen. Doch auch die Reise mit Kutschen oder Booten war nicht sehr komfortabel. Georgina Muir Mackenzie und Adelina Irby beschreiben die Strapazen der Reise mit der Kutsche und dem Boot:

“A road now leads from Brood on the Save to Serajevo, a distance of about one hundred and thirty-eight English miles, along which passes once a week each way the post cart of the Austrian consulate in Bosnia; three places on the hay in the springless vehicle may be hired by those

---

<sup>253</sup> Paton. Vol. I. S. 42.

<sup>254</sup> Muir Mackenzie. Vol. I. S. 27.

<sup>255</sup> Ebd. S. 3.

who do not object to jolt on continuously for two days and a night, or more.”<sup>256</sup>

“We were paddled over the river in one of the long narrow Save canoes, hollowed out of the trunk of a tree, and found ourselves once more amid the Oriental barbarism, the dirt, squalor, and misery which everywhere mark the frontier line of the Asiatic encroachments into Europe.”<sup>257</sup>

Auch Gardner Wilkinson machte ähnliche Erfahrungen auf seiner Reise mit dem Boot:

“The small boats of the Narenta are of rude construction. They have no gunwale, and have merely two shelving sides, meeting in a point at the bottom, like a trough; so that when getting in, if you do not step exactly in the middle, they upset, or, at least, every thing they contain falls out into the water.”<sup>258</sup>

“I now began to think myself on my way to Mostar; and sitting down patiently in the water, or in the boat, which was much the same, we paddled over the fields.”<sup>259</sup>

Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts kam es zu wesentlichen Veränderungen im Verkehrswesen, als unter österreichisch-ungarischer Herrschaft das Bahnnetz ausgebaut wurde, welches bis 1878 nur schlecht entwickelt war.

“The next day we drove to Banjaluka, four hours distant, across a level plain, surrounded by hills, along the best road I have ever seen in Bosnia. At a short distance from the town we crossed the tramway of that fragment of railway which had been completed between Banjaluka and Novi. It has now been wholly destroyed, the bridges thrown down and rails torn up.”<sup>260</sup>

---

<sup>256</sup> Muir Mackenzie. S. 33.

<sup>257</sup> Ebd. Vol. I. S. 25.

<sup>258</sup> Gardner Wilkinson. Vol. II. S. 18.

<sup>259</sup> Ebd. S. 35.

<sup>260</sup> Muir Mackenzie. Vol. I. S. 26.

Unabhängig vom Transportmittel der Reise, die Erfahrungen der britischen Reisenden waren immer ähnlich: Egal welche Reiseroute, welches Transportmittel oder welche Art von Unterkunft gewählt wurde, sie befanden sich auf einer Reise in die Vergangenheit. Die fehlende Infrastruktur machte deutlich, dass der Reisestandard in Bosnien-Herzegovina nicht mit jenem Westeuropas vergleichbar war. Andrew Paton meint dazu:

“Indeed, it is impossible to travel in the interior of Turkey without having the mind perpetually carried back to the middle ages by a thousand quaint remarks and circumstances, inseparable from the moral and political constitution of a half civilized empire.”<sup>261</sup>

---

<sup>261</sup> Paton. Vol. I. S. 43.

## **5. Schule und Bildung**

„[Bosnien Herzegovina – ein] Land, in dem nur ein Prozent der Bevölkerung des Schreibens kundig war und in dem nicht einmal die Hauptstadt eine Buchhandlung hatte.“

(Ekmečić, Milorad: Der Aufstand in Bosnien 1875–1878. S. 10.)

Der Großteil der bosnischen Bevölkerung konnte weder Lesen noch Schreiben. Dies ließ für die britischen Reisenden den Schluss zu, dass sich das Schulwesen auf einem sehr niedrigen Stand befand. Die britischen Reisenden berichteten von der geringen Anzahl von Schulen, Schülern und Lehrpersonal. Die Schulen in Bosnien-Herzegovina waren im Vergleich zu britischen sehr schlecht ausgestattet.

Auch im Reisebericht von Mackenzie und Irby findet sich ein Zitat, welches dem von Ekmečić zu Beginn des Kapitels ähnelt und Aufschluss über die furchtbaren Zustände auf dem Bildungssektor gibt.

“The wretched condition of education in Bosnia is one of its greatest misfortunes. Before the insurrection the Pravoslavs had in the whole province only six girls’ schools, and at the highest estimate forty-seven boys’ schools. The first girls’ school was established by the Bosnian woman Staka, with help from Russia. She travelled to Serbia to find a teacher. The population is carefully kept in ignorance by the Turkish government, the stupidity of the people being a necessary condition for Turkish rule. In the whole province there is not a single book shop, excepting the depot of the British and Foreign Bible Society in Serajevo, which has been established for about eight or ten years. But no other books are to be bought in the place, save a few elementary school books. [...] A Bosnian merchant, who recently attempted to have a few Serbian books in stock for sale, was obliged to give them up to the Turkish authorities. In fact, Serbian books and newspapers are strictly prohibited at the frontier; whatever enters the country must be smuggled in.”<sup>262</sup>

---

<sup>262</sup> Muir Mackenzie. Vol. I. S. 18–19.

Das Zitat gibt nicht nur Einsicht in ein Stück schulpolitische Geschichte Bosnien-Herzegovinas, sondern zeigt auch die Absicht, die hinter diesem Bildungssystem steckte – den Bildungsstandard der Bevölkerung niedrig zu halten. Adelina Irby zeigt sich erstaunt über die geringe Anzahl von Schulen, wie folgende Textstelle zeigt:

“The paucity of schools is astonishing – unparalleled I believe among any other Roman Catholic population in Europe, except the Albanian. There are only from thirty to thirty-four Roman Catholic boys’ schools in the whole province. Within the last few years girls’ schools have been established in four places by sisters of the society of St. Vincent de Paul, who have their mother house in Croatia.”<sup>263</sup>

Interessant daran ist, dass Adelina Irby diese Beobachtung nach dem Jahr 1869 machte, wobei man eigentlich annehmen sollte, dass sich mit dem Beschluss eines Unterrichtsgesetzes im selben Jahr das Schulsystem eigentlich hätte verbessern sollen. Das Unterrichtsgesetz vom Jahre 1869 sah eine Grundschulbildung für die gesamte Bevölkerung des Osmanischen Reiches vor. Die Umsetzung war aber auf Konstantinopel und einige umliegende Städte beschränkt. Auf Bosnien-Herzegovina hatte dieses Unterrichtsgesetz keine Auswirkungen. Einerseits kümmerten sich die Vertreter der osmanischen Regierung nicht um die Durchführung der Gesetze in den entlegenen Gebieten des Osmanischen Reiches, andererseits wurden sie von der muslimischen Bevölkerung auch nicht eingehalten. Poppović formuliert dies folgendermaßen:

„Die Bildung befindet sich trotz in den letzten Jahren geschehenen Bestrebungen noch immer auf der allerniedrigsten Stufe. Die türkische Regierung thut hiefür nichts, ja sie sieht vielmehr mit Missgunst jede Erweiterung des über die Grenze des Alphabets gehenden Wissens.“<sup>264</sup>

Ein weiterer Grund für die Nichtumsetzung einer flächendeckenden Schulbildung war, dass die muslimische Bevölkerung es nicht zuließ, dass ihre Kinder mit denen

---

<sup>263</sup> Muir Mackenzie. Vol. I. S. 17.

<sup>264</sup> Poppović, L.: Bosnien und Hercegovina. Volksthümliche Beschreibung der Sitten, Lebensweise und Gebräuche der dortigen Völker, sowie ein kurzer geographischer und geschichtlicher Abriss dieser Länder. Wien 1878. S. 17.

anderer Konfessionen in die gleiche Schule gehen sollten. Grundsätzlich stand es aber jedem Kind offen, eine staatliche Schule zu besuchen. Hierbei gab es aber das Problem der Unterrichtssprache Türkisch in den staatlichen Schulen, was wiederum zu einer Benachteiligung der bosnischen Kinder führte.<sup>265</sup>

Einen interessanten Hinweis auf die sprachlichen Kompetenzen von Osmanen und der bosnischen Bevölkerung gibt Spencer in seinem Reisebericht:

“The Slavonian of European Turkey is gifted with great facility for learning foreign languages, and displays equal ability in imitating mechanical works. The Osmanli, on the other hand, appears to be destitute of any talent as a linguist, as he is rarely acquainted with any language but his own.”<sup>266</sup>

Spencers Beobachtung ist nicht objektiv. Sie lässt aber den Schluss zu, dass die bosnische Bevölkerung teilweise das Angebot nutzte, eine schulische Ausbildung zu erhalten.

Eine Passage im Reisebericht von Mackenzie und Irby zeigt, dass mancher Muslim es schätzte, seine Kinder in christliche Schulen schicken zu können, wie das folgende Gespräch zwischen Irby und ihrem muslimischen Begleiter zeigt:

“ ‘Is nothing taught but Turkish in the Mahomedan schools in the Herzegovina?’

‘Nothing,’ he replied; ‘but the Christians are taught Serbian, and we will send our children to the Christian schools rather than they forget their fathers’ tongue.’ ”<sup>267</sup>

Das Schulsystem ließ sich grundsätzlich in zwei unterschiedliche Bereiche gliedern; einerseits die staatlich geförderten Schulen, andererseits Schulen, die von Privatpersonen oder Organisationen gegründet wurden. Im staatlichen Bereich unterschied man fünf verschiedene Schultypen. Die schulische Ausbildung wurde in Elementarschulen, den *Mektebs*, begonnen, die nach Geschlechtern getrennt waren.

---

<sup>265</sup> Vgl. Schmid, Ferdinand: Bosnien und die Herzegovina unter der Verwaltung Österreich-Ungarns. Leipzig 1914. S. 696.

<sup>266</sup> Spencer. Vol. I. S. 348.

<sup>267</sup> Muir Mackenzie. Vol. I. S. 312–131.

In diesem Schultyp fand der Unterricht zweimal täglich statt und wurde von Buben, im Alter von sieben bis elf, und Mädchen, von sechs bis zehn Jahren, besucht. Im Anschluss an die Elementarschule gab es für die muslimischen Jugendlichen die Möglichkeit, die *Ružida* zu besuchen. Dort wurde man für die folgenden vier Jahre ausgebildet. Ružidas wurden aber nur in Ortschaften gegründet, in denen es mehr als 500 muslimische Hausbesitzer gab. Auch für die Kinder von Christen gab es die Möglichkeit, in einer Ružida unterrichtet zu werden, doch auch hier galt dasselbe Reglement bezüglich Einwohnerzahl und Hausbesitz. Für Schüler, die die Ružida mit guten Erfolgen abschlossen, bestand die Möglichkeit, ihre Ausbildung in der *Adida* fortzusetzen. Diesen Schultyp wiederum fand man nur in Städten, die mindestens 1000 muslimische Bewohner hatten. Die Ausbildung in dieser Schule dauerte drei Jahre. Schülern, die auch diesen Schultyp mit Erfolg abschlossen, stand die Tür zur *Sultaniaschule* offen, welche es in den Hauptstädten von jeder Provinz gab. Auch bei diesem Schultyp gab es Unterricht, der für alle Konfessionen zugänglich war. Absolvierte man all diese Schulen mit ausgezeichneten Leistungen, so bestand im Anschluss daran die Möglichkeit, eine Ausbildung in einer *Aliaschule* zu erhalten. Dabei handelte es sich um Akademien und Kunstschulen, sowie Schulen, die Lehrer ausbildeten. Diesen Schultyp fand man aber ausschließlich in Konstantinopel.<sup>268</sup>

Es ist nicht verwunderlich, dass die Schulen von Kindern der ärmeren Bevölkerungsschicht nur sporadisch besucht wurden. Besonders in den Sommermonaten, wenn die Arbeiten auf den Feldern verrichtet wurden, fehlten viele der Schüler im Unterricht. Daher war der Bildungsstandard bei Schulbesuchern auch nicht sonderlich hoch. Vieles Erlernte wurde in der Zeit, in der man nicht in die Schule ging, wieder vergessen. Bemerkenswert für ein „barbarisches Land“ war die Verordnung, dass jegliche Beleidigung sowie körperliche Züchtigung an öffentlichen und privaten Schulen untersagt war.<sup>269</sup>

Bis zu diesem Gesetz war Bildung der muslimischen Bevölkerung vorbehalten, und die Errichtung von Schulen anderer Konfessionen lag in den Händen von Privatpersonen oder Glaubensgemeinschaften.

Georgina Mackenzie und Adelina Irby reisten durch Bosnien-Herzegovina, um sich ein Bild von den schlechten Voraussetzungen zu machen. Ihre Intention war nicht nur, die Situation aufzeigen, sondern diese auch zu verändern, indem sie Mädchen gezielt zu Lehrerinnen ausbilden wollten:

---

<sup>268</sup> Vgl. Strausz. Bd. 2. S. 249–252 und Schmid. S. 696.

<sup>269</sup> Vgl. Strausz. Bd. 2. S. 252.

“We intended to make a recruiting expedition through some parts of the country which we had not yet visited, our plan being to induce the Serb communities in different parts of the country to send one or more girls to be educated as schoolmistresses, each for her own native place.”<sup>270</sup>

Zum Zweck der Ausbildung errichteten die beiden Frauen eine Schule in Sarajevo, die sie im Laufe der Jahre immer wieder besuchten. So verließen sie auch Ende Juli 1875 England, um nach Sarajevo zu reisen und ihre Schule zu inspizieren. Im August 1875 in Sarajevo angekommen, machten sie folgende positive Beobachtung:

“Our arrival was unexpected, and never had the aspect of the house, and the garden, and the whole little establishment been so encouraging. The holidays were over, and we found pupils and teachers at work in the school-room, three new girls having been just brought from Nova Varosh, on the Serbian frontier.”<sup>271</sup>

Obwohl die Schule zu diesem Zeitpunkt zur Zufriedenheit von Mackenzie und Irby geführt wurde, war eine Veränderung notwendig. Das Land wurde durch den Beginn der Aufstände in Bosnien-Herzegovina erschüttert, und die beiden Frauen hielten es für besser, das Land zu verlassen. Im Reisebericht findet sich dazu folgende Textstelle:

“The Mahomedans of Serajevo are three times as numerous as the Christians, and are many of them exceedingly fanatical. They had sworn that it should go hard with the Christians in the town unless the rising in Bosnia was soon quelled. [...] The situation was anything but hopeful. We decided to turn these adverse circumstances to the furtherance of our educational plans and to carry off the most promising of the pupils to continue their training at Prague, in Bohemia.”<sup>272</sup>

Trotz der Bemühungen von Staat, Glaubensgemeinschaften und Privatpersonen stieg die Anzahl der Schulen im Elementarschulbereich vom Zeitpunkt des

---

<sup>270</sup> Muir Mackenzie. Vol. I. S. 24.

<sup>271</sup> Ebd. S. 31.

<sup>272</sup> Ebd. S. 31–32.

Reiseberichts von Mackenzie und Irby bis zur Okkupation durch Österreich-Ungarn 1878 nur wenig. So wurde kurz nach Beginn der Okkupation eine Zählung der Elementarschulen in Bosnien-Herzegovina durchgeführt, die Folgendes ergab:

<b><u>1879</u></b>	<b><u>Anzahl d. Schulen</u></b>	<b><u>Anzahl der Schüler</u></b>
Staatliche Elementarschulen	535	23 603
Serbisch-orthodoxe Elementarschulen	56	5913 (männlich und weiblich)
Röm.-katholische Elementarschulen	54	
<b>Insgesamt</b>	<b>645</b>	<b>29 516</b>

Zählung der Elementarschulen und deren Schüler 1879<sup>273</sup>

Mit der Okkupation kam es auch zu einer Reformierung des Schulsystems, was für das Volksschulsystem eine neue Einteilung zur Folge hatte. Einerseits gab es allgemeine Elementarschulen, die interkonfessionell waren, andererseits entstanden aber auch weitere konfessionelle und private Volksschulen. Diese Veränderung im Schulsystem brachte für das Schuljahr 1904/05 folgende Zahlen.

<b><u>1904/05</u></b>	<b><u>Anzahl der Schulen</u></b>	<b><u>Anzahl der Schüler</u></b>
Allgem. Elementarschulen	239	26 648
Konfessionelle Volksschulen darunter	103	8 553
• serbisch-orthodoxe	69	
• römisch-katholische	32	
• evangelische	1	
• israelitische	1	
Private Volksschulen	10	584
<b>Insgesamt</b>	<b>352</b>	<b>35 785</b>

Zählung der Elementarschulen und deren Schüler 1904/05<sup>274</sup>

<sup>273</sup> Vgl. Schmid. S. 698. und Strausz. Bd. 2. S. 262.

<sup>274</sup> Erstellt anhand von Schmid. S. 720 und S. 722.

Obwohl mit dem Unterrichtsgesetz von 1869 jedem bosnischen Kind der Zugang zu einer staatlichen Schule gewährt wurde, änderte dies zunächst nichts am Bildungsniveau der Bevölkerung. Geringe Anzahl von Schulen und Lehrpersonal, sprachliche Barrieren und das soziale Umfeld ließen es nicht zu, dass jedes Kind von diesem Angebot Gebrauch machen konnte. Daher erfolgte ein Bildungsanstieg erst in den darauf folgenden Jahrzehnten.

## 6. Erscheinungsbild der Menschen

“[Bosnia Herzegovina] is enlivened by the rich colouring and picturesque variety of national costume.”

(Muir Mackenzie, Georgina und Adelina P. Irby: Travels in the Slavonic Provinces of Europe. Vol. I. S. 3.)

Das Erscheinungsbild der Bewohner Bosnien-Herzegovinas betreffend, konnten die britischen Reisenden Motive der Vielfalt und des Farbenreichtums beobachten. Sie beschrieben die Varianten der Kleidungsstile, die teilweise durch starke Verzierungen, Farbenreichtum und Schmuck auffielen. Besonders die Kopfbedeckungen und die verschiedenen Möglichkeiten, diese zu dekorieren, wurden oft aufgezeichnet.

Die Trachten Bosnien-Herzegovinas waren sehr vielfältig. Man konnte anhand der Tracht erkennen, zu welcher Religion und sozialen Schicht die Person gehörte beziehungsweise aus welchem Gebiet sie kam. Dies war natürlich nur für ein geschultes Auge möglich. Da die britischen Reisenden mit den Trachten nicht so vertraut waren, war die Zuordnung anhand der Kleidung für sie meist nicht möglich. Erschwert wurde diese auch noch dadurch, dass verschiedene Trachten durchaus gemeinsame Elemente hatten.<sup>275</sup>

“[T]he introduction of a European mode of dress has found no favour in Bosnia; the national costume is similar to that of the inhabitants of Servia, except that the Slavo-Mussulman still wears the turban.”<sup>276</sup>

Der französische Reisende Guillaume Capus meint, dass man am besten am Markt lernen könnte, die einzelnen Religionen und Gesellschaftsschichten zu unterscheiden. Er schreibt in seinem Reisebericht:

«Une des choses qui frappent vivement le visiteur à la tchardjia, c'est cette vie en commun. [...] Et d'abord le connaisseur distinguera, d'après le costume, les types suivants: le citadin musulman, orthodoxe,

---

<sup>275</sup> Vgl. Schnabl, Silke: Bosnien und Herzegovina in den Augen der französischen Reisenden am Ende des 19. Jahrhunderts. ungedr. Dipl.-Arb. Wien 2002. S. 66.

<sup>276</sup> Spencer. Vol. I. S. 357.

catholique, juif, riche ou pauvre; le paysan musulman, catholique ou orthodoxe en costume d'hiver ou d'été.»<sup>277</sup>

Im Allgemeinen fanden die britischen Reisenden, dass die bosnischen Trachten den serbischen ähnlich waren, was damit zusammenhing, dass auch viele Serben im Gebiet Bosniens und der Herzegovina lebten. Oft bestand der einzige Unterschied darin, dass von Männern und Frauen der muslimischen Bevölkerung ein roter Fes beziehungsweise ein Schleier getragen wurde. In allen vier Reiseberichten wurde nur einmal der Name einer Tracht genannt. Es handelte sich dabei um die Ghegga-Tracht, die von Mackenzie und Irby der Region um Novi Pazar zugeordnet wurde.

“[W]e were now entering the region of Ghegga costumes, and one description may do for a specimen. Our guide rode on a milk-white horse, which was splendidly accoutred. His tunic was of scarlet cloth, bordered with gold, and reached to the knee; round the waist it was girded with a shawl, hiding a leathern belt, whence issued the usual complement of silver-mounted arms. His sleeves hung so long behind, that when riding he had to draw them through his girdle, but in front they flew open, displaying to the shoulder a wide under-sleeve of silk gauze, white and gleaming in its richness, and bordered with a fine-wrought fringe. On his head he wore a scarlet fez, with a dark-blue tassel of enormous size; in addition to this a yellow silk handkerchief, which ought to have been wrapped around it as a turban, but in defence to new fashion was fastened under the fez, tying up the neck and jaws.”<sup>278</sup>

Zur traditionellen Kopfbedeckung der muslimischen Männer, dem Fes, machten die Reisenden verschiedene Beobachtungen. Alle männlichen britischen Reisenden trugen während ihrer Reise den Fes, aber nur Spencer und Gardner Wilkinson machten dazu genauere Aufzeichnungen. Paton gibt keine speziellen Angaben zum Fes, er wird von ihm nur am Rande erwähnt, zum Beispiel mit der Bemerkung “I took off my fez”<sup>279</sup>. Der Reisende erfährt an dieser Stelle nur, dass auch Paton den Fes trug.

---

<sup>277</sup> Capus, Guillaume: A travers la Bosnie et l'Herzégovine. Paris 1895. S. 44.

<sup>278</sup> Muir Mackenzie. Vol. II. S. 2–3.

<sup>279</sup> Paton. Vol. I. S. 66.

Edmund Spencers Erfahrungen mit dem Fes waren negativ. Er fand die Kopfbedeckung weder komfortabel oder nützlich, noch dem äußeren Erscheinungsbild zuträglich.

“The scarlet fez used by the Turkish military and the officials properly belongs to the Albanian costume; and among all the various coverings for the head, it is at once the most inconvenient and the least graceful, as it generally rests on the ears, and has the effect of pressing them down till they become a deformity. As a protection against the heat, cold, or rain, it is of no use whatever; in summer the face is broiled, and when it rains, unless you are provided with a capote, it serves admirably to conduct a stream of water down the neck of the wearer.”<sup>280</sup>

Gardner Wilkinson sagte nicht direkt, dass das Tragen der Kopfbedeckung unangenehm war, sondern meinte, dass der Fes für Menschen, die ihn gewohnt waren, durchaus angenehm und komfortabel sein konnte.

“I did not find European dress subject me to any insult, and had no reason to regret my persisting in wearing it; the only change I made being the Fez cap for the hat, which, to one accustomed to it, is both comfortable and convenient.”<sup>281</sup>

Es gab verschiedene Arten, den Fes zu tragen. Der gewöhnliche Schmuck war eine schwarze Quaste. Weitere Dekorationsmöglichkeiten waren, den Fes mit verschiedenfarbigen Tüchern zu verzieren. Wurde ein weißes Tuch um den Fes geschlungen, so handelte es sich bei dem Träger um einen Schriftgelehrten. Goldene oder silberne Tücher hingegen wurden von Mekkapilgern um den Fes gewickelt.<sup>282</sup>

Auch Edmund Spencer wurde auf die verschiedenen Verzierungen des Fes aufmerksam, weiters bemerkte er, dass manchmal auch Frauen den Fes trugen. Die Frauen trugen silberne und goldene Bänder um ihren Fes. Edmund Spencer gibt

---

<sup>280</sup> Spencer. Vol. I. S. 357.

<sup>281</sup> Gardner Wilkinson. Vol. II. S. 65.

<sup>282</sup> Vgl. Neweklowsky, Gerhard: Die bosnisch-herzegowinischen Muslime. Geschichte. Bräuche. Alltagskultur. Klagenfurt 1996. S. 96.

aber im Reisebericht keine Hinweise darauf, dass es sich bei den Frauen um Mekkapilgerinnen handelte.

“The costume of the assembly was absolutely dazzling; gold caps, red caps, Russian caps, and jackets of every colour, embroidered with gold and silver, threw our unpretending Frank costume completely into the shade. [...] The head-dress of the ladies we thought particularly becoming. This consisted of a scarlet fez of the finest texture, to the crown of which, fastened by a precious stone or brilliant, was appended a tassel of gold or silver; if this should be found of the latter material, then a gold band, about an inch in breadth, finished the edge of the cap; on the other hand, if the tassel is gold, the band is silver.”<sup>283</sup>

Es gab aber nicht für alle Menschen die Möglichkeit, ihren Fes reich zu dekorieren. Menschen aus unteren sozialen Schichten suchten nach Alternativen, um ihre Kopfbedeckungen zu verzieren und griffen auf Münzen zurück.<sup>284</sup> Spencer bemerkte auch, dass es sich bei den Stoffen um herausragende Handarbeit handelte, welcher man teilweise nicht einmal in Frankreich oder England begegnete. Dies zeigt, dass die Handwerker über ausgesprochene Fähigkeiten verfügten. Spencer schreibt dazu:

“The lower classes, who cannot afford the costly fez and tassel, decorate their hair with ducats and some trifling articles of jewellery. The wealthy dames, also, form ducats and other gold coins into necklaces, the centre piece being about as large as a Spanish dollar, and the others gradually diminishing to the size of a silver penny. [...] It was impossible not to admire the materials of which some of [the] dresses were composed, the richness and colour of the silks and satins, in some instances, surpassing anything of the kind we had seen either in France or England, which proves that the Turkish manufacturers [...] have lost nothing of the brilliant excellence for which they were always celebrated.”<sup>285</sup>

---

<sup>283</sup> Spencer. Vol. I. S. 21.

<sup>284</sup> Poppović meint, dass die Frauen der ärmeren Schichten plumpe Ringe mit falschen Steinen trugen. Darüber hinaus trugen sie keinen anderen Schmuck, außer Gold- und Silbermünzen am Kopf oder um den Hals. (Vgl. Poppović. S. 12.)

<sup>285</sup> Spencer. Vol. I. S. 22–23.

Die muslimischen Frauen trugen einen Schleier, um ihr Gesicht zu verhüllen, wobei es auch dafür mehrere Variationen gab. Französische Reisende berichteten, dass die Bekleidungs Vorschrift für muslimische Frauen in Mostar besonders streng war.<sup>286</sup> Obwohl diese Vorschriften streng waren, schafften es doch manche Reisende, einen Blick auf die Gesichter der Frauen zu erhaschen.

“The Moslem women of Mostar conceal their faces, as throughout Turkey; but here they have a strange mask, of black horsehair, worked round the edges with gold thread. They have a veil on the head and neck; and the rest of the dress consists of a cloth *feregi*, over a silk dress, with full fatimas, yellow boots, and slippers, as at Constantinople. Some go out, without the mask, and pull the cloth *feregi* over their heads, holding it tight to their faces, and peeping out of a corner with one eye; who, when pretty, frequently contrive to remove it from the face, “accidentally on purpose” and, when a passer-by is supposed not to be looking, suddenly pull it over the face, as if they were in a great hurry, and quite unconscious of having been seen. Curiosity, perhaps, at seeing my Frank dress, made them forget their faces; but, at all events, I am bound to say they were often very pretty, and with very delicate complexions.”<sup>287</sup>

In der muslimischen Bevölkerung war es Tradition, sich die Haare schwarz zu färben. Es gab dabei nur wenige Ausnahmen. Bei Männern wurde der Bart, bei Frauen auch Augenbrauen und Wimpern gefärbt, wobei das Färben dieser Partien im Gesicht eine besonders große Übung erforderte.

“Every Mussulman wears a moustache, which he colours black most artistically; and in obedience to the commands of the Koran, he has his whiskers and head closely shaven, leaving a tuft at the crown of the head, in order that his guardian angel, at the day of judgment, may have something by which to lift him from the grave. Beards are only worn by

---

<sup>286</sup> Vgl. Schnabl. S. 67.

<sup>287</sup> Gardner Wilkinson. Vol. II. S. 89–90.

the Hadjis, who have made a pilgrimage to Mecca, and a few old men who have rendered themselves remarkable for their wisdom.”<sup>288</sup>

Zusätzlich zur Tradition des Haarefärbens standen den Frauen noch viele andere kosmetische Mittel zur Verfügung, welche aus der Natur gewonnen wurden. Diese natürlich hergestellten Kosmetika hatten den Vorteil, dass sie auch für Frauen der ärmeren Bevölkerungsschicht erhältlich waren. Edmund Spencer schreibt dazu:

“The whole population of these provinces, both men and women, with few exceptions, dye their hair – the favourite colour is black; and to say the truth, they are adepts in the art; for the eyebrows and eyelashes they use what they call *schischark*, a green nut, which becomes black when burnt; and for the hair another substance, which they term *kna*. Neither is it for the hair alone, that the assistance of art is invoked. The quantity of cosmetics employed by the women is astonishing; even the poorest peasant is not without them and perfumes: oil of roses, rose-water, extract of aloes, musk, saffron and amber, are among the principal. They paint the cheeks with the powder of the *Iris florentina*, and the nails of the fingers with the *Lavsonia inermis*, and to remove superfluous hair on the face, a mixture of lime and alum is employed with great advantage.”<sup>289</sup>

Tradiert wurde dieser Brauch von Griechen und Osmanen. Edmund Spencers Aufzeichnungen zeigen, dass, seiner Meinung nach, der Umgang mit den Kosmetika nicht unbedingt nur positive Effekte hatte. Viele Menschen hatten Falten und sahen viel älter aus, als sie eigentlich waren.

“The Slavonians have learned these arts from the Greeks and the Osmanli, who excel in preparing perfumes, dying the hair, perfecting the eyebrows, giving additional lustre to the eyes, and in every attempt to improve the beauty of the person; but, alas! the constant application of cosmetics, and the immoderate use of the warm bath, has the effect of

---

<sup>288</sup> Spencer. Vol. I. S. 357–358.

<sup>289</sup> Ebd. Vol. I. S. 358.

rendering the fair creatures hideous and wrinkled before they attain the age of thirty.”<sup>290</sup>

Die britischen Reisenden schreiben in ihren Reiseberichten von Kosmetika und wohlriechenden Düften. Bei französischen Reisenden findet man zu diesem Thema gegensätzliche Beobachtungen. Sie berichten davon, dass die Frauen sich das Haar mit Butter bestrichen, um es glänzender erscheinen zu lassen. Nachteil dieser „Schönheitskur“ war allerdings, dass die Butter nach kurzer Zeit ranzig wurde und die Frauen daher nicht angenehm dufteten.<sup>291</sup>

---

<sup>290</sup> Spencer. S. 358–359.

<sup>291</sup> Vgl. Schnabl. S. 67.

## **7. Wohnverhältnisse und Gastfreundschaft**

Die Wahrnehmungen der britischen Reisenden in Bezug auf Wohnverhältnisse und Gastfreundschaft in Bosnien-Herzegovina umfassten sehr unterschiedliche Motive. Von den Wohnverhältnissen berichteten sie durchwegs, dass diese sehr unkomfortabel und teilweise sehr schmutzig waren. Sie unterschieden sich insofern von Unterkünften in Großbritannien, da man meist alle Menschen, die eine Unterkunft suchten, innerhalb eines Raumes unterbrachte. Die britischen Reisenden wurden von den Menschen durchwegs freundlich aufgenommen und erst vor den Aufständen in Bosnien-Herzegovina schien sich diese ausgesprochene Gastfreundschaft in Richtung Zurückhaltung zu verändern.

Die Häuser in Bosnien und der Herzegovina bestanden meist aus zwei Räumen: einer Küche, in die man gleich durch die Haustür eintrat, und einem weiteren Zimmer. Es gab aber regionale Unterschiede zwischen den Häusern im bosnischen und dem herzegovinischen Teil des Landes. Während bei bosnischen Häusern steile, hohe Dächer auffällig waren, herrschten bei den herzegovinischen eher Flachdächer vor. Auch beim Baumaterial gab es Unterschiede: Bosnische Häuser wurden größtenteils aus Holz gebaut und bei herzegovinischen wurde verstärkt Stein als Baumaterial verwendet. In der Herzegovina bestanden auch die meisten Hausdächer aus Stein, in Bosnien nutzte man hingegen Stroh und Schindeln zum Decken der Dächer. Für die Wände der Häuser wurde in beiden Teilen des Landes eine ähnliche Machart angewandt. Als Grundkonstruktionen dienten Rutengeflechte, welche im Anschluss mit Lehm verputzt wurden.<sup>292</sup>

---

<sup>292</sup> Vgl. Neweklowsky, S. 149–150.



Abb. 4: Bosnische Häuser mit Steildächern in Šišava am Berg Vlašić

Im Flachland wurden Häuser auf Pfähle gebaut, und das darunter entstehende Erdgeschoss diente als Stall oder zusätzlicher Stauraum. In Gegenden, die von Überschwemmungen gefährdet waren, wurde sogar diese unterste Ebene des Hauses auf Pfähle gebaut.<sup>293</sup> Adolf Strausz beschreibt in seinem Buch die Pfähle als wichtigste Bestandteile eines Hauses:

„Wenn die hohen Baumstämme gefällt sind, die zum Baue eines Hauses nothwendig sind, dann ist auch der beste Theil der Arbeit gethan, und wenn Jemand aus einer Ortschaft in die andere übersiedelt, so brauch er nur sein Haus auf den Wagen zu laden und mitzunehmen. Die dort bleibenden Pfähle übernimmt der neue Grundeigenthümer gerne und bezahlt sie auch gut.“<sup>294</sup>

---

<sup>293</sup> Vgl. Strausz. 2. Bd. S. 44.

<sup>294</sup> Ebd. S. 44.

In den britischen Reiseberichten findet man keine expliziten Beobachtungen zu diesen Pfahlbauten, in französischen wird aber darauf hingewiesen. So berichtet Pierre David, ein französischer Konsul, Folgendes:

«Ce sont, dit-il, de grands édifices quadrangulaires construits en moellons, en pierres, en briques ou en bois et couverts d'un toit. Il n'y a dans l'intérieur ni cloisons, ni planches, ni meubles. Les trois quarts de la longueur du mur sont garnis de mangeoires pour les chevaux, sur l'autre quart il y a une estrade en terre haute de deux pieds en large de douze destinée au logement des hommes. Des cheminées sont pratiquées dans le mur de vingt en vingt pieds partout où règne l'estrade, on s'étend sur des matras autour de ces cheminées [...]. Il faut tirer du dehors ou apprêter soi-même les vivres dont on a besoin pour les chevaux et pour les hommes.»<sup>295</sup>

Nur Andrew Paton vermerkt den erhöhten Bau von Häusern. Darüber hinaus erwähnt er auch den Bau der Häuser mittels Lehm. Außerdem verweist er auf den Schmutz in den Städten:

“On entering, I perceived the houses to be of a most forbidding aspect, being built of mud, with only a base of bricks, extending about three feet from the ground. None of the windows were glazed; this being the first town of this part of Turkey in Europe that I had seen in such a plight. [...] The castle, which occupies the centre, is on a slight eminence, and flanked with eight bastions; it contains no regular troops. [...] Besides one small well-built stone mosque, there is nothing else to remark in the place. Some of the bazaar shops seemed tolerably well furnished; but the place is, on the whole, miserable and filthy in the extreme.”<sup>296</sup>

Während Paton vom negativen und schmutzigen Erscheinungsbild der Städte berichtet, machte Gardner Wilkinson offensichtlich eine gegenteilige Beobachtung. Er war von der Schönheit der Städte in Bosnien-Herzegovina fasziniert, wie seine folgende Beschreibung von Mostar zeigt:

---

<sup>295</sup> Schnabl. S. 25.

<sup>296</sup> Paton. Vol. I. S. 92–93.

“[W]e perceived the city of Mostar, with its fine bridge spanning the Narenta, and its numerous graceful minarets. For external beauty, Turkish towns are far superior to those of Europe; the minarets, and domes, the cypresses, and gardens interspersed with the houses, the projecting roofs, the wooden lattice-work, the coloured walls, and the variety of outlines, are most pictorial; and it is certain that no European city, built on the Golden Horn, would, for one instant, bear a comparison with Constantinople.”<sup>297</sup>

Als Adelina Irby ihre Reise von Banja Luka aus fortsetzte, beschrieb sie das Baumaterial der Häuser. Dadurch bestätigt sie die Informationen aus der allgemeinen Literatur bezüglich der Bausubstanz von bosnischen Häusern. Durch ihre Beschreibung gibt sie Hinweise darauf, dass sie sich tatsächlich im bosnischen Teil des Landes befand:

“The houses are built almost entirely of wood, here and there varied with plaster, and their condition was ruinous.”<sup>298</sup>

Als Edward Spencer durch Bosnien reiste, fiel ihm ebenfalls der verstärkte Gebrauch von Holz als Baumaterial auf. Er meinte, dass die bosnischen Städte mit jenen Serbiens Ähnlichkeit hätten. Spencer berichtet Folgendes:

“The towns and villages in Bosnia are similar to those we already described in Servia; and in a country where wood may be had for cutting, and where every peasant is his own architect and builder, a hut is soon erected at little expense either of time or labour.”<sup>299</sup>

Während sich Adelina Irby und Edmund Spencer im bosnischen Teil des Landes aufhielten, befand sich Gardner Wilkinson in Mostar. Während seines Aufenthaltes beschrieb er die Bauweise der herzegovininischen Häuser und bestätigte dadurch, dass bei diesen Stein als Baumaterial und zum Decken der Häuser verwendet wurde:

---

<sup>297</sup> Gardner Wilkinson. Vol. II. S. 56.

<sup>298</sup> Muir Mackenzie. Vol. I. S. 2.

<sup>299</sup> Spencer. Vol. I. S. 359–360.

“The houses are mostly of masonry, roofed with slabs of stone, and have less woodwork than those of most Turkish towns. The eaves of some of the larger houses project considerably, but they are mostly like those in Dalmatian, except in the bazaars, which are quite Turkish.”<sup>300</sup>

Den Reisenden standen unterschiedliche Unterkünfte zur Verfügung. Zahlenmäßig am stärksten vertreten waren die *Hans*, bei denen es sich um ländliche Wirtshäuser handelte. In einem Han traf sich die Bevölkerung einer Ortschaft, um dort bei Kaffee Neuigkeiten auszutauschen. Ein Han war ein größeres Gebäude, in dessen Erdgeschoß zwischen sechzig und hundert Pferde untergebracht werden konnten. Der erste Stock bestand aus einem einzigen Raum, der als Schlafstätte genutzt wurde. Für Reisende aus Westeuropa hielten diese Zimmer keinerlei Luxus bereit. Es gab weder Tische noch Stühle und auch sonst keinerlei Einrichtungsgegenstände. Ein Waschbecken und ein Wasserkrug waren manchmal die einzigen Komfortartikel für die Reisenden.<sup>301</sup>

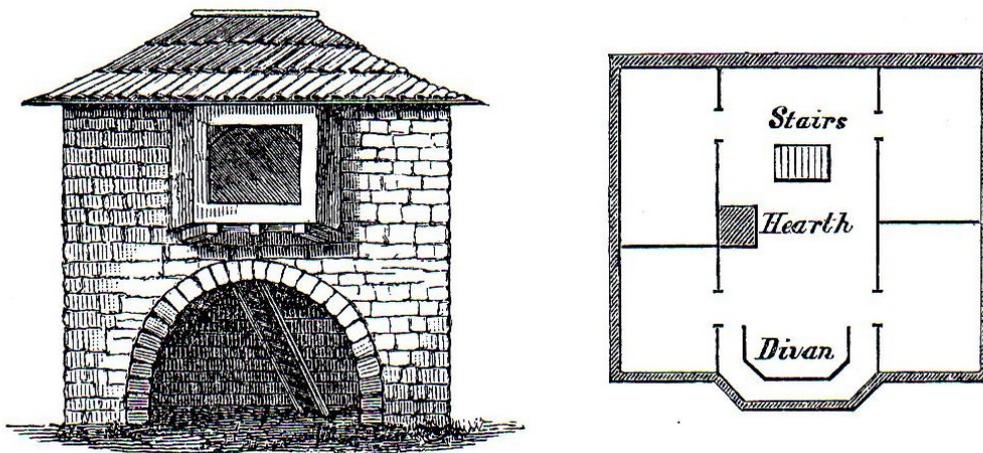


Abb. 5: Plan eines bosnischen Hans

<sup>300</sup> Gardner Wilkinson. Vol. II. S. 88.

<sup>301</sup> Vgl. Rośkiewicz. S. 20–21.

Edmund Spencer beschreibt seine Unterbringung in einem Han folgendermaßen:

“Our hanji (innkeeper) [...] loaded his own broad shoulders with the saddle-bags, and led the way up an almost perpendicular ladder-like staircase into a spacious apartment destitute of every article of furniture, except a wooden bench, six inches high, nailed to the floor and surrounding the room, upon which was placed a plaited straw mat as a substitute for a bed, and a canvas case stuffed with straw for a pillow; these, with a brass basin, and an antique-looking jug of the same material, constituted all that is considered necessary to supply the wants of the traveller in the land of the Crescent.”<sup>302</sup>

Während Spencer seine Erfahrung, die er im Han machte, objektiv zu Papier brachte, ist Johann Rośkiewicz's Beschreibung äußerst negativ:

„Ohne Verleumdung kann man so einem Han nachsagen, dass es das Primitivste ist, was dem fremden Reisenden geboten werden kann. Das einzige, was man an Comfort vorfindet, ist eine längs den Wänden hingelegte Matratze, die aber schwerlich öfter als einmal im Jahre ausgeklopft und ausgelüftet wird. Die Nächte in solch einem Han sind schrecklich; man ist im steten Kampfe mit den bösen Geistern der Finsternis.“<sup>303</sup>

Diese Aussage über die schlechte Qualität der Hans wird in französischen Reiseberichten größtenteils bestätigt. So berichtet Pierre David in seinem Bericht Folgendes:

«Les hommes sont infiniment moins biens logés et traités que les animaux. On nous fit par grâce coucher dans une cellule absolument vide et nos chevaux nous servirent d'oreillers. Nous demandâmes inutilement à manger, il n'y avait rien, nous aurions dû tout apporter selon l'usage des caravanistes.»<sup>304</sup>

---

<sup>302</sup> Spencer. Vol. I. S. 12–13.

<sup>303</sup> Rośkiewicz. S. 21.

<sup>304</sup> Schnabl. S. 26.

Die französischen Reisenden gingen oft so weit, dass sie es vorzogen, unter freiem Himmel zu nächtigen, anstatt die Nacht in einem Han verbringen zu müssen.<sup>305</sup> In den britischen Reiseberichten finden sich keine Beschreibungen von Nächtigungen unter freiem Himmel. Obwohl auch bei ihnen die Unterkunft manchmal nicht ihren Vorstellungen entsprach, waren sie dennoch damit zufrieden. Die britischen Reisenden versuchten das Beste aus ihrer Situation zu machen und mit der Zeit schien man sich an den fehlenden Komfort zu gewöhnen. Andrew Paton und Edmund Spencer berichten Folgendes über ihre Erfahrungen:

“The rain increasing, we took shelter in a wretched khan, with a mud floor, and a fire of logs blazing in the centre, the smoke escaping as it best could by the front and back doors. [...] As there was no chance of the storm abating, I resolved to pass the night here on discovering that there was a separate room, which our host said he occasionally unlocked, for the better order of travellers.”<sup>306</sup>

“[...] passing through a rotting wooden bazaar, entered a wretched khan, and ascending a sort of staircase, were shown into a room with dusty mustabahs; a greasy old cushion, with the flock protruding through its cover, was laid down for me, but I, with polite excuses, preferred the bare board to this odious flea-hive. [...] [T]he khan-keeper went to the other end of the apartment, and began to make a fire for coffee.”<sup>307</sup>

“Still, if the truth must be told, a straw mat and a carpet upon hard boards, forms a very inefficient substitute for a French mattress; and it is only after an apprenticeship of several weeks, that a denizen of the luxurious West does not rise in the morning horribly fatigued with his night’s rest.”<sup>308</sup>

---

<sup>305</sup> Vgl. Schnabl. S. 26.

<sup>306</sup> Paton. Vol. I. S. 44–45.

<sup>307</sup> Ebd. Vol. I. S. 69–70.

<sup>308</sup> Spencer. Vol. I. S. 15.

Dass die Briten den Hans gegenüber positiver eingestellt waren, könnte daran liegen, dass sie diese mit den Unterbringungen aus anderen Teilen des Osmanischen Reiches verglichen. Dieser Vergleich brachte einige Vorteile bosnisch-herzegovinischer Hans gegenüber anderen zum Vorschein, die außerhalb des Gebietes von Bosnien und der Herzegovina lagen:

“The hans are usually superior to those found in the other provinces of European Turkey; they are provided with a large stove and an immense stable, frequently capable of receiving from two to three hundred horses, and never less than fifty. They have their ostler (sciss) and waiter (odadji), and a Mahometan for a landlord, who, with the kindness and hospitality so natural to a Slavonian, makes it his study to render the stranger contented while he remains under his roof. The hisab (reckoning) of the hanji is made verbally, or by notches cut in a piece of wood. The amount is always trifling, and the honesty of the people so remarkable, that they never think of overcharging the stranger. This observation, however, only applies to the Slavonians and Albanians; as to the Zinzars and Greeks, particularly the latter, they make no scruple to impose upon you, not only an exorbitant bill, but if it can be done with impunity, to pilfer the contents of your saddle-bags.”<sup>309</sup>

“In wandering through the town [Sarajevo] and environs, we see [...] large and commodious hans, superiour to those generally found in Turkey, are ready to welcome the traveller.”<sup>310</sup>

In Orten, deren Bevölkerung größtenteils muslimisch war, konnten die Reisenden in den so genannten *Musafirliks* Unterschlupf finden. Diese Unterkünfte wurden von der muslimischen Bevölkerung erhalten und man konnte, ohne Bezahlung, bis zu drei Tage dort bleiben. Die Reisenden waren oft überrascht welche Gastfreundschaft ihnen entgegengebracht wurde. In einem Musafirlik fand jeder Mensch einen Schlafplatz, egal welcher Religion er angehörte.<sup>311</sup> Eine weitere Möglichkeit, Herberge zu bekommen, war, in Privathäusern um Unterkunft zu bitten. Manchmal

---

<sup>309</sup> Spencer. S. 360.

<sup>310</sup> Ebd. Vol. I. S. 298.

<sup>311</sup> Vgl. Roškiewicz. S. 21.

fanden die Reisenden auch ganz feudale Schlafstätten vor. So berichtet Gardner Wilkinson von der Unterbringung in einem Han, von welchem er sogar meint, dass nicht einmal die Götter eine bessere Schlafstätte haben könnten:

“The room was cushioned and carpeted to softness, and an immense fire nearly suffocated us. Thick divans bordered the sides and one end, leaving a comparatively small area in the middle, where a mass of cross-legged individuals, pipes in chevaux-de-frise, cats, and coffee-cups, filled up all the vacant space. I never saw so many cushions, in so small a locality: at every turn some soft substance obtruded itself: the gods themselves, represented on clouds, could not have appeared to repose more softly; and I should certainly have had a vision of feather-beds in my sleep, had this not been effectually prevented by the cat and her kittens nestling upon me, and by the minute population that inhabited the bed.”<sup>312</sup>

Die Gastfreundschaft in Bosnien-Herzegovina hing nicht damit zusammen, wie luxuriös ausgestattet oder heruntergekommen eine Herberge war. Die Reisenden wurden überall und jederzeit, mit wenigen Ausnahmen, herzlich aufgenommen. Von der ablehnenden Haltung, von der die französischen Reisenden oft berichteten<sup>313</sup>, wird in den britischen Reiseberichten nichts spürbar, da alle britischen Reisenden eine herzliche Aufnahme in Bosnien-Herzegovina beschreiben. Sie sprachen davon, dass man von Muslimen und Christen gleichermaßen freundlich aufgenommen wurde beziehungsweise, dass die Gastfreundschaft in Bosnien und der Herzegovina jener in Westeuropa in keiner Weise unterlegen war. Die positiven Eindrücke ziehen sich durch alle untersuchten britischen Reiseberichte:

“In addition to which, the inhabitants, however much they may be divided among themselves in their political and religious opinions, manifest towards the stranger the most marked respect and courtesy.”<sup>314</sup>

---

<sup>312</sup> Gardner Wilkinson. Vol. II. S. 118–119.

<sup>313</sup> Vgl. Schnabl. S. 27.

<sup>314</sup> Spencer. Vol. I. S. 298.

"[The traveller] be certain to receive a welcome reception alike from Mahometan and the Christian."<sup>315</sup>

"We remained an hour or two at [the] village, to refresh ourselves and our horses, where we found a han containing the usual accommodation for travellers. We had excellent coffee, fruit, roast lamb, wine and raki, and what was still more agreeable, both the hanji and the inhabitants behaved to us with a degree of courtesy and attention which could not be exceeded in the most civilized village of Western Europe."<sup>316</sup>

"[S]he took from the hand of an attendant a silver salver, on which was a glass of slivovitsa, a plate of rose marmalade, and a [...] goblet of water, the contents of which, along with a chibouque, were the prelude to breakfast, which consisted of coffee and toast, and instead of milk we had rich boiled kaimak, as Turkish clotted cream is called. I have always been surprised to find that this undoubted luxury, which is to be found in every town in Turkey, should be unknown throughout the greater part of Europe."<sup>317</sup>

"It was already dark, when we arrived; and we had great difficulty in finding a lodging. The chief of the village was absent; and the women, being left alone, would not receive us, in spite of all threats and prayers of my guide. My interference having relieved them from his importunities, we proceeded on our search; when, after wandering from house to house, and stumbling over huge stones into large pools of liquid mud, we were hailed by a Turk, who, from an upper window of his house, perceiving our embarrassment, engaged to lodge us for the night. To my surprise, it was not his own, but another man's house, that he offered; and, accordingly, we proceeded, under his auspices, to a room full of people, who were ordered to receive us. At the same time he signified his intentions of providing our supper, and, as a prelude, sent us coffee.

---

<sup>315</sup> Spencer. S. 343.

<sup>316</sup> Ebd. S. 375.

<sup>317</sup> Paton. Vol. I. S. 53.

Soon after this, a turkey arrived; but our friend's measures for converting it into supper did not extend beyond killing it; and much time was lost before it was deposited in a boiler we procured from some other neighbour, and suspended over the fire by a chain, as is the custom in these houses."<sup>318</sup>

"On rising to go, the Vizir assured me that my visit had been most welcome, and that if any of my friends were coming to Mostar, they should be well received."<sup>319</sup>

"The first thing we saw on approaching the Bosnian frontier was a troop of horsemen, richly dressed and armed [...] They were magnificent-looking fellows, and their welcome was full of hospitality. When to their salutation in Arabic we answered by a salutation in Slavonic, the ice was at once broken, and they talked away with real cordiality. They [...] conducted us [...] to the best Mussulman house in the place, and there sat in state with us and drank coffee. The room which we were entertained was very handsome, and bore every trace of belonging to old landowners, being filled with old arms and china and other family valuables."<sup>320</sup>

Die Erfahrung, dass man als Reisender schlecht oder gar nicht empfangen wurde, machte Gardner Wilkinson nur einmal. Als er auf dem Weg von Mostar nach Dalmatien im Haus eines muslimischen Mannes übernachten durfte, weigerte sich dieser, mit ihm Abend zu essen. Wilkinson reagierte darauf aber nicht beleidigt, sondern schien darüber eher erleichtert zu sein:

"[W]e slept at the house of a wealthy Turk, who provided us with an excellent supper, though neither he, nor his Moslem friends, would eat with us "infidels". I cannot say I was sorry, as the friendly attentions of kind hosts, at a supper carved with the fingers, are not always agreeable; and it is much better to pull the viands to pieces with one's

---

<sup>318</sup> Gardner Wilkinson. Vol. II. S. 43.

<sup>319</sup> Ebd. S. 117.

<sup>320</sup> Muir Mackenzie. Vol. I. S. 256.

own fingers, than to receive choice morsels from the hand of a neighbour.”<sup>321</sup>

In französischen Reiseberichten wird oft davon berichtet, dass man sich in Bosnien-Herzegovina nicht willkommen fühlte. Dies wurde darauf zurückgeführt, dass man ganze bosnische Häuser räumen ließ, um Schlafstätten für Reisende aus höheren sozialen Positionen zu schaffen.<sup>322</sup> Auch Adelina Irby berichtet von so einer Delogierung, die zu ihren Gunsten veranlasst wurde. Sie machte deshalb aber keine Erfahrung von Ablehnung durch die bosnische Bevölkerung, hoffte aber, dass der eigentliche Hausbesitzer für seine Umstände belohnt wurde:

“The first attempt at shelter was under a tumble-down shed, literally so called, for part of it tumbled on ourselves; while we were there the zaptiés discovered a Mussulman’s cabin, and prepared it for our reception in the following manner. They caused the proprietors to make a good fire and then turned them out of doors, the father of the family improvising a harem by barring his women up in the maize shed. When we arrived nothing was to be seen save a hen hatching in the corner of the inner room, and on the floor a wooden trough of the favourite plant basilica. Before departing we got them to call the master of the house, I hope that the [zaptié] might console him for his trouble.”<sup>323</sup>

Die Gastfreundschaft in Bosnien-Herzegovina schien sich aber im Laufe der Zeit zu verändern. Zu einem späteren Zeitpunkt reiste Adelina Irby nach Banja Luka, um einer befreundeten Familie einen Brief zu überbringen. Obwohl sich die Familie über den Besuch freute, fürchtete sie dadurch in Schwierigkeiten zu kommen. Adelina Irby drückt dies folgendermaßen aus:

“It was evident, with all their courtesy and real pleasure at seeing friends, that they were no little troubled at our coming. They told us that

---

<sup>321</sup> Gardner Wilkinson. Vol. II. S. 118.

<sup>322</sup> Vgl. Schnabl. S. 27.

<sup>323</sup> Muir Mackenzie. Vol. I. S. 288.

any intercourse with strangers rendered them objects of suspicion to the Turks.”<sup>324</sup>

Da Adelina Irby zur Zeit der beginnenden Aufstände durch Bosnien-Herzegovina reiste, schien sich in dieser Zeit eine Veränderung der Gastfreundschaft zu vollziehen. Besonders Christen befürchteten, sich durch die Aufnahme von Fremden in Schwierigkeiten zu bringen. Damit könnten auch die negativen Erfahrungen der französischen Reisenden zusammenhängen, da diese ihre Reisen größtenteils am Ende des 19. Jahrhunderts durchführten.

---

<sup>324</sup> Muir Mackenzie. S. 26.

## 8. Nahrungsmittel und Getränke

Die Ernährung in Bosnien-Herzegovina war durch den Islam beeinflusst. Für den muslimischen Teil der Bevölkerung hätte dies bedeuten müssen, den Ramadan einzuhalten und auf Schweinefleisch und Alkohol zu verzichten. Während des Fastenmonats Ramadan ist den Muslimen eine Nahrungsaufnahme beziehungsweise das Trinken zwischen Sonnenauf- und Sonnenuntergang verboten. In den Reiseberichten finden sich zu diesem Thema aber keine Einträge. Für Länder, in denen Muslime mit andersgläubigen Menschen zusammenlebten, gilt die Vermutung, dass man sich vielleicht nicht so strikt an das Verbot des Genusses von Schweinefleisch und Alkohol hielt. Bereits in der allgemeinen Literatur finden sich Hinweise darauf, dass sich Muslime nur teilweise an die Vorgaben des Islams hielten. Folglich befolgten manche Menschen dieses Verbot, andere wiederum nicht. Bei Schlachtungen war es nötig, zuerst Luft- und Speiseröhre des Tieres und dann die Hauptschlagader zu durchtrennen. Fleischspeisen wurden mit den verschiedensten Gemüsesorten gegessen.<sup>325</sup> Edmund Spencer gibt darüber Auskunft, welche Fleischsorten und Gemüsearten man zu sich nahm:

“The meat generally used in these provinces is lamb or mutton, excellent in quality and flavour; veal is never met with, and beef only in the large towns; fowls may be had anywhere; geese and ducks are never eaten by a Mussulman, nor game, unless the blood of the animal has been drawn previous to death. Fish is only eaten during Lent, yet the rivers everywhere abound with excellent trout. With respect to vegetables – salads, lettuces and cucumbers, are very much in demand. White beans form a staple commodity in the *cuisine*. Potatoes and peas are a great rarity. Fruit is everywhere excellent, particularly the water-melon.”<sup>326</sup>

Bezüglich des verbotenen Alkoholkonsums findet man in der Literatur Angaben, dass die muslimische Bevölkerung Bosniens dieses Verbot nicht konsequent befolgte. Besonders in Gegenden, in denen Zwetschken gut gediehen und Schnaps gebrannt

---

<sup>325</sup> Vgl. Neweklowsky. S. 143.

<sup>326</sup> Spencer. Vol. I. S. 361.

wurde, wurde dieser von der Bevölkerung, auch der muslimischen, getrunken. Bei Neweklowsky geben zwei Muslime zu diesem Thema Auskunft:

„Bei uns hat man immer Alkohol getrunken, solange ich mich erinnern kann. Wir leben doch in der besten Zwetschkegegend.“<sup>327</sup>

„Nur im Ramazan hat man keinen Alkohol getrunken, dann war kein Tropfen im Haus. Sonst schon, besonders die Männer, wenn sie zum Sijelo (in Gesellschaft, zur Unterhaltung) gingen.“<sup>328</sup>

Auch Johann Rośkiewicz berichtet davon, dass der Muslim dem Genuss von Wein und „dem aus Zwetschken erzeugten Branntwein“ nicht abgeneigt war.<sup>329</sup>

Ein Mädchen berichtet allerdings Folgendes:

„Früher haben die Muslime keinen Alkohol getrunken. Nie hat man einen Betrunkenen gesehen. Erst seit dem Zweiten Weltkrieg wird Schnaps (rakija) gebrannt. Wir haben auch kein Schweinefleisch gegessen. Heute ist alles verkehrt [...]“<sup>330</sup>

An dieser Stelle drängt sich die Frage auf, ob das Alkoholverbot wirklich erst nach dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr eingehalten wurde. Daher muss man recherchieren, ob sich, nicht nur bei Rośkiewicz, sondern auch bereits in den britischen Reiseberichten des 19. Jahrhunderts Hinweise auf eine Nichteinhaltung des Alkoholverbots finden lassen. Eine Antwort findet sich bei Edmund Spencer, der schreibt, dass er auch die muslimischen Männer beim Genuss von Alkohol beobachten konnte, wobei er aber nicht nur von Schnaps, sondern auch über andere alkoholische Getränke berichtet:

“Wine, which is always of a red colour, may be procured at every han, together with raki and slivovitza, a spirit made from corn; they have also

---

<sup>327</sup> Neweklowsky. S. 143.

<sup>328</sup> Ebd. S. 144.

<sup>329</sup> Vgl. Rośkiewicz. S. 261.

<sup>330</sup> Neweklowsky. S. 143.

a variety of liquors, prepared from aniseed, cinnamon, cloves and bitter almonds.”<sup>331</sup>

Die Hauptmahlzeit wurde in Bosnien und der Herzegovina am Abend eingenommen. Dabei handelte es sich um mehrere Gänge, die auf kleinen Holz- oder Metallplatten aufgetischt wurden. In reicheren Familien übernahm diese Aufgabe eine Dienerschaft, Männer und Frauen aßen ihr Abendmahl getrennt voneinander. In den unteren Gesellschaftsschichten wurde das Abendessen von der Frau serviert. Messer und Gabeln wurden nicht gebraucht: man verwendete nur zum Verzehr von flüssigen Mahlzeiten Löffel, bei festen Speisen die Finger. Im Anschluss an das Abendmahl reinigte man sich Hände, Zähne und auch oft die Augen, danach trocknete man sich mit einem Handtuch ab.<sup>332</sup>

Edmund Spencer machte folgende Beobachtungen zu den Ernährungsgewohnheiten der Bevölkerung:

“These demi-Orientals eat only twice a-day, the principal meal is in the evening, about sunset. The repast of the wealthy generally consists of ten or twelve dishes and frequently more; among the sweet dishes, the kaimakdija, a compound of eggs, milk and honey, is always served: also the halan; this is made by the confectioners, and sold in little pots, no Turkish kitchen is without it, and when mixed with flour, semolina, sugar, honey, rose-water, ginger, and other spices, a quantity of dishes under various names are made from it. They have also a great variety of confectionary, of which the balaclava<sup>333</sup> is one of the most famous; there are likewise jellies, blanc-mange, and an endless number of preserved fruits: in the preparations of these, the ladies of the harem are very skilful, and bestow upon them much time and labour.”<sup>334</sup>

“Although the quality of the milk of the cow in Bosnia is very rich, you never meet with butter, and rarely with cheese; the cream is thick, and

---

<sup>331</sup> Spencer. Vol. I. S. 361.

<sup>332</sup> Vgl. Roškiewicz. S. 258–260.

<sup>333</sup> Baklava besteht aus dünn ausgerolltem Strudelteig. Mit einer Masse aus Nüssen, Zucker und Rosinen wird dieser aufgeschichtet und circa dreißig Minuten gebacken. Glasiert wird die Speise mit Zuckersirup und ausgekühlt serviert. (Neweklowsky. S. 165.)

<sup>334</sup> Spencer. Vol. I. S. 362–363.

when mixed with honey, forms an important article of food among the better classes. Youart, so well known as a cool, refreshing beverage in a hot country, is made by infusing oak-leaves with milk, which imparts to it a sour taste. Nearly all the culinary preparations are too highly seasoned with red pepper, garlic and onions. One of the most favoured dishes with the traveller from Western Europe is the schish-kiebab, which consists of round pieces of meat cut out a leg of lamb or mutton, and roasted on a little hand-spit; this, with the kiema-kibab, a species of mutton cutlet, also roasted and never overdone, are excellent.”<sup>335</sup>

Besonders begeistert zeigte sich Spencer über Kaffeehäuser und Gaststätten, die man in größeren Städten in hoher Zahl vorfand. Obwohl die Kaffeehäuser sicher nicht dem Standard von westeuropäischen entsprachen, war Spencer durchaus von ihrer Qualität und den niedrigen Preisen überrascht. Als ihn seine Reise durch Sarajevo führte, berichtet er Folgendes:

“[C]offee-houses and restaurants are seen in every street with abundance of the choicest provisions at almost fabulous prices as regards cheapness and quality, when compared with those of Western Europe.”<sup>336</sup>

Kaffee wurde nach dem Abendessen aber auch während des Tages getrunken. Es handelte sich dabei um ein Getränk, das in allen Bevölkerungsschichten konsumiert wurde. Wasser wurde mit Kaffeepulver zum Kochen gebracht und danach wurden einige kalte Wassertropfen hinzugefügt. Anschließend servierte man den Kaffee in kleinen Tassen, schwarz und ohne Zucker.<sup>337</sup> Auch die Franzosen zeigten sich vom bosnischen Kaffee und seiner Qualität überzeugt, so schreibt Pierre Marge in seinem Reisebericht:

«[O]n y va savourer le fin moka (le petit café), qu'on vous sert avec son marc en de minuscules tassettes.»<sup>338</sup>

---

<sup>335</sup> Spencer. Vol. I. S. 362.

<sup>336</sup> Ebd. S. 298.

<sup>337</sup> Vgl. Rośkiewicz. S. 260.

<sup>338</sup> Marge, Pierre: Voyage en Dalmatie, Bosnie-Herzégovine et Montenegro. Paris 1912. S. 311.

Marges Ansichten werden durch einen Abschnitt in Edmund Spencers Reisebericht bestätigt. Dieser meinte sogar, dass der Kaffee in Bosnien-Herzegovina einen besseren Geschmack hätte, als jener aus westeuropäischen Kaffeemaschinen:

“Coffee is the beverage of all classes, and always taken without milk or sugar. They rarely grind it to powder, as we do, in a mill, but use instead a pestle and mortar; when sufficiently bruised, it is put into a small saucepan with a little water; just before it comes to boil, they add a few drops of cold water, when it is fit for use; it is then served in a small cup; and as to flavour and strength, it far excels any made by our expensive and complicated machines.”<sup>339</sup>

Bei ihren Reisen durch Bosnien-Herzegovina machten die Briten immer wieder die Erfahrung, dass der ärmeren Bevölkerungsschicht eine kleinere Auswahl und Menge an Nahrungsmitteln zur Verfügung stand. Doch erst mit dem Beginn der Aufstände in Bosnien-Herzegovina veränderte sich die Versorgung mit Nahrungsmitteln auch für die reichere Bevölkerung. Adelina Irby beobachtete Folgendes während ihrer Reise nach Banjaluka:

“How much worse was it with the poor peasant, [...] nothing remains to him but the bare life! His food is the coarsest black bread, boiled beans, and maize; meat he does not taste once a year.”<sup>340</sup>

Im Bereich der Ernährung machten die Briten überraschende Aufzeichnungen. So hätten sie vor Beginn ihrer Reise bestimmt nicht damit gerechnet, dass doch ein Teil der muslimischen Bevölkerung Bosnien-Herzegovinas die Verbote des Islams nicht strikt einhielt, besonders was das Alkoholverbot betraf. Weiters überraschen den Leser die Aussagen westeuropäischer Reisender über die ausgezeichnete Qualität des Kaffees.

---

<sup>339</sup> Spencer. Vol. I. S. 361–362.

<sup>340</sup> Muir Mackenzie. Vol. I. S. 27.

## 9. Bräuche und Traditionen

Auf ihren Reisen durch Bosnien-Herzegovina waren die britischen Reisenden auch mit Traditionen und Bräuchen der einheimischen Bevölkerung konfrontiert. Ausgenommen eines kurzen Hinweises auf eine Taufe<sup>341</sup>, welche von den Katholiken Bosniens mit einem großen Fest gefeiert wurde, findet man ausschließlich Berichte über Hochzeiten und Beerdigungen.

Das gesellschaftliche Leben der muslimischen Bevölkerung Bosnien-Herzegovinas war durch eine Trennung von Männern und Frauen gekennzeichnet. Daher nahmen die westeuropäischen Reisenden an, dass es keine Möglichkeit für Mädchen gab, einen Burschen kennen zu lernen beziehungsweise, dass Eheschließungen von Erwachsenen arrangiert wurden. In Bosnien-Herzegovina gab es aber eine Phase des Kennenlernens, welche als *Ašiklik* bekannt war. An Freitagen war es den Mädchen erlaubt, hinter dem vergitterten Fenster oder dem Gartentor auf ihre Verehrer zu warten. Dies war die einzige Möglichkeit für Männer, sich ihrer Angebeteten zu nähern. Der Brauch ist mit dem österreichischen Brauch des „Fensterlins“ zu vergleichen.<sup>342</sup> Beim Ašiklik fand die Unterhaltung in Reimform statt und immer nach demselben Muster. Anton Hangi berichtet folgendermaßen über den Wortlaut eines Ašikliks:

„Der Bursche: ‚Warum verbirgst, mein Täubchen, du dein Antlitz?‘; Ist es doch schöner als ein Röslein.’ – Das Mädchen: ‚Ich verberge mein Gesicht, weil die Sonne gar zu sehr brennt.’ - ‚Bin ich dir etwa gar im Wege?’ - ‚Wenn ich es dir bin, soll ich mich gar entfernen?’ - ‚Verhüllst du dich, weil du mir nicht gut bist, oder fürchtest du, dass gar dein Liebster kommt?’ - ‚Mein Liebster ist gekommen, hat niemand mehr zu kommen! Wenn ich dir nicht gefalle, gehe in den Bezistan (Leinenhandlung) und wähle dort!’ – ‚Ich habe viel gesucht, aber meine Neigung ist auf dich gefallen, denn du bist ein noch nicht gepflückter Blumenstrauß, eine noch unverletzte Blüte; bist von lieblicher Gestalt, als beständest du aus Perlenreihen und aus trockenem Golde.’ - ‚Du spendest mir zu großes Lob, aber nun höre auch mein Geständnis: Seit ich dich kennengelernt, bin deine Sklavin ich geworden. Kann weder

---

<sup>341</sup> Vgl. Spencer. Vol. I. S. 351.

<sup>342</sup> Vgl. Roškiewicz. S. 243.

essen, noch trinken, kann nicht sinnen und denken, sondern bloß seufzen, als sollte ich die Seele aushauchen [...].’<sup>343</sup>

Warum zum Ašiklik keine Aufzeichnungen in den Reiseberichten zu finden sind, lässt sich vermutlich durch die mangelnden Sprachkenntnisse der Reisenden erklären beziehungsweise dadurch, dass die britischen Reisenden selten für längere Zeit an einem Ort blieben, um diese Beobachtungen machen zu können.

Nach der Phase des gegenseitigen Kennenlernens erfolgte die Brautwerbung durch zwei Verwandte des Bräutigams. Bei positivem Ausgang der Gespräche wurde vertraglich festgelegt, welche Verpflichtungen der Ehemann bezüglich der Erhaltung seiner Frau hatte. Wenn der Vertrag unterzeichnet war, konnte das Paar vermählt werden.<sup>344</sup> Edmund Spencer berichtet über das Hochzeitszeremoniell:

”The marriage contract is made in the presence of witnesses, or in writing, and if this is broken, sanguinary disputes often ensue; the priest afterwards pronounces his benediction, and rings are exchanged. Independent of any pecuniary arrangement between the parties, it is customary for the bride to take to the house of her husband a cord and a sack, figurative of the care and attention she intends to bestow upon his domestic affairs; and on entering she scatters a handful of paras about the house, to signify that she carries with her abundance. Her first visit to the fountain, from which the household have been accustomed to derive their supply of water, is performed with great solemnity, including prayer, and a discharge of fire-arms; and to aid the young people, presents of cattle, and other things necessary to housekeeping, are made by every member of their respective families and friends.”<sup>345</sup>

Nach der Vermählung wurde das Paar ausgiebig über acht oder mehr Tage lang gefeiert.<sup>346</sup> Dazu wurden die Dorfbewohner, aber auch Reisende, so sie vorbeikamen, eingeladen. In Spencers Reisebericht findet sich dazu folgende Textstelle:

---

<sup>343</sup> Hangi, Anton: Die Moslims in Bosnien-Herzegovina. Sarajevo 1907. S. 188.

<sup>344</sup> Vgl. Roškiewicz. S. 244.

<sup>345</sup> Spencer. Vol. I. S. 350–351.

<sup>346</sup> Vgl. Poppović. S. 39.

„The wedding feast, according to the circumstances of the parties, generally continues a fortnight, and even longer; during this time the most unbounded hospitality is rendered to all visitors; even the traveller, who may pass through the village, is invited to the festival, when he is expected to join in the usual toasts given on the occasion, and if he can compose an appropriate piesma, he is indeed a welcome guest.“<sup>347</sup>

Während man in allgemeinen Quellen zu Bosnien-Herzegovina keine Hinweise darauf findet, dass es Mischehen zwischen Muslimen und Christen gab, so ergab die Recherche in den britischen Reiseberichten andere Ergebnisse. Auch in Gerhard Neweklowskys Buch „Die bosnisch-herzegowinischen Muslime“ findet sich eine gegenteilige Aussage eines muslimischen Mädchens:

„Früher haben sich die Mädchen nicht mit einem Mann anderen Glaubens verheiratet. Die Eltern hätten sich damit nicht abgefunden. Von einem Mann aus unserem Dorf haben sich die Enkelinnen mit Andersgläubigen verheiratet; sie sind niemals zu ihm auf Besuch gekommen, selbst als er im Sterben lag.“<sup>348</sup>

Dem gegenüber steht diese interessante Beobachtung, die Gardner Wilkinson machte, als er in Dalmatien auf einen Moslem traf:

“It is sometimes difficult to distinguish the Morlacchi, from the Turks of the neighbouring provinces, many of their costumes being very similar; and I met one at Metcovich [Metković], who had strayed across the border, on a love adventure, who might easily have passed for a Dalmatian, innocent of the Koran. He was a great favourite with the women of the Narenta, who admired, and chatted most familiarly with, the handsome Moslem; and many a Morlacco may have had reason to be jealous of his success.“<sup>349</sup>

---

<sup>347</sup> Spencer. Vol. I. S. 351.

<sup>348</sup> Neweklowsky. S. 119.

<sup>349</sup> Gardner Wilkinson. Vol. II. S. 120.

“Indeed, it has often happened that, neither their knowledge of Turkish customs, the confinement they are to be subject to, the fact of the attentions (rather than affections) of a Moslem being divided, nor the necessary change of religion, have sufficed to deter Dalmatian women from marriages with Turks; and many have left their country and their homes, despite the entreaties of their parents, to undergo the humiliating treatment of a *hareem*. This even occurred at a time when the Turks were at war with the Venetians, and were inflicting numerous calamities on the Dalmatian peasantry.”<sup>350</sup>

Aus diesen Aussagen lässt sich schließen, dass es doch Mischehen gab. Während es von der christlichen Bevölkerung geduldet, wenn auch nicht gerne gesehen wurde, wenn die Tochter einen Muslim heiratete, so führte es bei den Muslimen zu einem unweigerlichen Bruch zwischen dem Mädchen und seiner Verwandtschaft.

In den Reiseberichten tauchen aber nicht nur Beobachtungen zu erfreulichen, sondern auch zu traurigen Ereignissen auf. So berichtete Edmund Spencer recht ausführlich über Tod und Beerdigungsrituale. Aufgrund des Koranverses „Zählt der Tote zu den Auserwählten, so bringe man ihn so schnell als möglich an seine Bestimmung, gehört er aber zu den Verworfenen, so entledige man sich seiner rasch“<sup>351</sup> wurden die Toten muslimischer Konfession innerhalb von vierundzwanzig Stunden begraben. Interessant hierbei ist, dass Spencer die Beobachtung machte, dass alle Toten so schnell wie möglich beerdigt wurden, egal welcher Konfession sie angehörten. So schreibt er in folgender Textstelle:

“The decent interment of the dead is one of the most sacred obligations recognized among the inhabitants, whether Christian or Mussulman. The most insulting language that you can address to a native of these provinces, is to wish that his body may be cast out without sepulture. The corpse is generally consigned to the tomb within twenty-four hours after death. This dangerous precipitation has had its origin with the Osmanli, in order that the deceased may not be detained from the enjoyments of paradise.”<sup>352</sup>

---

<sup>350</sup> Gardner Wilkinson. Vol. II. S. 121.

<sup>351</sup> Rośkiewicz. S. 247.

<sup>352</sup> Spencer. Vol. I. S. 351–352.

Bei den Muslimen wurde der Tote zunächst in gestreckter Lage hingelegt, bis der Körper erkaltet war. Anschließend wurde der Verstorbene gereinigt und in weißes Leinen gehüllt. Bei Frauen übernahm diese Aufgabe die *Bula* (eine korankundige Frau). Auf einer Bahre wurde der Tote danach zum Friedhof getragen, wobei die Bahre von Schulter zu Schulter wanderte, da jede Person, die am Leichenzug teilnahm, dem Toten dadurch Aufmerksamkeit und Ehre erwies. Am Friedhof angelangt, wurde der Leichnam in einer Grube von neunzig bis hundert Zentimetern Tiefe bestattet.<sup>353</sup> Davon berichtete auch Spencer in seinem Reisebericht. Darüber hinaus beschreibt er aber auch ein „Atemloch“, welches sowohl positive als auch negative Effekte mit sich brachte, wie folgende Stelle zeigt:

”The earth that covers the grave is never more than three feet in depth, and in this the Turks made a hole for the corpse to breathe; and as the deceased is usually buried without a coffin, instances are not uncommon of some poor wretch awaking from a trance, and with great difficulty working his way upwards. [...] Although these breathing holes may prove useful in cases of premature interment, the mephitic vapours they exhale renders them extremely injurious to the health of the inhabitants in the neighbourhood of the cemeteries.”<sup>354</sup>

Edmund Spencer war sehr beeindruckt vom Wortlaut, der während Beerdigungen gesprochen wurde, dass er diesen für seine Leser sogar ins Englische übersetzte. Er räumt an dieser Stelle aber die Schwierigkeit einer wörtlichen Übersetzung ein. Dennoch trug sie sicher zu einem besseren Verständnis des Lesers für den Islam bei, da Übersetzungen von islamischen Riten zu diesem Zeitpunkt relativ selten waren. Die Textstelle in Spencers Reisebericht lautet:

“The burial service in use among the followers of Mahomet is so beautiful and appropriate, that we have endeavoured to render it as near as possible into English, with the hope it may interest our readers: ‘Oh, Almighty God! have mercy upon the living and the dead, upon those who now lift up their hearts unto thee, and upon those who are far

---

<sup>353</sup> Vgl. Rośkiewicz. S. 247–248 und Neweklowsky. S. 185.

<sup>354</sup> Spencer. Vol. I. S. 352.

distant; upon the high and the low – the men and the women of this assembly. Grant unto us, oh! merciful God! a more prolonged existence, that we may continue to live in the holy faith of Islam, and when we die, may we still be found steadfast in the same faith. Grant, oh! merciful Father! that our brother, who now sleepeth, may, through the abundance of thy grace, awake to happiness and continue to grow in goodness, and if he has been an evil-doer, forgive him his trespasses. Grant him happiness and glory, that he may approach nearer to thy eternal throne. Preserve him! oh, thou great and eternal being! from the horrors of the grave and from everlasting woe! Grant him to live in paradise, in fellowship with the faithful; and, oh! transform the dark and narrow grave into the mansion of the blessed. Oh! thou all-merciful being! spread over him the shadow of thy love.’

Should the deceased be a child, the following is added:

‘May this innocent being be received as a pledge of our faith sent before to prepare a place for us, and let his supplications intercede for us, that we may enter the mansions of eternal bliss.’<sup>355</sup>

Wie bereits erwähnt, erhoffte man sich, dass der Tote zu den Auserwählten gehörte. Das hatte zur Folge, dass es zu keinen Trauerbekundungen seitens der Hinterbliebenen kommen durfte. Um dies sicher zu stellen, wurde es Frauen oft verboten, dem Toten die letzte Ehre zu geben, damit niemand das etwaige Weinen hören konnte.<sup>356</sup> Eine ähnliche Überlieferung findet sich auch bei Neweklowsky, wo eine Frau Folgendes erzählt:

„Der eine weint, der andere weint nicht, die Hodžas [geistliche Lehrer] erlauben das Weinen nicht. Besonders, wenn eine Mutter um ihr Kind weint, dann wird das vom Hodža streng verboten. Denn man sagt, dort in der anderen Welt ist das Kind ganz in Wasser. Als wir in Tešanj waren, ist mein sechsjähriger Sohn gestorben. [...] Und sie bitten mich, umarmen mich: Weine nicht, denn dort wird das Kind ganz in Tränen sein.“<sup>357</sup>

---

<sup>355</sup> Spencer. Vol. I. S. 352–353.

<sup>356</sup> Vgl. Roškiewicz. S. 248.

<sup>357</sup> Neweklowsky. S. 183.

In Edmund Spencers Reisebericht wird das Verbot des Weinens bei Beerdigungen nicht bestätigt. Er berichtet vom Wehklagen der Frauen, egal welcher Konfession diese angehörten. Weiters schreibt er über Frauen, die als „Klageweiber“ sogar bezahlt wurden:

“In many parts of the country, when a death occurs, the most lamentable cries are uttered by the women, who tear their hair and lacerate their face and their breast till they stream in blood. In some districts, particularly among the Jews and Armenians, a woman who is celebrated as a mourner is much in request and handsomely paid for her services. When these direful lamentations first burst upon the ear of the traveller in the wilds and mountains of those provinces, the effect is most startling, and at the same time singularly mournful and depressing to the spirits. Among the Christians, these cries and lamentations are renewed the third day after death, in remembrance of the resurrection of our Saviour. Again on the ninth day, to commemorate his re-appearance on earth, and finally on the fortieth day, in memory of his ascension to heaven.”<sup>358</sup>

Die Beobachtungen, über die die Reisenden in ihren Berichten schrieben, egal welcher Natur sie auch waren, ermöglichten den Lesern einen Einblick in ein fremdes Kulturgut. Sie konnten sich nun in Gebräuche und Traditionen eines fernen Landes hineinversetzen und somit ihren Horizont erweitern.

---

<sup>358</sup> Spencer. Vol. I. S. 354.

## 10. Musik

Trotz der politisch und religiös komplexen Situation in Bosnien und der Herzegovina entwickelte sich ein ausgeprägtes Musikleben. Quellen aus Dubrovnik bestätigen, dass bis zum Einfall der Türken in den Häusern der Reichen rege musiziert wurde. Verschiedene Musiker wurden mit folgenden lateinischen Namen bezeichnet: *piffari* oder *pifferi* (Flötenspieler), *lautarii* oder *lautares* (Lautenisten), *tubetae* oder *tubicines* (Trompeter), *pulsatores* (Schlagzeugspieler) und *gnachari* oder *gnacharini* (Trommler). Diese Differenziertheit in den Instrumentalgruppen zeigt, dass Musik wichtig und man mit ihr vertraut war.<sup>359</sup>

Obwohl man annehmen darf, dass es auch in früheren Jahrhunderten Musiker in Bosnien gegeben hatte, wurden diese im Jahr 1408 das erste Mal in den Quellen erwähnt, daher können ihre Tätigkeiten erst für das 15. Jahrhundert tatsächlich belegt werden. Es wird von Gastspielen bosnischer Künstler in Dubrovnik, aber auch von solchen kroatischer Gruppen in Bosnien berichtet. Somit kam es zu einem regen kulturellen Austausch. Im Laufe der osmanischen Herrschaft erfolgte ein Abflauen des kulturellen Lebens und somit auch ein Niedergang der Musik. Musiziert wurde nur in den eigenen Häusern und das Liedgut wurde ausschließlich mündlich tradiert.<sup>360</sup>

Die wohl bekannteste Form des bosnischen Liedes ist die so genannte „*Sevdalinka*“, bei der es sich um eine lyrische Gattung des Liedes handelt. Inhalt dieser Lieder ist die Liebe, die in verschiedenen Stimmungen ausgedrückt wird. Oft handelt es sich um einen Monolog eines Mädchens oder eines Jungen, der in heiterer oder trauriger Form dargebracht wird. Eine weitere Möglichkeit ist aber die Art eines Zwiegespräches, welches aus Fragen und Antworten besteht, aber immer nur von der Liebe handelt. Die Entstehung der „*Sevdalinka*“ kann nicht einer einzigen sozialen Schicht zugeschrieben werden, es handelt sich dabei um eine Liedgattung, die im ganzen Volk gebräuchlich war.<sup>361</sup>

Im Volksliedbereich gibt es aber noch zwei weitere Gattungen - Balladen und Romanzen. Inhaltlich geht es bei Balladen um Regeln der Moral und Tradition, durch die Konflikte ausgelöst werden können. Das Lied endet immer tragisch, da es keine

---

<sup>359</sup> Vgl. Kanlić, Lejla: Musik und Kultur in Bosnien-Herzegowina zur Zeit der k. u. k. Monarchie. ungedr. Dipl.-Arb. Wien 1999. S. 8–9.

<sup>360</sup> Vgl. Ebd. S. 9 und 12.

<sup>361</sup> Vgl. Neweklowsky. S. 172.

Lösung dieser Probleme gibt. Dem gegenüber stehen die Romanzen, die Liebe und glückliche Beziehungen beinhalten. Bei der Begleitung der Volkslieder kamen verschiedenste Instrumente wie Sackpfeifen, Saiteninstrumente, Tamburizzen, Gusla, Trommeln oder Kastagnetten zur Anwendung. Hierbei handelt es sich um Instrumente, die vom Orient beeinflusst waren.<sup>362</sup>

Die Musik war zur Zeit der osmanischen Herrschaft in Bosnien und der Herzegovina nicht so wichtig, weshalb es zu dieser Zeit nur die mündliche Tradierung der Volkslieder und nur wenige Künstler aus dem eigenen Land gab. Erst in der österreichisch-ungarischen Epoche kam es zu einem Aufschwung in verschiedensten Bereichen, so auch in der Musik. Als Österreich-Ungarn die Verwaltung Bosnien-Herzegovinas übernahm, waren die neuen Verwalter mit einer Kultur konfrontiert, die eng mit der orientalischen verknüpft war. Bildung war nur den wenigsten Menschen zugänglich und auch sie war natürlich von der östlichen Welt geprägt. Nur einer geringen Anzahl von Leuten war es möglich, sich im Westen ausbilden zu lassen. Diese Elite war damit die einzige Verbindung mit der westlichen Welt. Ab dem Jahr 1878 kam es zu einem Aufschwung im kulturellen Bereich. Es wurden Gesangs- und Tamburizzavereine gegründet, ausländische Theatergruppen hatten zahlreiche Gastauftritte und die Militärmusik entstand. Mittels dieser neu entstandenen Institutionen wollte man die „bosnische Nation“ besser in die österreichisch-ungarische Monarchie integrieren.<sup>363</sup>

Da alle zu untersuchenden Reiseberichte zur Zeit der osmanischen Herrschaft in Bosnien-Herzegovina vor 1878 entstanden, lässt sich vermuten, dass die Reisenden nur sehr wenige Beobachtungen zur Musik machten und diese sich auf den Bereich der Volksmusik beschränkten. Darüber hinaus kann man annehmen, dass die Klänge der bosnischen Musik den westlichen Reisenden nicht vertraut waren, außer ihre Reisen hatten sie bereits davor einmal in den Orient geführt. Da Volkslieder oft von Instrumenten begleitet wurden, sollten auch diese in den britischen Reiseberichten beschrieben sein.

Edmund Spencer bestätigt in seiner Reisebeschreibung sämtliche Theorien, die im Vorfeld angenommen wurden. Er beschreibt die Fremdheit des Musikklanges, den niedrigen Standard der Musik und die Begleitung der Lieder mittels verschiedenster Instrumente. Spencer meint, dass der Klang der Musik eher von trauriger Natur ist. Seine Beschreibung der Gesangstechnik ist leicht ironisch, als er angibt, dass

---

<sup>362</sup> Vgl. Neweklowsky. S. 173.

<sup>363</sup> Vgl. Kanlić. S. 23 und 27.

speziell die Türken ihre Gesangkunst darin sehen, auf einem Ton auszuharren und dann verschiedene Intervalle in voller Lautstärke von sich zu geben.

“With respect to their music and singing, the Servians possess a few pretty little airs, which might please from their novelty; but the natives of European Turkey, of whatever nationality, cannot claim a high rank for their musical compositions; at best, their manner of singing is wearisome and monotonous, particularly the Turks, who seem to think that the great beauty of singing consists in dwelling for a considerable time upon one note, and then swelling it at intervals, with the whole force of their lungs. Their musical instruments, which every peasant manufactures for himself, consist of the flute or fife, made from the branch of an alder, or a reed, these with the gousla, a species of mandoline, and the bagpipe, are equally primitive.”<sup>364</sup>

Die Erfahrung von Andrew Archibald Paton, die er in einem kleinen Dorf an der bosnischen Grenze machte, ist ähnlich der von Spencer. Dabei konnte er den Klängen eines Einheimischen lauschen und meinte, dass ihn die Art der Musik melancholisch mache. Auch dieser Musiker begleitete sich selbst mit einem Instrument, dessen Name Paton anscheinend nicht bekannt war.

“The rain now began to pour in torrents, so to make the most of it, we ordered another magnum of strong red wine, and procured from the neighbourhood a blind fiddler, who had acquired a local reputation. His instrument is styled a goosely, being a testudo-formed viol; no doubt a relic of the antique. [...] But the musical entertainment, in spite of the magnum of wine, [...] threw me into a species of melancholy. The voice of the minstrel, and the tone of the instrument, were soft and melodious, but so profoundly plaintive as to be painful.”<sup>365</sup>

Obwohl die Klänge der Musik den Reisenden aus England fremd waren, meint Spencer, dass mit großer Professionalität musiziert wurde. Auf der Reise traf er auf türkische Soldaten, die Musik machten, wobei er diese Erfahrung beschreibt:

---

<sup>364</sup> Spencer. Vol. I. S. 347.

<sup>365</sup> Paton. Vol. I. S. 44.

“[...] playing their monotonous airs on a species of flute called the gabal, there was also the bag-pipe and the lute [...] was performed to great perfection.”<sup>366</sup>

Da der Großteil der bosnischen Bevölkerung ohnehin nicht Lesen und Schreiben konnte, machte es ihnen vermutlich eher weniger aus, dass es keine Zeitungen beziehungsweise wenige Bücher gab. Eine Alternative, etwas von der Geschichte des eigenen Landes zu erfahren, waren die Lieder, die von Sängern vielen Menschen in deren Häusern zu Gehör gebracht wurden. Auf dieselbe Weise erfuhr man auch von Geschehnissen des Alltags.

“[I]f these people do not enjoy the advantages of the printing press, they have a not inefficient substitute in their native bards, who are constantly reciting the glorious deeds of their ancestors, and the most important events in the modern history of their country and everyday life.”<sup>367</sup>

Die Möglichkeit für die britischen Reisenden Musik zu hören, war eher gering, da größtenteils nur in den eigenen Häusern musiziert wurde.<sup>368</sup> Dennoch konnte sich Spencer ein Bild davon machen, wie vielfältig die Gattungen innerhalb des Volksliedes waren. Auch er berichtet, wie die allgemeine Literatur, von Liedern verschiedensten Inhalts.

“Of every description of poetry, the bard of Bosnia prefers the epic – of which Tavor, the god of war, is frequently the hero; these poems are sung by the farmer at his plough, the sheperd while attending his flocks and herds, and the women, whether walking, working or dancing. They have also their piesmas – a species of composition between prose and poetry, [...]; these always record some event in the ancient and modern history of their country. Neither must we forget their love songs, which

---

<sup>366</sup> Spencer. Vol. I. S. 290.

<sup>367</sup> Ebd. S. 345.

<sup>368</sup> Vgl. Schnabl. S. 64.

are very numerous, and generally end with the chorus, “Lelo, Lodo, il lelo, lol, idolo” (the god and goddess of love).<sup>369</sup>

Neben Berichten von wahren Geschehnissen fand aber auch die Welt der Magie Eingang in die Volkslieder des bosnischen Volkes. So gab es Lieder von guten und bösen Feen, die bis ins kleinste Detail beschrieben wurden. Doch egal welchen Inhalt ein Lied hatte, Spencer war der Meinung, dass viele der Lieder von unglaublicher Schönheit waren, und dass man ihre Sänger als Historiker bezeichnen könnte.

“The fairies also occupy a high place in the estimation of these bards; a variety of poetical effusions are devoted to their praise; and the tiny sprites are always painted in the most captivating colours. [...] In addition to the good fairies, they have another species much dreaded, and who they never mention without repeatedly crossing themselves, or having recourse to their talisman. Many of the national epic poems, piesmas and lyrical effusions of the Slavonian tribes in Turkey possess considerable beauty, and if they were collected and translated, would materially tend to elucidate the ancient and contemporary history of the people. The wandering bard with his gousla or his lute, journeys far and wide, the welcome guest at every hut: the vices and virtues of the Sultan; the heroic exploits of their chiefs; the martial deeds of the Haiduc; even the political history of the country, is composed and sung by these modern Homers, with the fidelity of the most accurate historian.”<sup>370</sup>

Die Sänger machten oft weite Wege von einem Dorf zum nächsten, um den Bewohnern die aktuellsten Ereignisse zu Gehör zu bringen. Sie waren in den Häusern immer sehr willkommen, kein Wunder also, dass man oft auch nach ihnen schicken ließ, wenn man Besucher hatte.

“Besides the master of the house, and his friends, was a gipsy, who was soon called upon to display his skill on the *gūsła*, and enliven the

---

<sup>369</sup> Spencer. Vol. I. S. 345–346.

<sup>370</sup> Ebd. S. 346.

company with a song; while the others smoked their pipes, - an occupation, which takes the place of Turkish conversation, and prevents all interruption to a sensitive musician. If I had never heard it before, the novelty might have been a sufficient recommendation; but the enthusiasm of the [...] bard was wanting, on this occasion. A Turkish soldier, at intervals, gave specimen of his musical talents, on the *tamboora*, or Albanian guitar, which is played with a quill, or plectrum.”<sup>371</sup>

Obwohl die britischen Reisenden nur wenig vom musikalischen Leben Bosnien-Herzegovinas beobachteten, konnten sie sich dennoch ein ganz gutes Bild machen. Sie beschrieben den Klangcharakter der Lieder, deren Inhalte und ihre Vielfalt. Weiters machten sie auch Angaben zu den Instrumenten, mit denen musiziert beziehungsweise mit denen die Sänger begleitet wurden oder sich selbst begleiteten.



Abb. 6: Gusla Spieler

<sup>371</sup> Gardner Wilkinson. Vol. II. S. 44–45.

## 11. Medizin und Gesundheitswesen

“Still the people are not long-lived [...] they have one advantage over the inhabitant of more civilized countries – their illness is always of short duration.”

(Spencer, Edmund: Travels in European Turkey in 1850. Vol. I. S. 356–357.)

Von einem Land, von dem man annimmt, dass es der westlichen Welt um Jahrhunderte hinterher hinkäme, dass die Bevölkerung unzivilisiert und ungebildet sei, von dem muss man wohl automatisch annehmen, dass es auch im Gesundheitsbereich unter dem medizinischen Standard der restlichen Welt ist. Da stellt sich dann unweigerlich die Frage, wie mit Krankheiten in Bosnien-Herzegovina umgegangen wurde: Wurden diese ignoriert oder mit alternativen Möglichkeiten behandelt? Wenn es eine Alternativbehandlung gab, wie sah diese aus? Welche Krankheiten tauchten überhaupt auf, und gab es einen Unterschied bei der Behandlung der verschiedenen Bevölkerungsgruppen?

Die britischen Reisenden machten die Erfahrung, dass es, wie im Bildungssystem, an ausgebildeten Menschen fehlte. Neben dem Mangel an Ärzten fehlte es auch überall an Medikamenten. Die Menschen in Bosnien-Herzegovina behandelten ihre Krankheiten mittels Pflanzen oder Magie. Reisende, die ins Osmanische Reich kamen, verfügten über Arzneimittel und wurden daher oft von der Bevölkerung um Hilfe gebeten.

Über das Gesundheitssystem sind in der allgemeinen Literatur zu Bosnien nicht sehr viele Informationen zu finden. In den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts kam es in Bosnien-Herzegovina zu einem Aufschwung, der in der Literatur auch als „goldenes Jahrzehnt“ bezeichnet wird. Das Land wurde zu dieser Zeit von Topal Osman-Paša regiert<sup>372</sup>, der viele Reformen durchführte. Neben dem Ausbau des Schulwesens, der Eisenbahn und der Hauptstraße, die von Sarajewo bis Bosanski Brod führte, setzte er auch Veränderungen im Gesundheitswesen durch. Es wurde ein öffentliches Krankenhaus mit vierzig Betten in Sarajewo errichtet, welches das einzige seiner Art war und für Anhänger aller Konfessionen offen sein sollte.<sup>373</sup> Dadurch lässt sich die

---

<sup>372</sup> Die Regierungszeit von Topal Osman-Paša umfasste die Jahre 1861–1869. (Lovrenović. S. 107.)

<sup>373</sup> Vgl. Malcolm. S. 152–153.

Theorie unterstreichen, dass es für gewöhnlich Unterschiede in der Behandlung von Krankheiten bei den verschiedenen Volksgruppen gab.

Spencer berichtet über die gesundheitliche Situation in Bosnien-Herzegovina, vor allem darüber, welche Krankheiten er beobachten konnte und wie die medizinische Versorgung der Bevölkerung aussah beziehungsweise welche Möglichkeiten es für Reisende im Krankheitsfall gegeben hatte.

“As may be supposed, the science of medicine has made but little progress in these countries. In many of the principal towns, and at the court of a Pacha, we shall find both a physician and apothecary; the army also is tolerably well provided with medical officers, nearly all of whom are Germans, Italians and Greeks. With the exception of these, the traveller who may be attacked with indisposition, has no hope of medical aid. Happily for the people, there are certain families to be found in every village and commune, who have practised the science of medicine from time immemorial, and they are recorded to have wrought some very extraordinary cures. Intermittent fever and dysentery are the most common diseases; rheumatism prevails in the mountain districts, but gout and calculous diseases are nearly unknown. In the large towns, and particularly among the Turks who lead a sedentary life, disorders of the biliary and digestive organs frequently occur, to which we may add apoplexy. Cutaneous diseases are not frequent, except among the Jews, the Osmanli, and the Greeks; small-pox occasionally commits dreadful ravages; and the cholera-morbus is more dreaded by the inhabitants than the plague, for neither the talisman of the sorcerer, the prayers of the Papa or the Santon, nor their endless tizans, availed anything to arrest the progress of that dreadful scourge.”<sup>374</sup>

Da man über keine Medikamente verfügte, um Krankheiten zu bekämpfen, musste man auf andere Möglichkeiten zurückgreifen, die halfen, Epidemien einzudämmen beziehungsweise zu verhindern. Die Bevölkerung war vom Wasser der Flüsse abhängig, welches besonders im Sommer zum Träger von Krankheitserregern wurde. Darüber berichtet Gardner Wilkinson:

---

<sup>374</sup> Spencer. Vol. I. S. 354–355.

“[I]n July, August, and September, the Narenta being low, the sea water extends a long distance up the stream, and mixing with it, tends to increase the fevers, which are caused by the unhealthy miasma of the marshes.”<sup>375</sup>

Man begann Brunnen zu bauen, damit die Menschen nicht auf das Wasser aus stehenden Gewässern angewiesen waren. Auch darüber schreibt Gardner Wilkinson:

“[Wise measures are introduced], the filling up of the stagnant pools about the town, and the introduction of a more general cultivation of the land; which have already had the effect of diminishing the fever, and dysentery, that prevail the hot season.”<sup>376</sup>

Viele Leute in Dalmatien waren abhängig von den Mühlen in der Herzegovina und daher gab es einen regen Handel mit Mehl. Gardner Wilkinson weist auf eine paradoxe Situation hin. In Seuchenzeiten wurde eine Quarantäne strikt eingehalten und sämtliche Händler aus Bosnien und der Herzegovina isoliert. Für Bewohner Dalmatiens galt diese Regelung aber nicht.

“It is sufficiently inconvenient to be dependent on the Turkish millers, who live across the frontier, many miles off, for all the flour they want; but when the plain is flooded, and the communication intercepted, or in time of plague, when a strict quarantine is established [...] the people have no means. [...] When there is no plague, the quarantine is avoided: individuals coming from Turkey are then alone amenable to the health-office regulations; while those who buy, or receive, flour, are, for convenience sake, exempt; which shows the hypocritical pretences, and injustice, of political quarantine laws.”<sup>377</sup>

Obwohl die Kroaten in Dalmatien bessere medizinische Möglichkeiten hatten, verweigerten sie der Bevölkerung Bosnien-Herzegovinas an der Grenze eine Behandlung. Die Maßnahmen schienen sogar ziemlich rigoros zu sein, da die

---

<sup>375</sup> Gardner Wilkinson. Vol. II. S. 15.

<sup>376</sup> Ebd. Vol. II. S. 16.

<sup>377</sup> Ebd. S. 17–18.

Quarantäne strikt eingehalten wurde. So berichtet Gardner Wilkinson, dass viele Bewohner Bosnien-Herzegovinas, die nach Dalmatien kommen wollten, um dort Handel zu betreiben beziehungsweise sich behandeln zu lassen, an der Grenze starben. Doch nicht etwa weil sie Träger von Seuchenerregern waren, sondern weil ihnen von der kroatischen Bevölkerung nicht geholfen wurde. Meist starben sie aufgrund der desolaten Zustände in den Quarantänelagern.

”Susceptible goods from Turkey are put into quarantine; and persons who are suspected of being poor, or rare known to have come from Herzegóvina, are confined in the Lazaretto on the opposite shore; which consists of a few huts, thoroughly ventilated, and fully capable of destroying any plague symptoms, by killing the patient with cold.”<sup>378</sup>

Wie bereits erwähnt, war es für britische Reisende nicht wünschenswert in Bosnien-Herzegovina zu erkranken, da eine medizinische Versorgung dort nahezu unmöglich war. Daher nahmen viele von ihnen Medikamente aus Westeuropa mit, um allen Eventualitäten vorzubeugen. Oft kam es vor, dass die Reisenden von Einheimischen um Hilfe gebeten wurden, wenn bekannt wurde, dass sie Arzneimittel bei sich hatten. So geschah es auch Adelina Irby, die an einer Erkältung litt. Zu ihr kamen einige Bosnier, um Medizin für ihre Erkrankung zu bekommen. Irby berichtet von ihrer Schwierigkeit, in diesen Situationen zu handeln, da sie einerseits über ein zu geringes medizinisches Wissen verfügte, andererseits den Menschen ihre Hilfe auch nicht verweigern wollte. Sie gab daher nur Arzneimittel mit niedriger Wirkstoffmenge an die erkrankten Menschen weiter, um diesen nicht zu schaden.

“Of the two days we spent [...] waiting [...] the first was unpleasantly taken up in getting over the effects of a chill caught the evening before. When it became known to our host that we were taking remedies for fever he begged us to prescribe for his eldest son, who had been suffering from it for a year, and a lad of fifteen was brought before us, terribly green-faced and glassy-eyed. We gave him some of the simple medicine, we had found most useful, and thereupon the father applied for himself. [...] After nightfall there came a message from the harem,

---

<sup>378</sup> Gardner Wilkinson. Vol. II. S. 32–33.

hoping that 'if we came back this way' we would prescribe for a woman who suffered much from her head. We were really glad not to be asked to see her this time, being afraid of doing mischief; nor did we ever attain the happy confidence wherewith so many amateurs can prescribe in total ignorance of a patient's constitution. With such scruples it is painful to be asked for medical aid, in a country where to refuse it would be considered irreligious as well as unkind."<sup>379</sup>

Eine ähnliche Erfahrung machte auch Gardner Wilkinson, der ebenfalls von einem Mann um Hilfe für seinen erkrankten Sohn gebeten wurde. Auch er gab darauf Acht, dass es sich bei den weitergegebenen Medikamenten um unbedenkliche mit geringer Wirkstoffmenge handelte.

"In the morning, the gipsy made his appearance, with his son, and supposing I must be a doctor, requested me to cure the child, of an illness he had suffered from for years. Very little medicine, and medicinal knowledge, go a great way in these countries; and I was fortunate, while taking care to give nothing that could do harm, to hit upon something that actually did good; which both father and son came to proclaim to me, with thanks, as I passed by, on my return from Mostar."<sup>380</sup>

Aufgrund des Mangels an Medikamenten und Ärzten<sup>381</sup>, war die Bevölkerung Bosnien-Herzegovinas darauf angewiesen, sich aus den Pflanzen der Natur, Heilmittel und Salben zu erstellen. So findet der Leser bei Gardner Wilkinson Textstellen, in denen dieser selbst auf ältere Quellen zurückgriff, die Hinweise auf die natürlichen Möglichkeiten des Landes enthielten.

"Fortis says that the banks of the Narenta were famous, in former times, 'among the professors of pharmacy, to whom Nicander prescribes to gather the Iris there for the theriaca; and Theophrastus, cited by

---

<sup>379</sup> Muir Mackenzie. Vol. I. S. 305–306.

<sup>380</sup> Gardner Wilkinson. Vol. II. S. 45.

<sup>381</sup> Adolf Strausz gibt für das Jahr 1879 an, dass auf eine Gesamtbevölkerungszahl von 1 158 453 Einwohner 94 Ärzte kamen. (Vgl. Strausz. S. 9.)

Athenæus, gives the preference, over all other countries that produce that plant, to the Illyric mountains at a distance from the sea.' He also supposes that the *sherbet* made by the Turks 'at Mostar, and other places of Bosnia,' by infusing honey-combs in water, is the same kind of hydromel, used of old by the Illyrians, called Taulantii, who inhabited this country; a description of which he gives, from a work, attributed by some to Aristotle. The continuance of the custom in the country is remarkable; but it may, at the same time, be observed that the use, of *mead* is prevalent among all the Slavonians. [...] Pliny gives the same account of the Iris, of which he says the best quality is from Illyricum, in the inland wooded parts about the Naro and Drilo, where two kinds are produced. From the root was made a sweet ointment, and a medical extract; and the former was similar to the *regale unguentum*, a compound spikenard used by the kings of Parthia."<sup>382</sup>

Sehr vereinzelt gab es aber anscheinend doch Ärzte, die ihre Ausbildung in Westeuropa absolvierten. So ist es nicht verwunderlich, dass in allen Reiseberichten nur einmal von einem Treffen mit einem Arzt berichtet wird.

"The town doctor now entered, a middle-aged man, who had been partly educated in Dalmatia, and consequently spoke Italian; he told us that his salary was £40 a year; and that in consequence of the extreme cheapness of provisions he managed to live as well in this place as he could on the Adriatic for treble the sum."<sup>383</sup>

In gravierenden Krankheitsfällen blieb den Menschen nur der Gang zum Barbier, der neben der Tätigkeit des Haarschneidens und Rasierens auch noch die Tätigkeit des Chirurgen praktizierte, wobei Spencer hierbei anführt, dass es dabei keine geschickteren Menschen gab als die Osmanen.

"The barber is everywhere the surgeon in Turkey; and we certainly cannot but admire the simplicity of his instrument, since the razor serves alike to amputate a limb, shave the beard, or perform the operation of

---

<sup>382</sup> Gardner Wilkinson. Vol. II. S. 92–93.

<sup>383</sup> Paton. Vol. I. S. 63.

phlebotomy; and no man is a greater adept in its use than an Osmanli.”<sup>384</sup>

Ein Allheilmittel, welches die Reisenden in Bosnien-Herzegovina vorfanden, waren Murmeln<sup>385</sup>, die im ganzen Land für diverse Krankheitsbilder verkauft wurden. Spencer beschreibt, dass sie in den verschiedensten Gesellschaftsschichten und Religionen verwendet wurden. Seiner Meinung nach wurden diese von Scharlatanen verkauft und waren daher bei schweren Erkrankungen vollkommen nutzlos. Diese Scharlatanerie hatte zur Folge, dass die Reisenden in Bosnien-Herzegovina einer geringeren Anzahl von Kranken begegnete als in Westeuropa, da die Behandlung mittels Murmeln vollkommen nutzlos war und daher nur zum Tod führen konnte. Interessant ist Spencers Beobachtung aber auch insofern, als er meint, Bosnien-Herzegovina wäre von so genannten „Konsumkrankheiten“ verschont, die seiner Meinung nach nur in zivilisierten Staaten entstehen konnten.

“One very singular remedy, much employed here and in the adjoining Slavonian provinces, for nearly every internal disease, is pebble! A set of charlatans travel through the country with bags of these pebbles, pretending that one is the male and the other the female; they are purchased with avidity by all classes and religious sects, and a healing draught is composed by rubbing them together in water till it becomes discoloured. Some of these pebbles, remarkable for their form and the beauty of their variegated colours, are used as an external application. Hence, these people seldom or ever apply for the assistance of a medical man, till charms, talismans, prayers, tizans, and every other expedient within their reach has been tried and failed; and, as may be supposed, persons of a delicate constitution never arrive to maturity, consequently, we seldom or ever see the numerous suffering invalids so often met with in the crowded cities of Western and Central Europe. They are also in great measure exempt from consumptive diseases,

---

<sup>384</sup> Spencer. Vol. I. S. 355.

<sup>385</sup> Poppović berichtet ebenfalls von den Murmeln, weist aber darauf hin, dass man damit die Leichtgläubigkeit der Menschen ausnützte. Die Murmeln wurden in Verbindung mit einem Zettelchen, der Zapis genannt wurde, an die Mütze genäht, um sich von einer Krankheit zu heilen oder zu bewahren. Eine andere Möglichkeit war auch, diesen Talisman an die Hörner der Ochsen zu binden. (Vgl. Poppović. S. 33–34.)

likewise from insanity and idiotcy, so frequently produced in civilized life through intense study, constant application to business, fanatic zeal, loss of wealth, and disappointed ambition.”<sup>386</sup>

Obwohl die medizinische Situation in Bosnien-Herzegovina einem Vergleich mit dem Standard Westeuropas nicht stand hielt, schienen die Bosnier dennoch eine Reihe von Alternativen gefunden zu haben, um Menschen im Krankheitsfalle entsprechend ihrer alternativen Möglichkeiten zu behandeln.

---

<sup>386</sup> Spencer. Vol. I. S. 356.

## **VI. Schlussbemerkung und Ausblick**

In dieser Arbeit wurden Reiseberichte über Bosnien-Herzegovina analysiert, die im 19. Jahrhundert von britischen Reisenden verfasst wurden. Für Bosnien-Herzegovina brachte das 19. Jahrhundert Veränderungen. Die Region befand sich unter osmanischer Herrschaft bis das Land 1878 von Österreich-Ungarn okkupiert wurde. Somit ließen sich sowohl Einflüsse des Orients als auch solche der abendländischen Kultur in Bosnien-Herzegovina erkennen. Doch auch in Großbritannien vollzogen sich große wirtschaftliche Veränderungen und es wurde zur Hegemonialmacht. Man konnte annehmen, dass Reisende des British Empires mit Vorurteilen und Vorbehalten in den Orient reisten, und dass sich diese Haltung in den Reiseberichten widerspiegelt. Nur Adelina Irby und Georgina Mackenzie traten ihre Reise gezielt nach Bosnien-Herzegovina an, um sich dort ein Bild vom Land und den dort lebenden Menschen zu machen. Andrew Archibald Paton, Edmund Spencer und Sir John Gardner Wilkinson begannen ihre Reise nicht aus Interesse an der Kultur Bosnien-Herzegovinas. Ihre Reisen führten aus wirtschaftlichen oder politischen Gründen ins Osmanische Reich, und so machten sie ihre Erfahrungen und Beobachtungen in Bosnien-Herzegovina im Verlauf ihrer Reise. Die Beobachtungen der britischen Reisenden waren aber nicht nur durch ihre kurze Aufenthaltsdauer limitiert. Aufgrund der Reiseroute bereisten manche Briten nur das Gebiet Bosniens, woraus folgt, dass die Herzegovina in den Reiseberichten stark vernachlässigt wurde. Ob sich das Alltagsleben in den beiden Gebieten des Landes also unterschied, geht aus den Reiseberichten nicht hervor. Viele Aspekte des Alltagslebens tauchten in allen vier Reiseberichten auf, während andere stark vernachlässigt, um nicht zu sagen fast ignoriert, wurden. So gibt es in den Reiseberichten nur wenige Hinweise auf Musik, während der Leser zum Thema der Literatur in Bosnien-Herzegovina gar keine Beobachtungen findet. Diese Vernachlässigung lässt sich wohl auf die mangelnden Sprachkenntnisse zurückführen, befanden sich die Reisenden doch größtenteils in Begleitung von Dolmetschern. Daher handelt es sich bei dem Bosnienbild, welches die britischen Reisenden überlieferten, nicht um eines, in dem alle Aspekte des Alltagslebens berücksichtigt wurden.

Im Laufe der Geschichte entwickelte sich auch die Gattung der Reiseliteratur weiter. So kam es in den Bereichen der Funktion von Reiseberichten und der Motivation für

das Antreten einer Reise zu ständigen Veränderungen. So begannen sich die verschiedenen Funktionen der Reiseberichte und die Anliegen der Verfasser ab dem 18. Jahrhundert zu vermischen. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts kam noch ein weiterer Aspekt hinzu, da sich auch verstärkt britische Frauen auf die „continental tour“ begaben. Barbara Korte hält in ihrem Buch „Der Reisebericht aus anglistischer Sicht“ fest, dass Reisebeschreibungen von Frauen jenen von Männern um nichts nachstanden. Dies lässt sich durch die vier verwendeten Primärquellen untermauern. Der Reisebericht von Georgina Mackenzie und Adelina Irby ist ebenso informativ, wie jene von Andrew Paton, Edmund Spencer und John Gardner Wilkinson. Bezüglich der Funktionen der Reiseberichte findet man auch bei den vier analysierten Werken eine Vermischung der Funktionen von Nutzen und Vergnügen vor. Verstärkt aber die Funktion des *prodesse*, da alle Autoren als Hauptintention für das Verfassen ihrer Reiseberichte, ihren Wunsch informativ über ein fremdes Land zu berichten, erwähnen. Einzig John Gardner Wilkinson spricht auch von der Funktion des *delectare*, in dem er hofft, das Interesse der Leser für unbekannte Länder zu wecken. Die Objektivität, nach der literaturwissenschaftlichen Definition, ist bei allen verwendeten Primärquellen gegeben. Keiner der Autoren versucht seine eigene Person als Erzähler in den Mittelpunkt zu stellen, im Vordergrund des Reiseberichtes stehen immer die Beobachtungen.

Die Objektivität bezüglich der Inhalte der Reiseberichte ist aber nicht gegeben. Das Zusammentreffen zwischen den britischen Reisenden und den Bewohnern Bosnien-Herzegovinas bedeutete einen Kontakt zweier unterschiedlicher Welten, trafen doch Angehörige der Hegemonialmacht Großbritannien auf Untertanen des Osmanischen Reiches. Soziale, wirtschaftliche oder kulturelle Faktoren konnten gegensätzlicher nicht sein. So bedeutete das Eintauchen in diese fremde Kultur für die britischen Reisenden beinahe einen Kulturschock. Durch die Brille des Eurozentrismus berichteten sie über ihre Wahrnehmungen in der Fremde. Ihre Erfahrungen, die sie in bestimmten Bereichen machten, sind daher unter diesem Gesichtspunkt zu beurteilen. Während sich ihre Erwartungen manchmal bestätigten, wie zum Beispiel bezüglich der Landschaft oder des Bildungssystems, wurden sie in anderen Punkten überrascht, und sie mussten ihre Vorurteile revidieren. Der Großteil der Aufzeichnungen bezog sich auf Beobachtetes, das den Reisenden nicht vertraut war. Oft schwankten die Schilderungen dieses „Bildes des Anderen“ zwischen Faszination und Ablehnung. In einem sehr abfälligen Ton wurde berichtet, wenn es beim

persönlichen Zusammentreffen zwischen britischen Reisenden und den Bewohnern Bosnien-Herzegovinas zu Zwischenfällen kam. Der Leser bekam an diesen Stellen einen sehr emotionalen Einblick in das Geschehen. Es muss jedoch an dieser Stelle erwähnt werden, dass manche Dinge von den britischen Reisenden negativ dargestellt wurden, von der einheimischen Bevölkerung jedoch meist anders wahrgenommen wurden. Und vorgeschlagene Veränderungen seitens der Reisenden hätten nicht notwendigerweise auch eine Verbesserung der Lebensweise der einheimischen Bevölkerung bedeutet. Im Vergleich mit den wenigen französischen Textstellen zeigte sich aber auch, dass die Franzosen, obwohl sie im 19. Jahrhundert als Großmacht nicht an erster Stelle standen, ein viel negativeres Bild der Bewohner Bosnien-Herzegovinas überlieferten.

Ab 1878, dem Zeitpunkt des Herrscherwechsels in Bosnien-Herzegovina, konnte man die Reiseberichte auch mit diesem Hintergrundwissen lesen. Waren sich die Reisenden vor 1878 bewusst, dass es zu diesem Herrscherwechsel kommen würde? Was würden sie von diesem erwarten? Die britischen Reisenden nahmen wahr, dass das Verhältnis zwischen muslimischer, katholischer und der serbisch-orthodoxen Bevölkerung gespannt war. Besonders Georgina Muir Mackenzie und Adelina Irby berichteten verstärkt über diese Konflikte. Ihre Reise fiel aber auch in die Phase der nationalen Aufstände der serbisch-orthodoxen Bevölkerung in Bosnien-Herzegovina, daher erscheint es nicht außergewöhnlich, dass ihre Aufzeichnungen zu diesem Thema so ausführlich waren. Der Niedergang der osmanischen Herrschaft wurde nur von Gardner Wilkinson im folgenden Satz explizit erwähnt:

“Whether the Turks will ever become really civilised, before their rule ceases in Europe, may be doubted; and the rapid decline of their power is everywhere perceptible.”<sup>387</sup>

Eine weiterführende Frage wäre auch, inwiefern die britischen Reiseberichte über Bosnien-Herzegovina das Bosnienbild der Leser in Großbritannien formte beziehungsweise, ob diese Einfluss auf die britische Regierung oder die öffentliche Meinung hatten. Dafür wäre es nötig herauszufinden, in welcher Größenordnung die Reiseberichte publiziert wurden, welchen Verbreitungsumfang sie hatten und für welche Personen oder Gruppen sie zugänglich waren. Ein weiteres Medium, das zur

---

<sup>387</sup> Gardner Wilkinson. Vol. II. S. 67.

Beantwortung dieser Frage herangezogen werden müsste, wären Zeitungen jener Zeit. Christina Panizzon Jenoure schreibt im Abstract ihrer Lizentiatsarbeit über Georgina Muir Mackenzie und Adelina Irby, dass die Wahrnehmungen im Reisebericht die offizielle britische Außenpolitik widerspiegelte und dass die Reiseberichte auch umgekehrt die öffentliche Meinung und sogar die Politik beeinflussten. Sie spricht darin auch davon, dass sich in Großbritannien die Wahrnehmung und Haltung gegenüber den nationalen Bestrebungen der Völker innerhalb des Osmanischen Reiches veränderte.<sup>388</sup>

Das Georgina Muir Mackenzie und Adelina Irby tatsächlich in gewisser Weise Einfluss auf die britische Öffentlichkeit hatten, lässt sich durch die Literatur von Dorothy Anderson belegen. 1864 war Georgina Muir Mackenzie die einzige weibliche Sprecherin bei einer Konferenz der British Association in Bath. Sie hielt dort einen Vortrag über ihre Reise „in the South Slavonic countries of Austria and Turkey“. Ihre Unterlagen wurden ein Jahr später anonym publiziert. 1865 präsentierten beide Frauen beim Treffen der British Association in Birmingham eine Arbeit über die „characteristics of the Slavonic races“, welche 1867 veröffentlicht wurde. 1865 gründeten sie die „Association for the Promotion of Education among the Slavonic Children of Bosnia and Herzegovina“, die zunächst keine erwähnenswerte Unterstützung erhielt. Adelina Irby lernte in Deutschland Florence Nightingale kennen und wurde aus demselben Fond finanziell unterstützt. Mackenzie und Irby konnten damit ihre Schule in Sarajevo errichten, welche 1869 eröffnet wurde. Im November 1875 wurde sogar ein Bittschreiben für den „Bosnian and Herzegovinian Fugitives' Orphan Relief Fund“ in der *Times* publiziert.<sup>389</sup>

Georgina Muir Mackenzie und Adelina Irby hatten also tatsächlich einen gewissen Einfluss in der britischen Öffentlichkeit. Nach diesem Exkurs stellt sich die Frage, ob und in welcher Weise auch die anderen britischen Reisenden in Großbritannien Einfluss auf die öffentliche Meinung hatten. Diese Fragestellung geht aber über den Rahmen der Diplomarbeit hinaus und muss zu diesem Zeitpunkt unbeantwortet bleiben.

---

<sup>388</sup> Leider finden sich im Abstract von Christina Panizzon Jenoure keine Informationen dazu, wie sie diese Erkenntnis begründet. Ferner konnte die Lizentiatsarbeit nicht entlehnt werden, um ihre Argumentation nachvollziehen zu können. (Panizzon Jenoure, Christina: Die „Entdeckung“ der Nation der Serben in den 1860er Jahren. Serbien und Montenegro in den Reisebeschreibungen der englischen Ladies G. M. Mackenzie und A. P. Irby. ungedr. Lizentiatsarbeit. Basel 2004.)

<sup>389</sup> Anderson, Dorothy: Two Women Travellers in the Balkans in the 1860s: Georgina Muir Mackenzie, Adeline Paulina Irby. (= Vortrag von Dorothy Anderson, Lunchtime Talks der Bath Royal Literary & Scientific Institution am 6. November 2003, <<http://www.brlsi.org/proceed04/lunch200311.htm>>)

## VII. Appendix

### Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Jajce mit dem Wasserfall der Pliva. In: Vajda, Stephan: Reisen Anno 1900. Ein Führer durch die Länder der k. und k. Monarchie. Wien 1981. S. 115.

Abb. 2: Miss Georgina Muir Mackenzie. In: Anderson, Dorothy: Miss Irby and her Friends. London 1966. S. 116.

Abb. 3: Miss Adelina Paulina Irby. In: Anderson, Dorothy: Miss Irby and her Friends. London 1966. S. 95.

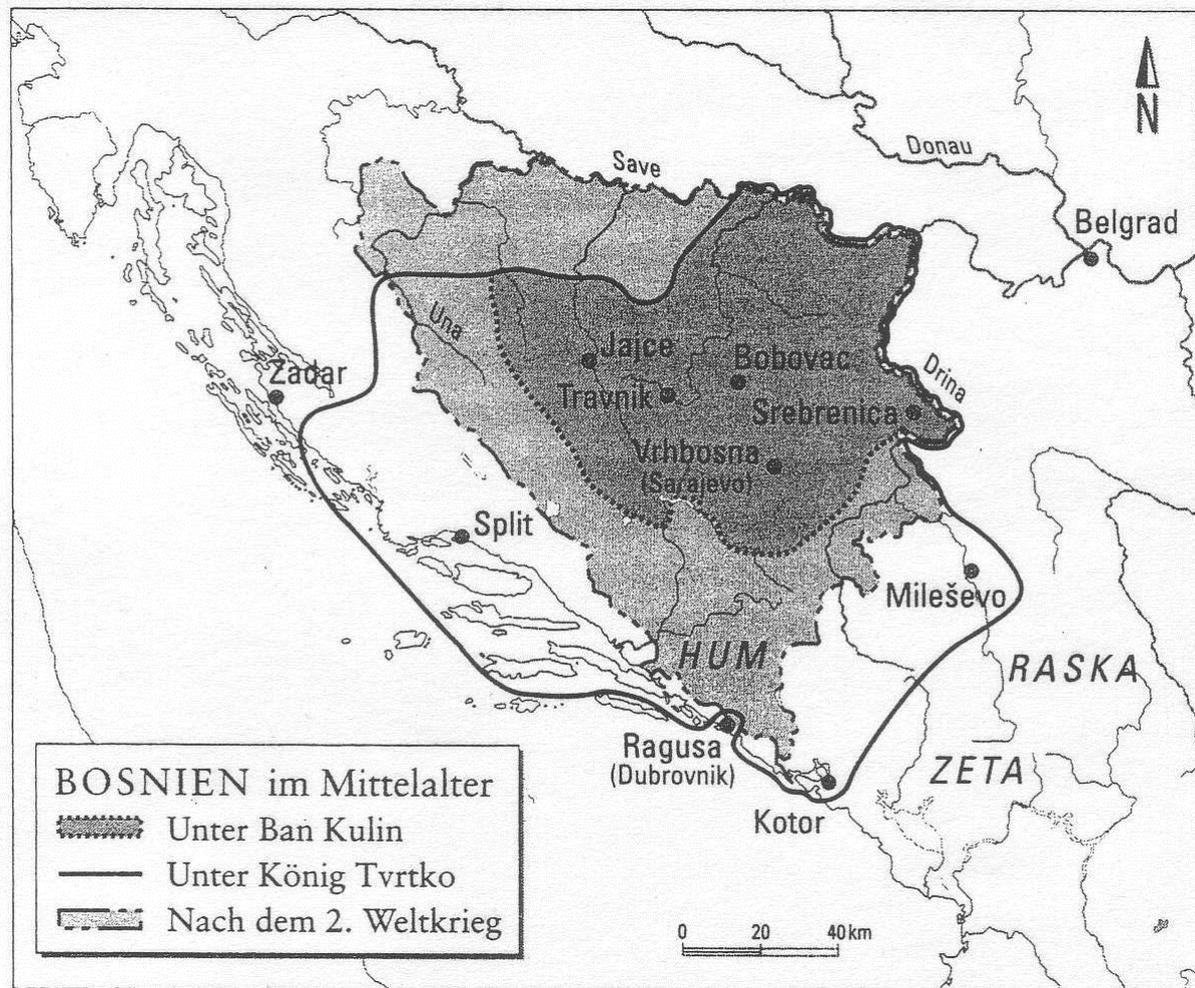
Abb. 4: Bosnische Häuser mit Steildächern in Šišana am Berg Vlašić. In: Lovrenović, Ivan: Bosnia. A Cultural History. London 2001. Bild 11, o. S.

Abb. 5: Plan eines bosnischen Hans. In: Evans, Arthur J.: Through Bosnia and the Herzegovina on Foot. During the Insurrection, August and September 1875. London 1877. S. 302.

Abb. 6: Gusla Spieler. In: Gardner Wilkinson, J. Sir: Dalmatia and Montenegro: with a Journey to Mostar in Herzegovina. London 1848. Vol. II. S. 44.

## Anhang 1

zu Kapitel I. 1. Räumliche Eingrenzung. In: Malcolm, Noel: Geschichte Bosniens. Frankfurt am Main 1996. S. 12.



## Anhang 2

zu Kapitel I. 2. Zeitliche Eingrenzung. In: Lovrenović, Ivan: Bosnia. A Cultural History. London 2001. S. 44.

### MEDIAEVAL BOSNIA



- |   |  |
|---|--|
| ○ Mining and metal-working centres      | ..... Bosnia under ban Kulin                       |
| ⊕ Roman Catholic (Franciscan) monastery | ————— Bosnia under king Tvrtko                     |
| ◇ Major stećak necropolis               | - - - - - Present-day border of Bosnia-Herzegovina |
| ⊕ Royal palace                          |  |
| ⊕ Noble fortress                        |  |

### Anhang 3

zu Kapitel I. 2. Zeitliche Eingrenzung. In: Lovrenović, Ivan: Bosnia. A Cultural History. London 2001. S. 80.

OTTOMAN BOSNIA – ADMINISTRATIVE DIVISIONS (ca. 1606)



## Anhang 4

zu Kapitel I. 2. Zeitliche Eingrenzung. In: Lovrenović, Ivan: Bosnia. A Cultural History. London 2001. S. 158.

### BOSNIA-HERZEGOVINA, 1878 – 1945



..... Administrative border of Herzegovina (before 1918)

----- Border between Croatian Banovina and "Serb Lands" (1939-1941)

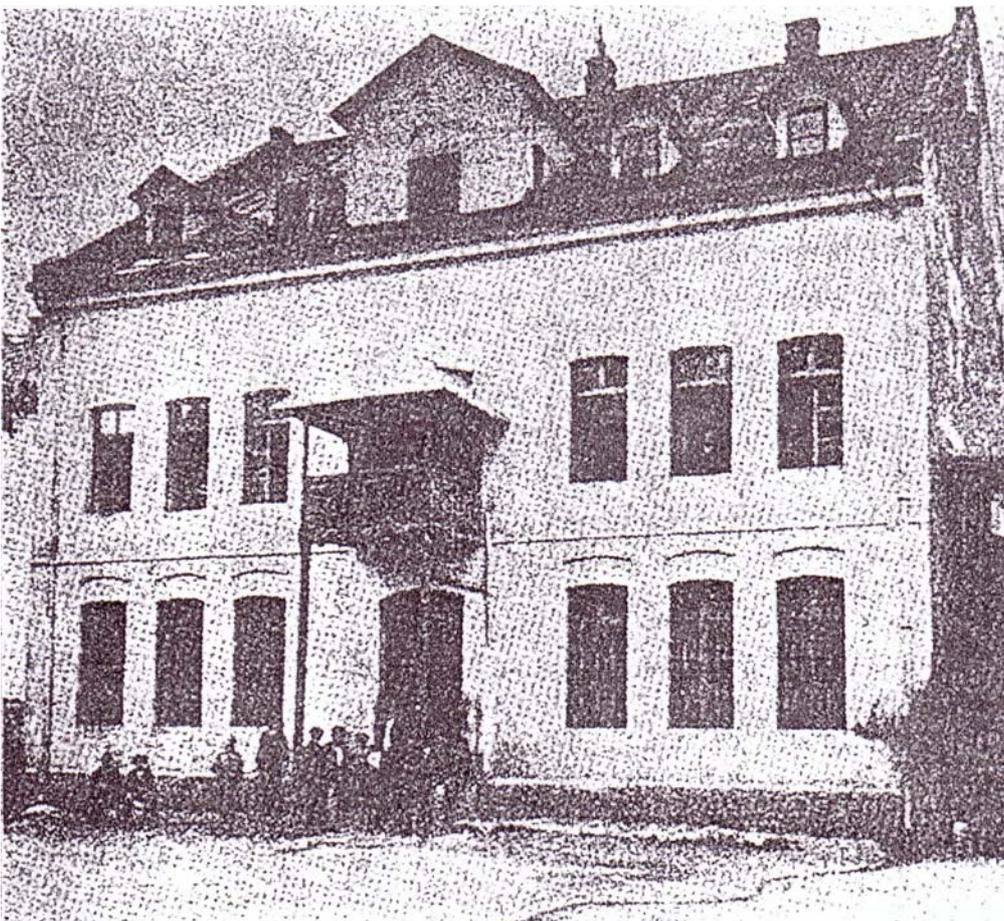
----- 1941-3 line of demarcation between Italian occupation zone in the south and German in the north

----- Present-day border of Bosnia-Herzegovina

N.B. Sutorina: Bosnia-Herzegovina's second outlet to the sea (along with Neum), lost in 1945-6 when republican borders were defined for the post-war Yugoslav federation

## **Anhang 5**

zu Kapitel IV. 3.4. Georgina Muir Mackenzie und Adelina Paulina Irby. In: Ćurić, Hajrudin: Školske prilike Muslimana u Bosni I Hercegovini 1800-1878. Belgrad 1965. S. 47.



Adelina Irbys Schule in Sarajevo

## **Anhang 6**

zu Kapitel V. 6. Schule und Bildung. In: Papić, Mitar: Istorija srpskih škola u Bosni i Hercegovini. Sarajevo 1978. S. 88.



Staka Skenderova, die Begründerin der ersten Mädchenschule in Bosnien-Herzegovina

## Anhang 7

zu Kapitel V. 7. Äußeres Erscheinungsbild der Menschen. In: Arndt, W. L. und E. Arndt-Ceplin: Reisebilder aus Bosnien und Herzegowina. Berlin 1898. S. 8.



Bauerntypen

## Anhang 8

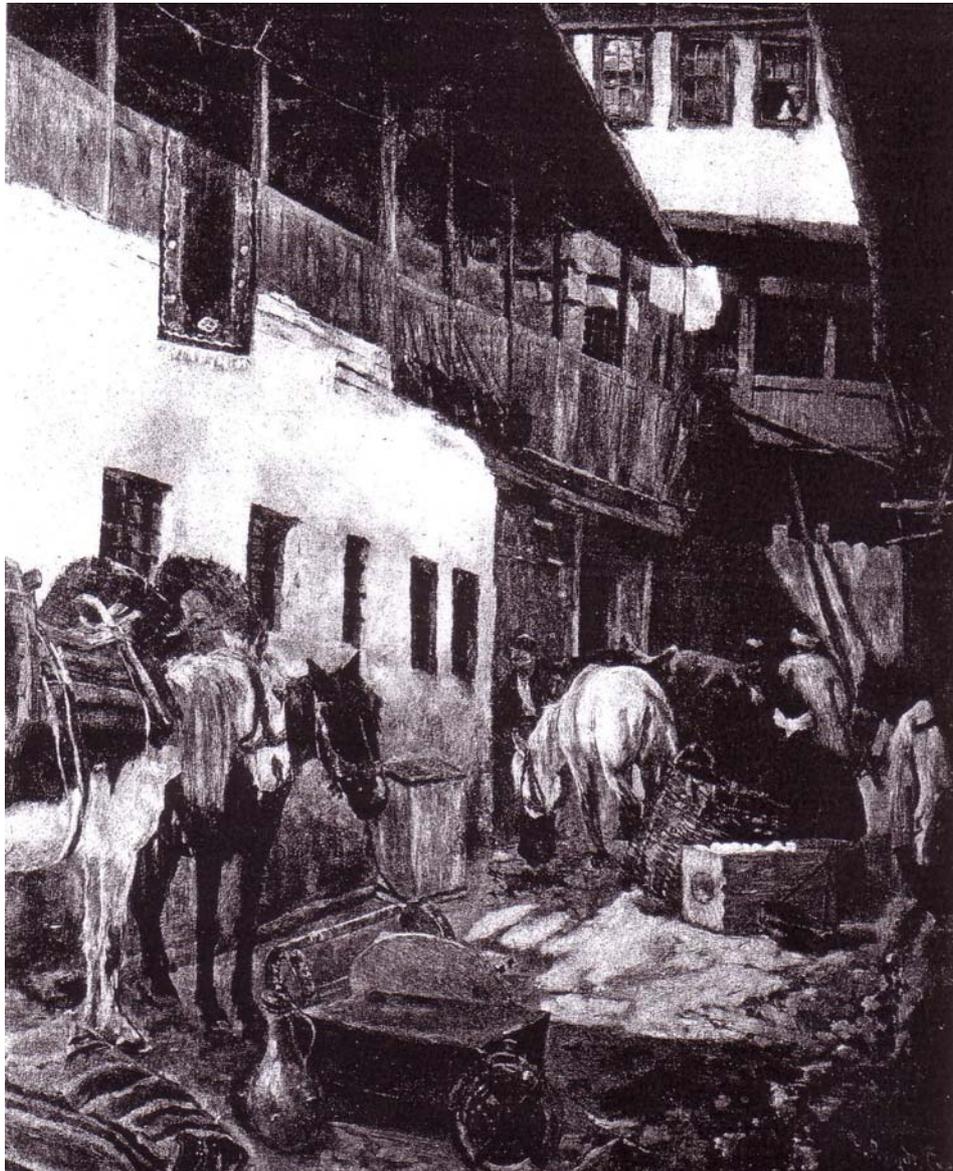
zu Kapitel V. 7. Äußeres Erscheinungsbild der Menschen. In: Vajda, Stephan: Reisen Anno 1900. Ein Führer durch die Länder der k.u.k. Monarchie. Wien 1981. S. 125.



Bosnische Volkstrachten

## **Anhang 9**

zu Kapitel V. 8. Unterkunft und Gastfreundschaft. In: Arndt, W. L. und E. Arndt-Ceplin: Reisebilder aus Bosnien und Herzegowina. Berlin 1898. S. 9.



Bosnisches Einkehrhaus

## **Anhang 10**

zu Kapitel V. 8. Unterkunft und Gastfreundschaft. In: Vajda, Stephan: Reisen Anno 1900. Ein Führer durch die Länder der k.u.k. Monarchie. Wien 1981. S. 107.



Vor dem Kaffeehaus

## Anhang 11

zu Kapitel V. 9. Nahrungsmittel und Getränke. In: Arndt, W. L. und E. Arndt-Ceplin:  
Reisebilder aus Bosnien und Herzegowina. Berlin 1898. S. 15.



Kaffeehaus

## **Anhang 12**

zu Kapitel V. 10. Bräuche und Traditionen. In: Vajda, Stephan: Reisen Anno 1900.  
Ein Führer durch die Länder der k.u.k. Monarchie. Wien 1981. S. 123.



Mohammedanisches Leichenbegängnis  
Xylographie von Zygmunt Adjukiewicz

## **VIII. Bibliographie**

Addison, Joseph: Essay No. 254, 23 November 1710. Bd. 4. London 1759. S. 363–369.

Anderson, Dorothy: Miss Irby and her Friends. London 1966.

Anderson, Dorothy: The Balkan Volunteers. London 1968.

Anderson, Dorothy: Two Women Travellers in the Balkans in the 1860s: Georgina Muir Mackenzie, Adeline Paulina Irby. (= Vortrag von Dorothy Anderson, Lunchtime Talks der Bath Royal Literary & Scientific Institution am 6. November 2003, <<http://www.brsls.org/proceed04/lunch200311.htm>>)

Arndt, W. L. und E. Arndt-Ceplin: Reisebilder aus Bosnien und Herzegowina. Berlin 1898.

Asbóth, János: An Official Tour through Bosnia and Herzegovina. London 1890.

Asboth, Johann von: Bosnien und die Herzegowina. Reisebilder und Studien. Wien 1888.

Bajrović, Murat: Land und Leute Bosniens. ungedr. Univ.-Diss. Wien 1943.

Balić, Smail: Das unbekannte Bosnien. Europas Brücke zur islamischen Welt. Köln 1992.

Bamberg, Felix: Geschichte der orientalischen Angelegenheiten im Zeitraum des Berliner und Pariser Friedens. Berlin 1892.

Batten, Charles L.: Pleasurable Instruction: Form and Convention in 18th-Century Travel Literature. Berkeley 1978.

Becker, Joachim und Andrea Komlosy (Hg.): Grenzen weltweit. Zonen, Linien, Mauern im historischen Vergleich. Wien 2004.

Berg, Wilhelm Freiherr von: Reiseeindrücke aus Bosnien und Herzegowina. Wien 1895.

Bird, Isabella: The Yangtze Valley and Beyond: An Account of Journeys in China, Chiefly the Province of Sze Chuan and Among the Man-Tze of the Somo Territory. London 1899.

Birkett, Dea: Off the Beaten Track: Three Centuries of Women Travellers. London 2004.

Birkett, Dea: Spinsters Abroad: Victorian Lady Explorers. Oxford 1989.

Black, Jeremy: The British Abroad. The Grand Tour in the Eighteenth Century. Phoenix Mill 1992.

Blau, Otto: Reisen in Bosnien und der Hertzegowina. Topographische und pflanzengeographische Aufzeichnungen. Berlin 1877.

Bley, Helmut: British Empire. In: Jäger, Friedrich (Hg.): Enzyklopädie der Neuzeit. Bd. 2. Stuttgart 2005. Sp. 426–443.

Boge, Horst: Wirtschaftsinteressen und Orientalische Frage. Ein Beitrag zum Problem der wirtschaftlichen Rivalitäten der europäischen Großmächte in Osteuropa. Diss. Frankfurt am Main 1957.

Bohls, Elizabeth A. and Ian Duncan: Travel Writing 1700–1830. An Anthology. Oxford 2005.

Borscheid, Peter: Alltagsgeschichte – Modetorheit oder neues Tor zur Vergangenheit. In: Hardtwig, W. (Hg.): Über das Studium der Geschichte. München 1990. S. 389–407.

Bourne, Kenneth: The Foreign Policy of Victorian England. 1830–1902. Oxford 1970.

Brenner, Peter J. (Hg.): Der Reisebericht. Die Entwicklung einer Gattung in der deutschen Literatur. Frankfurt am Main 1989.

Brockhaus Conversations-Lexikon. Allgemeine deutsche Real-Encyklopädie für die gebildeten Stände. 10. Aufl., 15 Bde. Leipzig 1851–1855.

Brothers, Barbara (Ed.): British Travel Writers. 4 Bde. Detroit 1996.

Brown, Christopher K.: Encyclopedia of Travel Literature. Santa Barbara 2000.

Brunnbauer, Barbara U.: Die Darstellung der Fremde im englischen Reisebericht des 19. Jahrhunderts. Trier 1995. (= Bd. 3 Grenzüberschreitungen. Studien zur europäischen Reiseliteratur.)

Buchmann, Bertrand Michael: Österreich und das Osmanische Reich. Eine bilaterale Geschichte. Wien 1999.

Capus, Guillaume: A travers la Bosnie et l'Herzégovine. Paris 1895.

Clancy, Tim: Bosnia & Herzegovina. The Bradt Travel Guide. Bucks 2004.

Cocker, Mark: Loneliness & time. British travel writing in the twentieth century. London 1992.

Conroy, Jane (Ed.): Cross-Cultural Travel. Papers from the Royal Irish Academy Symposium on Literature and Travel. New York 2002.

Ćurić, Hajrudin: Školske prilike Muslimana u Bosni i Hercegovini 1800-1878. Belgrad 1965.

Čuvalo, Ante: Historical Dictionary of Bosnia and Herzegovina. Lanham 2007.

- Dolan, Brian: Exploring European Frontiers. British Travellers in the Age of Enlightenment. Basingstoke 2000.
- Dolan, Brian: Ladies of the Grand Tour. London 2001.
- Dostojewski, Fjodor Michailowitsch: Tagebuch eines Schriftstellers. München 1996.
- Dressel, Gert: Historische Anthropologie. Eine Einführung. Wien 1996.
- Džaja, Srečko M.: Bosnien-Herzegovina in der österreichisch-ungarischen Epoche (1878–1918). München 1994.
- Džaja, Srečko M.: Die „bosnische Kirche“ und das Islamisierungsproblem Bosniens und der Herzegowina nach dem Zweiten Weltkrieg. München 1978.
- Edson, L. Clark: The Races of European Turkey. Their History, Condition, and Prospects. William Oliphant & Co. Edinburgh 1878.
- Ekmečić, Milorad: Der Aufstand in Bosnien 1875–1878. Graz 1974.
- Evans, Arthur J.: Through Bosnia and the Herzegovina on Foot. During the Insurrection, August and September 1875. London 1877.
- Evans, Joan: Time and Chance. The Story of Arthur Evans and his Forbears. London 1943.
- Ferguson, Niall: Empire. How Britain Made the Modern World. London 2004.
- Fine, John Van Antwerp: The Late Medieval Balkans: a Critical Survey from the Late Twelfth Century to the Ottoman Conquest. Michigan 1987.
- Fisch, Jörg: Europa zwischen Wachstum und Gleichheit. 1850–1914. Stuttgart 2002.
- Fröhlich, Michael: Geschichte Großbritanniens. Von 1500 bis heute. Darmstadt 2004.
- Fuchs, Anne und Theo Harden (Hg.): Reisen im Diskurs. Modelle der literarischen Fremdenerfahrung von den Pilgerberichten bis zur Postmoderne. Heidelberg 1995.
- Gardner Wilkinson, J. Sir: Dalmatia and Montenegro: with a Journey to Mostar in Herzegovina. Vol. I-II. London 1848.
- Gatrell, Simon: 1876–1918: The Ends of the Earth. London 1992.
- Geier, Wolfgang: Südosteuropa-Wahrnehmungen. Reiseberichte, Studien und biographische Skizzen vom 16. bis zum 20. Jahrhundert. Wiesbaden 2006.
- Gibović, Denisa: Das Bild von Bosnien-Herzegovina in der österreichischen Literatur zwischen 1878 und 1918. ungedr. Dipl.-Arb. Wien 1999.
- Gilroy, Amanda (Ed.): Romantic geographies. Discourses of travel 1775–1844. Manchester 2000.

Glassen, Gerd: Textbücher Deutsch. Reisebericht. Freiburg 1979.

Golczewski, Mechthild: Der Balkan in deutschen und österreichischen Reise- und Erlebnisberichten 1912–1918. Wiesbaden 1981.

Grandner, Margarete und Andrea Komlosy (Hg.): Vom Weltgeist beseelt. Globalgeschichte 1700–1815. Wien 2004.

Guelke, Jeanne Kay und Karen M. Morin: Gender, Nature, Empire: Women Naturalists in Nineteenth Century British Travel Literature. In: Transactions of the Institute of British Geographers. New Series, Vol. 26, Nr. 3. (2001). S. 306–326.

Gürtler, Marie-Louise: Die englischen literarischen Tagebücher im 19. Jahrhundert. Diss. Basel 1961.

Habinger, Gabriele: Frauen reisen in die Fremde. Diskurse und Repräsentationen von reisenden Europäerinnen im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert. Wien 2006.

Hadfield, Andrew: Literature, travel, and colonial writing in the English Renaissance 1545–1625. Oxford 1998.

Hadžiselimović, Omer (Ed.): At the Gates of the East: British Travel Writers on Bosnia and Herzegovina from the Sixteenth to the Twentieth Century. New York 2001.

Hangi, Anton: Die Moslims in Bosnien-Herzegowina. Sarajevo 1907.

Hardten, Eggert (Hg.): Der Balkan in Europa. Frankfurt am Main 1996.

Haselsteiner, Horst: Bosnien-Herzegowina. Orientkrise und südslavische Frage. Wien 1996.

Hatschikjan, Magarditsch und Stefan Troebst (Hg.): Südosteuropa. Ein Handbuch. München 1999.

Hawkesworth, Celia: Ivo Andrić: Bridge between East and West. London 1984.

Heuberger, Valeria und Heinz Ilming: Bosnien-Herzegowina 1878–1918. Alte Ansichten vom gelungenen Zusammenleben. Wien 1994.

Hildebrand, Klaus: No intervention. Die Pax Britannica und Preußen 1865/66–1869/70. Eine Untersuchung zur englischen Weltpolitik im 19. Jahrhundert. München 1997.

Hösch, Edgar: Geschichte der Balkanländer. Von der Frühzeit bis zur Gegenwart. München 2008.

Hösch, Edgar und Karl Nehring (Hg.): Lexikon zur Geschichte Südosteuropas. Wien 2004.

Holbach, Maude M.: *Bosnia & Herzegovina. Some Wayside Wanderings*. London 1908.

Holzmann, Petra: *Britische Reisende und österreichisches Kulturleben (1828–1843)*. ungedr. Dipl.-Arb. Wien 2004.

Hulme, Peter und Tim Youngs (Ed.): *The Cambridge Companion to Travel Writing*. Cambridge 2002.

Jahrmann, Werner: *Frankreich und die orientalische Frage 1875/78. Dargestellt nach den französischen Akten*. Berlin 1936.

Jelavich, Barbara: *The British Traveller in the Balkans: the Abuses of Ottoman Administration in the Slavonic Provinces*. In: *The Slavonic and East European Review*. Vol. 33, Nr. 81. (1955). S. 396–413.

Joll, James: *Britain and Europe. Pitt to Churchill. 1793–1940*. London 1950.

Kalb, Gertrude: *Bildungsreise und literarischer Reisebericht. Studien zur englischen Reiseliteratur (1700–1850)*. Nürnberg 1981.

Kanlić, Lejla: *Musik und Kultur in Bosnien-Herzegowina zur Zeit der k. u. k. Monarchie*. ungedr. Dipl.-Arb. Wien 1999.

Klaić, Vjekoslav: *Geschichte Bosniens von den ältesten Zeiten bis zum Verfall des Königreiches*. Leipzig 1885.

Kleinsteuber, Hans J. und Tanja Thimm: *Reisejournalismus. Eine Einführung*. Wiesbaden 1997.

Komlosy, Andrea: *Habsburgermonarchie, Osmanisches Reich und Britisches Empire – Erweiterung, Zusammenhalt und Zerfall im Vergleich. Sonderdruck aus Zeitschrift für Weltgeschichte*. Nr. 9.2 (2008).

Korte, Barbara: *Der englische Reisebericht. Von der Pilgerfahrt bis zur Postmoderne*. Darmstadt 1996.

Korte, Barbara: *Der Reisebericht aus anglistischer Sicht. Stand, Tendenzen und Desiderate seiner literaturwissenschaftlichen Erforschung*. In: *Zeitschrift für Anglistik und Amerikanistik* 4 (1994). S. 364–372.

Kučukalić, Zija: *The Development of Musical Culture in Bosnia and Herzegovina*. Sarajewo 1967.

Loesch, Karl C. von und Wilhelm E. Mühlmann: *Die Völker und Rassen Südosteuropas. Mit 96 Aufnahmen und einem Reisebericht von Gustav Adolf Küppers*. Prag 1943.

Lovrenović, Ivan: *Bosnia. A Cultural History*. London 2001.

Lowe, John: *Britain and Foreign Affairs, 1815–1885*. London 1998.

Lukas, Philipp: Die Geographie des Unabhängigen Staates Kroatien. Zagreb 1941.

Lukšić, Abel: Bosnien und die Herzegovina. Kurzgefasste Darstellung aller geographischen, volkswirtschaftlichen und socialen Verhältnisse dieser Länder. Prag 1878.

Mahnke-Devlin, Julia: Britische Migration nach Russland im 19. Jahrhundert. Integration – Kultur – Alltagsleben. Wiesbaden 2005.

Malcolm, Noel: Geschichte Bosniens. Frankfurt am Main 1996.

Mantoux, Paul: The Industrial Revolution in the Eighteenth Century. An Outline of the Beginnings of the Modern Factory System in England. London 1928.

Marge, Pierre: Voyage en Dalmatie, Bosnie-Herzégovine et Montenegro. Paris 1912.

Marshall, P. J. (Hg.): The Oxford History of the British Empire: The Eighteenth Century. Vol. II. Oxford 1998.

Matuz, Josef: Das Osmanische Reich: Grundlinien seiner Geschichte. Darmstadt 1985.

Maurois, André: Die Geschichte Englands. Zürich 1953.

Mead, William Edward: The Grand Tour in the Eighteenth Century. New York 1972.

Metzler, Gabriele: Großbritannien – Weltmacht in Europa. Handelspolitik im Wandel des europäischen Staatensystems 1856 bis 1871. Berlin 1997.

Meyers Konversationslexikon. 4. Auflage. Leipzig und Wien 1885–1892.

Middleton, Dorothy: Victorian Lady Travellers. London 1965.

Millman, Richard: Britain and the Eastern Question. 1875–1878. Oxford 1979.

More, Hannah: Strictures on the Modern System of Female Education; with a View of the Principles and Conduct Prevalent among Women of Rank and Fortune. Vol. I-II. Oxford 1995.

Moser, Henri: An Oriental Holiday. Bosnia and Herzegovina. A Handbook for the Tourist. London 1895.

Muir Mackenzie, Georgina und Adelina P. Irby: Travels in the Slavonic Provinces of Europe. 5. Aufl., Vol. I-II. London 1877.

Murray, John (III): Murray's Handbooks. London 1836–1892.

Neumayer, Brunhilde: Bosnien-Herzegovina unter der Verwaltung Österreich-Ungarns 1878–1918. ungedr. Dipl.-Arb. Wien 2002.

Neweklowsky, Gerhard: Die bosnisch-herzegowinischen Muslime. Geschichte. Bräuche. Alltagskultur. Klagenfurt 1996.

Niedhart, Gottfried: Geschichte Englands im 19. und 20. Jahrhundert. München 1987.

Offizielles Verkehrsbüro des Königreiches der Serben, Kroaten und Slovenen in Wien: Reiserouten durch Slovenien (die südslawische Schweiz), Dalmatien und Bosnien. Wien 1926.

Panizzon Jenoure, Christina: Die „Entdeckung“ der Nation der Serben in den 1860er Jahren. Serbien und Montenegro in den Reisebeschreibungen der englischen Ladies G. M. Mackenzie und A. P. Irby. ungedr. Lizentiatsarbeit. Basel 2004.

Papić, Mitar: Istorija srpskih škola u Bosni I Hercegovini. Sarajevo 1978.

Paton, Andrew A.: Researches on the Danube and the Adriatic or, Contributions to the Modern History of Hungary and Transsylvania, Dalmatia and Croatia, Servia and Bulgaria. Vol. I-II. Leipzig 1861.

Pelz, Annegret: „... von einer Fremde in die andre?“ Reiseliteratur von Frauen. In: Brinker-Gabler, Gisela (Hg.): Deutsche Literatur von Frauen. Bd. 2. München 1988. S. 143–153.

Petersen, Jürgen H. und M. Wagner-Egelhaaf: Einführung in die neuere deutsche Literaturwissenschaft. Ein Arbeitsbuch. Berlin 2006.

Poppović, L.: Bosnien und Hercegovina. Volksthümliche Beschreibung der Sitten, Lebensweise und Gebräuche der dortigen Völker, sowie ein kurzer geographischer und geschichtlicher Abriss dieser Länder. Wien 1878.

Raban, Jonathan: For Love & Money: Writing, Reading, Travelling 1969–1987. London 1987.

Radić, Violeta: Die Rolle der Frauen in der bosnischen Gesellschaft, im bosnischen Schulwesen während der türkischen (1463–1878) und österreich-ungarischen (1878–1918) Epoche. Uloga žena u bosnskom društvu, u bosanskom školstvu za vrijeme turske (1463–1878) i austro-ugarske (1878–1918) epohe. ungedr. Dipl.-Arb. Wien 2006.

Reinhard, Wolfgang: Geschichte der europäischen Expansion. Die Alte Welt seit 1818. Stuttgart 1988.

Renner, Heinrich: Durch Bosnien und die Hercegowina kreuz und quer. Berlin 1897.

Roškiewicz, Johann: Studien über Bosnien und die Herzegovina. Wien 1868.

Robinson, Jane: Unsuitable for Ladies: An Anthology of Women Travellers. Oxford 2001.

Said, Edward W.: Orientalism. New York 1978.

Sax, Karl: Über die Entwicklung des Namens Bosnien und den ursprünglichen Umfang des bosnischen Banates. Wien 1882.

Schmid, Ferdinand: Bosnien und die Herzegovina unter der Verwaltung Österreich-Ungarns. Leipzig 1914.

Schnabl, Silke: Bosnien und Herzegovina in den Augen der französischen Reisenden am Ende des 19. Jahrhunderts. ungedr. Dipl.-Arb. Wien 2002.

Schneider, Christian: Kroaten, Serben, Bosnier. Eine Reisebeschreibung. Schkeuditz 2001.

Spencer, Edmund: Travels in European Turkey in 1850, through Bosnia, Servia, Bulgaria, Macedonia, Thrace, Albania, and Epirus; with a visit to Greece and the Ionian Isles. And a homeward tour through Hungary and the Slavonian Provinces of Austria on the Lower Danube. Vol. I-II. London 1851.

Stillman, William James: The Autobiography of a Journalist. Vol. I-II. Boston 1901.

Stoianovich, Traian: Material Foundations of Preindustrial Civilization in the Balkans. In: Journal of Social History. Vol. 4, No. 3. (1971). S. 205–262.

Stoye, John: Reisende Engländer im Europa des 17. Jahrhunderts und ihre Reisemotive. In: Reiseberichte als Quellen europäischer Kulturgeschichte. Aufgaben und Möglichkeiten der historischen Reiseforschung (= Wolfenbütteler Forschungen 21, Wolfenbüttel 1982). S. 131–152.

Strausz, Adolf: Bosnien Land und Leute. Bd. 1-2. Wien 1882.

Ströher, Doris: Die Okkupation Bosniens und der Herzegowina. Wien 1949.

Todorova, Maria: Die Erfindung des Balkans. Europas bequemes Vorurteil. Darmstadt 1999.

Turner, Katherine: British Travel Writers in Europe 1750–1800. Authorship, gender and national identity. Aldershot 2001. (= Studies in European Cultural Transition, Volume 10).

Ugarćina, Melita: Die Osmanenherrschaft in BiH und ihr Einfluß auf die einheimische Kultur und Sprache. ungedr. Dipl.-Arb. Wien 1999.

Vajda, Stephan: Reisen Anno 1900. Ein Führer durch die Länder der k.u.k. Monarchie. Wien 1981.

Vrankić, Petar: Religion und Politik in Bosnien und der Herzegowina (1878–1918). Paderborn 1998.

Weithmann, Michael W.: Balkan-Chronik. 2000 Jahre zwischen Orient und Okzident. Regensburg 1995.

West, Rebecca: Black Lamb and Grey Falcon. A Journey Through Yugoslavia. 1. Aufl., Edinburgh 1993.

Wöldicke, Otto und Hermann Meyer: Die Industrielle Revolution. Donauwörth 1975.

# Curriculum vitae

**Name:** Barbara Weißenbacher

## **Ausbildung:**

- Volksschule, Neustadtl, NÖ
- Hauptschule, Neustadtl, NÖ
- BORG (ORG mit Instrumentalunterricht), Perg, OÖ
- Gesangsstudium an der Universität für Musik und darstellende Kunst, Wien
- Lehramtsstudium der Geschichte und Sozialkunde/Anglistik und Amerikanistik, Universität Wien
- Studium der Musikwissenschaft und der Germanistik (mit Schwerpunkt Deutsch als Fremdsprache), Universität Wien
- Gebärdensprachkurse I-IV, WitaF Wien
- 2006/2007: Sprachassistentin an der Farlingaye High School, Woodbridge, Großbritannien
- Trainerausbildung am Biku MTI, St. Pölten

## **Sonstiges:**

- 2001-2006: Freie Mitarbeiterin der Nationalbibliothek, Archivmitarbeit im Österreichischen Volksliedwerk, Wien
- 2005-2006: Archivmitarbeit bei der Volkskultur NÖ, St. Pölten
- Seit September 2007 Englisch-Trainerin bei Biku Kids&Teens, Amstetten und St. Pölten

## **Abstract**

Bosnien-Herzegovina befand sich im 19. Jahrhundert im Einflussbereich von Orient und Okzident. Bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts war es Teil des Osmanischen Reiches, bis es 1878 von Österreich-Ungarn okkupiert wurde.

Großbritannien war zu dieser Zeit Hegemonialmacht und besonders an seiner wirtschaftlichen Expansion und der Eroberung von neuen Märkten interessiert. Einige der britischen Reisenden des 19. Jahrhunderts kamen aufgrund des Routenverlaufs ihrer Reise ins Osmanische Reich auch durch das Gebiet Bosnien-Herzegovinas.

Ziel der Arbeit ist es festzustellen, wie diese britischen Reisenden Bosnien-Herzegovina wahrnahmen, welche Beobachtungen von ihnen gemacht und schriftlich festgehalten wurden und wie diese Beobachtungen auszuwerten und zu beurteilen sind. Im ersten Teil werden die historischen Hintergründe von Großbritannien und Bosnien-Herzegovina näher erläutert. Das nachfolgende Kapitel behandelt das Genre des Reiseberichts, und vermittelt Grundlegendes über Funktionen und Entwicklung dieser literarischen Gattung.

Den Hauptteil der Arbeit bildet die Analyse der vier ausgewählten englischsprachigen Reiseberichte, dazu werden die für Bosnien-Herzegovina relevanten Teile der Aufzeichnungen in verschiedene Themenbereiche gegliedert. Ganz allgemein lässt sich festhalten: Die Kultur, in die die britischen Reisenden eintauchten, war ihnen sehr fremd, daher ist es nicht verwunderlich, dass das von ihnen gezeichnete Bosnienbild stark zwischen Faszination und Ablehnung schwankt. Die Frage, inwieweit dieses Bosnienbild die britische Öffentlichkeit in ihrer damaligen und zukünftigen Wahrnehmung Bosnien-Herzegovinas prägte, muss im Rahmen dieser Arbeit unbeantwortet bleiben.

## **Abstract**

In the 19<sup>th</sup> century Bosnia Herzegovina was in the sphere of influence of both the East and the West. Until the second half of the 19<sup>th</sup> century Bosnia Herzegovina was part of the Ottoman Empire before it was occupied by Austria-Hungary in 1878.

At this time Great Britain was an imperial power and particularly interested in its economic expansion and the conquest of new markets. Some of the British travellers of the 19<sup>th</sup> century passed through Bosnia Herzegovina on their way to the Ottoman Empire.

The aim of this thesis is to find out about the experiences of these British travellers on Bosnia and Herzegovina, the comments they made and what they wrote about their experiences. Further steps are the evaluation and assessment of their observations. The first part contains an explanation of the historical background of Great Britain and Bosnia Herzegovina. The following chapter covers the genre of the travel report, and provides basic information about purpose and development of this literary type.

The analysis of four selected English-speaking travel reports forms the main part of the thesis. Additionally, the relevant parts of the travel reports concerning Bosnia Herzegovina are divided into different subject areas. One can make a general statement that the British travellers immersed themselves in a foreign culture. Therefore, it is not surprising that the picture of Bosnia Herzegovina drawn by the British travellers varies wildly from between fascination to refusal. The question as to what extent this picture of Bosnia Herzegovina influenced the British public at that time or the perceptions in the years following this period must remain unanswered within this thesis.

## **Sažetak**

Bosna i Hercegovina se u 19. vijeku nalazila pod utjecajem istoka i zapada. Do druge polovine 19. vijeka je bila dio osmanskog carstva, kada je 1878.g. okupirana od Austro-Ugarske monarhije.

Velika Britanija je u to vrijeme bila prevlast i jako zainteresirana za ekonomsku ekspanziju i osvajanje novih tržišta. Neke britanske putnike je putovanje u osmansko carstvo navelo na područje Bosne i Hercegovine.

Cilj ovog rada je ustanoviti kako su britanski putnici doživjeli Bosnu i Hercegovinu, koja zapažanja su učinjena i zapisana, te kako se ista mogu iskorištena i ocjenjena.

U prvom dijelu će biti opisane historijske pozadine Bosne i Hercegovine i Velike Britanije. Iduće poglavlje se bavi žanrom putnog izvještaja i objašnjava osnovnu funkciju i razvoj ovog literarnog smjera.

Glavninu ovog rada čini analiza četiri odabrana putna izvještaja na engleskom jeziku.

U svrhe analize se vrši tematska podjela, za Bosnu i Hercegovinu relevantnih dijelova zapisa. Općenito se može navesti: Kultura, u koju su britanski putnici uvedeni je bila nepoznata, te nije začuđujuće da se opisana slika Bosne i Hercegovine koleba između očaranosti i neprihvatanja. Na pitanje, koliko je predstavljena slika Bosne i Hercegovine utjecala na tadašnje i buduće shvatanje britanske javnosti, se u okviru ovog rada ne može dati odgovor.